Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte. — D. A. V/34: 1726

Heimatblatt / Einzige in Schwerte gedruckte Tages-Zeitung

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 138 | Schwerte (Ruhr), Samstag, den 16. Juni 1934 | 67. Jahrgang

„Wir haben uns vereint, dem Frieden zu dienen"

Der zweite Tag des Führerbesuchs in Venedig - Erneute mehrstündige Unterredung unter vier Augen

Der Auftakt am Freitag

Vorbeimarsch der Miliz an Mussolini und an dem Führer

Schon am frühen Morgen des Freitag stand Venedig im Zeichen der faschistischen Verbände, die sich überall in der Stadt sammelten, um sich dann auf dem Markusplatz und in den angrenzenden Straßen zum Vorbeimarsch am Duce und am Führer zu formieren. Einen herrlicheren Platz für diesen Aufmarsch als die marmorbelegte Fläche der Piazza San Marco, umrahmt von den herrlichen Marmorpalästen der Prokuratoren, den Procurazien, kann man sich schlechterdings nicht vorstellen. Es war ein Schwelgen in Licht und Farben, in Pracht und Schönheit, und darüber wie immer der blaue Himmel des Südens. Altgold und Altgrün die Teppiche, die aus jedem Fenster des Platzes hingen, dann wieder Purpur und Hellgold, zehn Meter breit die Trikolore Grün-Weiß-Rot Italiens. Tausende festlich gestimmte Menschen an den Hunderten von Fenstern, die den Platz umrahmen. Auf der Galerie der in verschnörkelt byzantinischem Stil erbauten San Marcokirche ebenfalls, und wie eine Palette in der dichtgedrängten Menschenmenge Mädchen in farbenfreudigen Kleidern.

Die Laubengänge der Procurazien sind von Miliz abgesperrt. Dahinter drängt sich ebenfalls begeisterungsfreudiges Publikum, wie überhaupt über das Thema „Volksjubel in Venedig" ein besonderes Kapitel geschrieben werden könnte. Elf Jahre war der Duce nicht in der Lagunenstadt. Diese elf Jahre haben eine Summe an südländischer Begeisterung aufgespeichert, die nun ihr Ventil findet. Das taktmäßige Rufen: „Du-tsche" klingt einem noch nach Stunden in den Ohren. Marschmusik, helle Fanfaren, schmetternde Hörnerklänge revolutionären Tempos.

Die Kapelle der 9. Garnison San Marco aus Venedig marschiert an. Darauf der Stab und dann die einzelnen Formationen aller Waffengattungen. Mit gezücktem Dolch die Abteilungsführer, mit erhobener Hand die Unterführer, so ging der Marsch der feld-grau-schwarzen Miliz vorbei. Neben dem Campanile, dem hohen Glockenturm, war das Podium für Mussolini errichtet, geschmückt mit Purpur und Fahnen. Neben Mussolini, der im Schwarzhemd und feldgrauer Miliz-uniform erschienen war, stand der Führer, den Mussolini wiederum sehr herzlich begrüßte, wie überhaupt eine Atmosphäre großer Herzlichkeit diesen Besuch kennzeichnete. Neben dem Führer Staatssekretär Suvich, dann der Generalstabschef der Miliz, Terazzi, Gruppenführer Brückner, der Generalsekretär der faschistischen Partei, Starace, Reichsaußenminister von Neurath, Botschafter von Hassell. Vor dem Podium stehen zahlreiche Offiziere der faschistischen Miliz, geschmückt mit blauen Ordensschärpen. In ihrer außerordentlich kleidsamen prächtigen Uniform marschiert eine Maschinengewehrabteilung vorbei. Mussolini wendet sich zum Führer und erklärt ihm die einzelnen Abteilungen, wie überhaupt die führenden Männer der faschistischen Partei sich um die deutschen Gäste außerordentlich bekümmern und bemühen. Nun rückt die Kapelle der Bersaglieri in ihren federgeschmückten Alpenhüten im Schnellschritt an.

Hinter ihnen beginnt der Vorbeimarsch der Giovani Fascisti, der Jungfaschisten, das sind diejenigen, die der Balilla entwachsen sind, im Lebensalter von 18 bis 21 Jahren. Auf ihrem Schwarzhemd tragen sie ihre gelbrotes Halstuch, die Farben Roms. Als sie Mussolini und den Führer sehen, klingt wie ein Pistolenschuß ihr „Eja": Wir sind da! Einzelne Abteilungen schwenken begeistert die bunten Halstücher, sodaß man plötzlich fast ein wogendes Kornfeld mit rotem Mohn zu sehen vermeint.

Nach den Jungfaschisten beginnt dann der Marsch der Avantguardisten, jenes Teiles der Balilla, der die Lebensalter von 14 bis 18 Jahren umfaßt und etwa unserer Hitlerjugend entspricht. Auf dem Schwarzen leuchtet die weiße Schnur, die ihre Formation kennzeichnet. Gerade die Avantguardisten haben einen ganz besonders guten Eindruck gemacht. Allein das Menschenmaterial war ganz ausgezeichnet. Den Beschluß des Vorbeimarsches machten die Marinaretti, die Marinejugend, in blau-weißen Matrosenanzügen. Taktmäßig klang das links-rechts, links-rechts der einzelnen Abteilungsführer, die einen ganz besonders strammen Vorbeimarsch leisten wollten.

Als nach dem Vorbeimarsch Mussolini und der Führer die Tribüne verließen, um sich durch die Procurazien wieder zur Motorboot-Anlegestelle zu begeben,

brachen plötzlich alle Schranken und Absperrungen, und ein wogendes Menschenmeer, darunter eine Fülle faschistischer Jugend, brachte Mussolini und dem Führer spontane Huldigungen dar. Im Chor erklang das „Hitler! Hitler! Hitler!", ein Zeichen, wie auch die italienische Jugend ihre geistige Verwandtschaft mit dem Nationalsozialismus und seinem Führer empfindet.

Während der Führer sich dann ins Hotel begab, fuhr Mussolini hinüber zur Torpedobootsflottille und besichtigte dort mehrere Torpedos.

Wieder zwei Stunden unter vier Augen

Essen im Golfklub — Unterredung im Garten

Die amtliche Mitteilung über die Zusammenkunft in Venedig

Ueber die Zusammenkunft am Freitag in Venedig wird folgende abschließende amtliche Mitteilung veröffentlicht:

Der italienische Regierungschef und der deutsche Reichskanzler haben heute die Prüfung der Fragen der allgemeinen Politik und die ihre Länder unmittelbar interessierenden Probleme in einem Geiste herzlicher Zusammenarbeit fortgesetzt und abgeschlossen. Die so eingeleiteten persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungschefs werden künftig fortgesetzt werden.

*

Der Führer begab sich am Freitagmittag kurz vor 1 Uhr vom Grand Hotel im Motorboot hinüber zum Lido, wo auf dem großen Gelände des Golfklubs Staatssekretär Suvich zu Ehren des Führers ein Essen gab. An dem Essen haben außer dem Führer und seinen Begleitern Mussolini, eine Reihe von höheren italienischen Beamten, Offizieren und faschistischen Führern, sowie die Spitzen der Behörden von Venedig mit Damen teilgenommen.

Mussolini empfing den Führer am Bootssteg, begrüßte ihn herzlich und geleitete ihn dann zum Gebäude des Klubs, wo die Anwesenden gemeinsam in angeregter Unterhaltung das Mittagessen einnahmen. Der Führer hatte dabei die Gattin des italienischen Botschafters in Berlin, Madame Cerruti, zur Tischdame, Mussolini die Gattin des deutschen Botschafters in Rom, Frau von Hassell, zur Linken des Führers saß die Comtesse Volpi.

Nach dem Essen, etwa gegen 2,45 Uhr, begaben sich dann Mussolini und der Führer in den Garten des Golfklubs und unterhielten sich dort etwa zwei Stunden zwanglos unter vier Augen. Sie gingen dabei unter den herrlichen alten Bäumen spazieren, saßen auch einige Zeit auf einer Bank. Diese Unterhaltung wurde in völlig loser Form geführt. Gegen 5 Uhr nachmittags fuhr der Führer dann wieder zum Hotel zurück.

Der Besuch und sein Charakter wird in Venedig von den anwesenden Diplomaten und Journalisten lebhaft kommentiert. Insbesondere beschäftigte man sich auch sehr stark mit den Pressestimmen, die der Besuch in der ganzen Welt ausgelöst hat. Man vergißt dabei teilweise, daß es sich um keinen offiziellen Staatsbesuch, sondern um eine persönliche Begegnung zwischen Mussolini und dem Führer handelt. Das ergibt sich schon aus dem Ort des Zusammentreffens, denn ein offizieller Staatsbesuch wäre in Rom erfolgt. Das ergibt sich ferner aber auch daraus, daß von beiden Seiten keine Fachreferenten und keine Beamten mitgebracht worden sind, sondern persönliche Begleiter und Mitarbeiter. Auch Mussolini war in diesen Tagen im wesentlichen von führenden Männern der Partei umgeben. Selbstverständlich ist es falsch, daß der Besuch eine neue große internationale Aktion auslösen soll. Es ist natürlich genau so falsch, daß sich die Unterhaltung in erster Linie um eine Rückkehr Deutschlands nach Genf gedreht habe. Andererseits wird sie selbstverständlich auch eine außenpolitische Wirkung haben, eine Wirkung in Richtung auf eine Befriedung Europas. Diese Wirkung wird niemand bestreiten können. Wer gegen diese Zusammenkunft ist, ist auch gegen den Frieden.

Naturgemäß muß eine solche Begegnung, wie sie jetzt in Venedig erfolgt ist, auch für die deutsch-italienischen Beziehungen außerordentliche Bedeutung haben. Solange die Führer zweier Staaten im formellen diplomatischen Verkehr miteinander stehen, handelt es sich mehr oder weniger um einen Austausch von Briefen. Nach dieser Unterhaltung weiß aber jeder von den beiden Staatsmännern, wer der andere ist, und ein Meinungsaustausch geht nicht mehr an einen unbekannten Adressaten.

Auf der Rückfahrt nach dem Grand Hotel wurde der Führer wiederum von der Bevölkerung sehr gefeiert. Interessant war, daß auch Schiffe, darunter ein englischer Handelsdampfer, zu Ehren des Führers die Flagge setzten und die Mitglieder der Besatzung den Führer mit erhobenem Arm grüßten.

Riesige faschistische Kundgebung

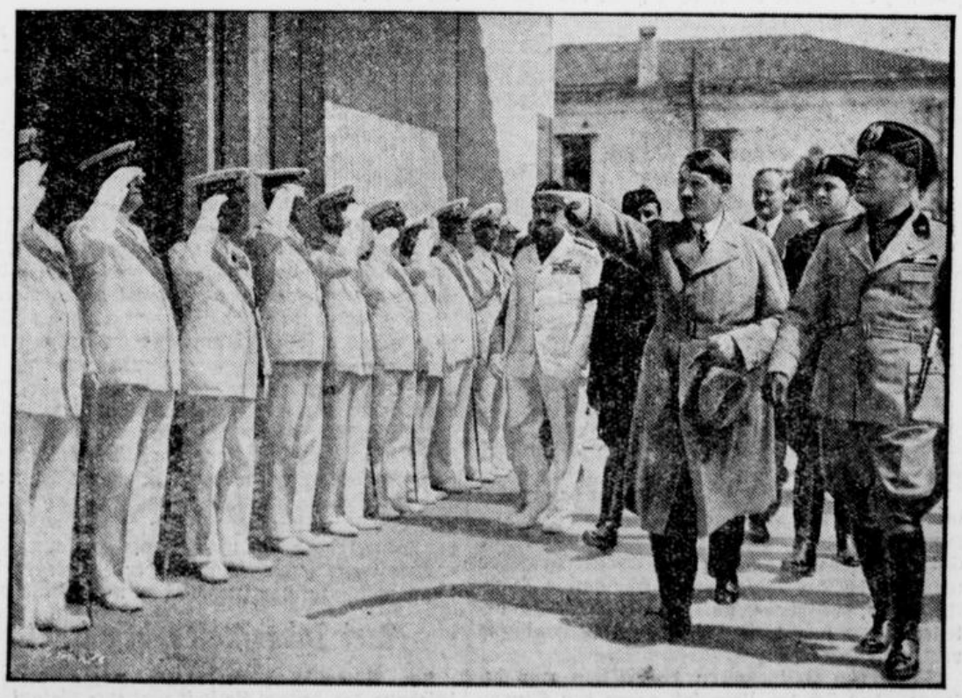
Mussolini spricht in Gegenwart des Führers zu 70 000 Italienern

Am Freitagnachmittag gegen 6 Uhr veranstaltete die Faschistische Partei auf dem St.-Markus-Platz eine große Kundgebung, auf der Mussolini sprach. Zu der Kundgebung waren aus Venedig selbst und aus der ganzen Umgebung auf die verschiedenste Weise, darunter auch in Sonderzügen, etwa 70 000 Menschen zusammengeströmt, die den weiten monumentalen Platz zwischen dem Palazzo Reale und dem alten Prokuratienpalast bis in den letzten Winkel füllten.

Die Kundgebung bot ein Bild außerordentlicher Geschlossenheit und Wucht. Es war ein eindrucksvolles Bild, dieser für eine solche Kundgebung wie geschaffene, dicht mit Menschen gefüllte Platz, im Hintergrund abgeschlossen von der St.-Markus-Kirche. Wie am Vormittag bei dem Vorbeimarsch der faschistischen Verbände, waren auch jetzt am Abend die beiden Paläste festlich mit Teppichen und Fahnen geschmückt. Ein farbenfreudiges, überaus buntes Bild! Die verschiedenen faschistischen Formationen in ihren Uniformen und Trachten, mit ihren bunten Schärpen und vielfarbigen Halstüchern, dazu die Mädchenabteilungen der Balilla in weißen Blusen und schwarzen Röcken und dann eingestreut die Bevölkerung der Stadt.

Als Mussolini, geleitet von Führern der faschistischen Partei, am Mittelfenster des Gebäudes erschien, war die Luft minutenlang angefüllt von einem tausendstimmigen Brausen. Daraus lösten sich immer wieder die Rufe: Duce, Duce, Duce! mit denen die faschistische Jugend ihrem Führer ihre Anhänglichkeit zum Ausdruck bringen wollte.

Kurz vor Beginn der Rede Mussolinis erschien dann der Führer mit Reichsaußenminister Dr. von Neurath, Dr. Dietrich u. a. Zunächst blieb der Führer von der Bevölkerung unbemerkt, da sämtliche Fenster der langgestreckten Paläste angefüllt waren. Als dann aber der Duce kurz nach Beginn seiner Rede den Namen des Führers erwähnte und impulsiv auf ihn zeigte, da brach sich die Begeisterung der Bevölkerung auch für den Führer Bahn. Minutenlang erschollen Rufe: **Eja, eja, alala, und immer wieder wurden neue**



Der Kanzler schreitet in Begleitung Mussolinis nach seinem Eintreffen auf dem Flugplatz von Venedig die Front der aufgestellten Ehrenformationen ab

...und sogar Hurras auf den Führer ausgebracht. Die Bevölkerung, die Front zum Quergebäude hatte, wo Mussolini stand, wandte sich mit einem Schlage nach der Seite zum Palazzo Reale um, so daß sich der Führer plötzlich der riesigen jubelnden Menge gegenüber sah.

Als Mussolini im weiteren Verlauf seiner Rede mehrmals auf seine Zusammenkunft mit dem Führer einging und betonte: Wir haben uns vereinigt, da kam noch einmal minutenlanges Händeklatschen auf, mit dem die Bevölkerung diese Mitteilung quittierte.

Als Mussolini geendet hatte und sich mit dem Führer in einen Saal im Innern des Gebäudes begab, klang draußen auf dem überfüllten Platz, von einer Musikkapelle gespielt, feierlich das Deutschlandlied auf. Die begeisterte Menge gab erneut durch Klatschen ihrer Zustimmung und ihren Gefühlen für Deutschland Ausdruck.

Eine Reihe von ausländischen Journalisten, die ebenfalls Zeuge dieses Schauspiels wurden, waren außerordentlich beeindruckt davon und erklärten mehrfach, daß es sich um eines der größten Erlebnisse ihres Lebens handele: Dieses intuitive Erkennen einer Führerpersönlichkeit durch die Bevölkerung und diese Begeisterungsfähigkeit des italienischen Volkes für einen Mann, dessen Geistesverwandtschaft mit dem Duce es erfaßt habe.

Die Rede des Duce war eine Aufforderung an die Stadt Venedig, die er seit 11 Jahren nicht gesehen hatte, möglichst aktiv und lebendig am modernen faschistischen Staatsleben teilzunehmen. Der Duce wies auf die ruhmreiche Geschichte der Lagunenstadt hin. Aber Venedig dürfte nicht nur in seiner Schönheit dahinleben; das sei Romantismus. Heute gelte die Arbeit. Es sei, wie er sehe, durch den Faschismus schon viel für die Stadt geschehen. Er sage aber selbst, daß es noch nicht genüge.

Als sich der Duce mit der Zusammenkunft dieser Tage befaßte, und den Namen Hitler erwähnte, brach das Volk in Beifall aus.

Wir haben uns zusammengetan, sagte Mussolini, nicht um die Landkarte der Welt gewaltsam zu ändern, sondern um dem Frieden zu dienen. Wir wollen nicht die Schwierigkeiten des heutigen Augenblicks vermehren. Sondern wir haben uns vereint, um zu versuchen, die Wolken zu zerstreuen, die den Himmel Europas umgeben.

Wie ich schon früher gesagt habe, stehen wir vor der furchtbaren Alternative: Entweder findet Europa ein Minimum von einheitlichem Handeln und Verständnisbereitschaft oder es geht unwiederbringlich zugrunde.

*

Der Führer empfing im Hotel am Abend eine Reihe von Vertretern der deutschen Kolonie in Venedig und unterhielt sich mit ihnen. Gegen 8 Uhr abends wurde dann der Canale Grande vor dem Hotel geräumt, da die Boote der Ehrengäste und das Boot Mussolinis erwartet wurden, für die um ½9 Uhr abends ein Bankett stattfand. Am Sonnabend wird der Führer im Flugzeug nach Deutschland zurückkehren.

Empfang auslandsdeutscher Parteigenossen

Wie die NSK. aus Venedig meldet, empfing Freitag mittag der Führer im Hotel eine Reihe von Amtsleitern der Auslands-Organisation der NSDAP., Landesgruppe Italien, sowie die politischen Leiter der Ortsgruppe Venedig der NSDAP. Der Führer ließ sich die einzelnen Parteigenossen persönlich vorstellen und unterhielt sich mit jedem einzelnen. Nach Schluß gab ihnen der Führer den Auftrag, den auslandsdeutschen Parteigenossen der einzelnen Ortsgruppen seine Grüße zu übermitteln.

Telegrammwechsel mit dem König

Reichskanzler Adolf Hitler und Reichsaußenminister von Neurath haben an den König von Italien Telegramme gesandt, die der König erwidert hat.

Das Telegramm des Reichskanzlers an den König von Italien lautet: „Indem ich den Fuß auf italienischen Boden setze, richte ich an Eure Majestät meinen ehrerbietigen Gruß in der Hoffnung, daß die Begegnung mit dem Chef der Regierung Eurer Majestät zum Wohle der beiden befreundeten Länder und zum Frieden der Welt beitragen möge, der von allen Völkern so sehr ersehnt wird."

Das Telegramm des Reichsaußenministers an den König: „Nach meiner gemeinsamen Ankunft mit dem Reichskanzler in dem Lande, mit dem mich so viele Bande der Freundschaft verknüpfen, entbiete ich Eurer Majestät meinen ehrfurchtsvollen Gruß."

Das Antworttelegramm des Königs an den Reichskanzler: „Ich habe mich herzlich über den Gruß gefreut, den Eure Exzellenz bei der Begegnung mit dem Chef meiner Regierung an mich gerichtet hat. Indem ich meinen lebhaften Dank hierfür ausspreche, gebe ich dem Wunsche Ausdruck, daß unsere beiden Völker in einer friedlichen Zukunft die von ihnen erstrebten Ziele erreicht sehen mögen."

Das Antworttelegramm an den Reichsaußenminister: „Ich danke Eurer Exzellenz für den liebenswürdigen Gruß, über den ich mich sehr gefreut habe und den ich herzlich erwidere."

Der Abschluß des ersten Tages

Konzert im Hofe des Dogenpalastes

Wieder begeisterte Kundgebungen für den Führer und Mussolini

Am Donnerstagabend um 10 Uhr fand im Hofe des Dogenpalastes zu Venedig ein Konzert statt, zu dem Mussolini den Führer und sein Gefolge eingeladen hatte.

Der Hof des Dogenpalastes war nicht sehr hell beleuchtet. Dunkle Schatten spielten in den Spitzbogen seiner Architektur. Scheinwerfer aber beleuchteten die Rückseite des Hofes, die den im ersten Stockwerk um den ganzen Hof herumlaufenden Säulengang mit den frühen Spitzenbogen einer wundervoll durchgebildeten Renaissance-Fassade erglänzen läßt. Vor ihr ist das Orchester aufgebaut.

Kurz vor zehn Uhr erscheint links auf der großen Freitreppe im Hintergrund der Duce mit seinem Gefolge. Er durchschreitet den ganzen Säulengang um den Hof herum und nimmt gegenüber dem Orchester in den mittleren Säulenbogen Platz. Die Giovinezza begrüßt ihn und begeistert huldigt ihm das Publikum. Fünf Minuten später ertönt neuer Beifall. Der Führer schreitet in Begleitung seines Gefolge über die große Freitreppe. Kurz begrüßt ihn Mussolini mit einem herzlichen Händedruck, und die beiden Staatsmänner nehmen Seite an Seite allein in einem Säulenbogen Platz. Neben ihnen befinden sich der Staatssekretär Suvich, Außenminister von Neurath und Botschafter von Hassell auf der einen, Gruppenführer Brückner, Dr. Dietrich und die anderen Herren des Gefolges des Führers auf der anderen Seite.

Ein ziemlich starker Wind hatte sich gegen Abend aufgemacht, und als der Führer vom Grandhotel über den Großen Kanal fuhr, schaukelten die Gondeln, die zur Feier des Abends mit Lampions illuminiert hatten, heftig auf den Wellen. Auch während des Konzerts dauerte der Wind an. Noch mehr aber machte sich im Hofe das laute Rufen der großen Menschenmenge bemerkbar, die sich außen auf dem Markusplatz versammelt hatte und immer wieder in die skandierten Rufe ausbrach: Duce, Duce, Duce, ein Ausruf, der ähnlich dem deutschen ist: Wir wollen unseren Führer sehen. Die große Begeisterung ist, abgesehen von dem einmaligen Ereignis dieser Tage, auch deshalb besonders stark, weil der Duce seit elf Jahren zum ersten Male wieder in Venedig weilt.

Das Programm des Abends sah vor allem Verdi und Wagner vor, also die zwei größten dramatischen Komponisten, die Italien und Deutschland hervorgebracht hat. Unter den Sängern, die einzelne Stücke und Arien sangen, war der berühmte Tenor Pertile, der Sopran Cignan und der Koloraturspran Mercedes Capsir. Der zweite Teil des Abends umfaßte das Vorspiel und das große Duett aus dem dritten Akt des Lohengrin und den Abschluß bildete das Meistersingervorspiel.

Bei diesen Tönen, die immer wieder mächtig ergreifen, wurde man unwillkürlich zu Vergleichen geführt. Man dachte an das alte Venedig, das ebenso wie Nürnberg, die Stadt der Meistersinger, einst eine mächtige freie Handelsstadt war. Heute sind die beiden Städte nur noch Teile großer junger Reiche. In ihnen aber vollziehen sich wichtige Ereignisse. Wie in Nürnberg die Parteitage, so in Venedig diesmal das einmalige und weltgeschichtliche Ereignis dieser Zusammenkunft zwischen den Männern, die die beiden modernsten Staaten der Welt führen.

Den Schluß des Konzertes bildeten, so wie die beiden Statsmänner durch ihre Nationalhymnen schon zu Beginn begrüßt worden waren, das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, der Königsmarsch und die Giovenezza. Unter lebhaftestem Beifall verlassen Mussolini und Hitler ihre Plätze, und unten im Hof drängt das Publikum durch die geöffnete Tür hinaus zum Markusplatz.

Ein zauberhaftes Bild bietet sich, da in bengalischer Beleuchtung das weite Rund aufleuchtet. Unmittelbar vor dem Dogenpalast haben zahllose Gondeln mit Lampions Aufstellung genommen, und die Gondeliere grüßen mit hochgehobenem Ruder. Der Führer und der Duce mit Gefolge sind auf den vorderen Säulengang im ersten Stock des Dogenpalastes getreten und sehen von dort das unvergleichliche Bild. Im Hintergrund leuchtet in roten und grünen Farben die Kirche San Giorgio und weiter rechts die Einmündung des Kanals der Giodecca sowie die Kirche Santa Maria della Salute. Nach kurzer Zeit aber verschwinden die hohen Gäste und einige Motorboote schießen in die farbige Nacht hinaus durch die Brücke, die den Dogenpalast mit dem nächsten Gebäude verbindet. Kurze Zeit darauf ist der Führer im Grandhotel wieder eingetroffen.

Die Wohnung des Führers in Venedig



Ein Schlafzimmer des Appartements, das der Kanzler im Grandhotel bezogen hat.

Frankreichs Rüstungskredite

Große Rüstungsdebatte in der französischen Kammer — Sieg Doumergues

In der französischen Kammer begann am Donnerstag eine große Rüstungsdebatte, die am Freitag fortgesetzt wurde. Die Aussprache über die militärischen Nachtragskredite wurde Freitag vormittag von dem kommunistischen Abgeordneten Dewez eingeleitet. Die drei Milliarden der gegenwärtigen Vorlage seien nur dazu geeignet, die Rüstungsindustrie zu schmieren, die bereits den neuen Krieg vorbereitete. Der Redner wies ferner auf die starke Zunahme der Zahl der Maschinengewehre und Geschütze im Vergleich zu 1914 hin.

Als Regierungskommissar wies der Generalkontrolleur und Generalsekretär des Kriegsministeriums darauf hin, daß die Kreditüberschreitungen durch die Eile der Befestigungsarbeiten und die steigenden Preise zu erklären seien.

Der Berichterstatter des Marineausschusses betonte die Dringlichkeit der Bewilligung der Nachtragskredite für die Marine. Im Februar 1932 habe er die Kammer darauf aufmerksam gemacht, daß die Flotte im Kriegsfalle über Brennstoffe nur für sechs Wochen verfüge. Die gegenwärtige Vorlage bezwecke, diese Vorräte für sechs Monate zu erhöhen.

Der lothringische Abgeordnete Nomine (Saargemünd) bezeichnete die Kredite zwar als schwerwiegend, doch stellten sie für die Grenzbevölkerung eine Art Versicherungsprämie dar.

Am Nachmittag wurde die Aussprache fortgesetzt. In einer einstündigen Rede legte der ehemalige Ministerpräsident Daladier den Standpunkt seiner Partei dar. In seiner Rede spiegelte sich das Hauptproblem wider, die Frage nämlich, ob Frankreich zur zweijährigen Dienstzeit zurückkehrt oder nicht. Daladier erklärte, daß die radikalsozialistische Partei für die angeforderten Nachtragskredite stimmen würde in der Erwartung, daß damit ein für allemal die Pläne auf Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit fortfallen.

Nach der Rede Daladiers, der im Namen der Radikalsozialisten erklärt hatte, daß die Partei für die Nachtragskredite stimmen würde unter der Forderung einer Kontrolle der künftigen Verteilung und einer Untersuchung der bisherigen Unregelmäßigkeiten, verlangte der neusozialistische Abg. Renaudel sofortige Aufklärung über die Frage der Militärdienstzeit. Der Redner wandte sich ferner, ebenso wie Daladier, der ausdrücklich betont hatte, daß die Grenzbefestigungen im Zusammenhang mit den übrigen militärischen Bestimmungen dem Volk das Gefühl der Sicherheit geben könnten, gegen eine Politik der Panik und der Angst.

Sühne im Horst Wessel-Prozeß

Zwei Todesurteile

Im Horst-Wessel-Prozeß wurde am Freitagnachmittag unter großer Spannung folgendes Urteil verkündet:

„Die Angeklagten Sally Epstein und Hans Ziegler werden wegen Mordes zum Tode und zu lebenslänglichem Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte Peter Stoll erhält wegen Beihilfe zum Mord 7½ Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust."

Das Urteil entspricht im wesentlichen den Anträgen des Staatsanwalts, der ebenfalls zwei Todesstrafen und gegen Stoll 13 Jahre Zuchthaus gefordert hatte.

In der Begründung des Urteils betonte der Vorsitzende u. a., das Gericht konnte keine Rücksicht auf die Strafen nehmen, die das Gericht während des ersten Horst-Wessel-Prozesses im Jahre 1930 verhängt hatte. Wir hatten, so erklärte der Vorsitzende, nach dem Eindruck zu urteilen, den uns diese viertägige Verhandlung vermittelt hat.

Sämtlichen Teilnehmern der Aktion war bekannt, daß sich der Ueberfall gegen den Sturmführer Horst Wessel richtete. Die Erfolge Horst Wessels brachten ihm einen außerordentlichen Haß bei den Kommunisten ein. Man wollte durchaus das „Studentlein", wie man ihn nannte, beseitigen. Die Mittäter an der Bluttat billigten den Entschluß Ali Höhlers, auf Horst Wessel zu schießen und sind daher des Mordes schuldig. Auch bei dem Angeklagten Stoll hat das Gericht lange geschwankt, ob es ihn nicht auch als Mittäter ansehen sollte. Wenn das Gericht ihn nur der Beihilfe als schuldig erachtete, so deshalb, weil er das gefährliche Treiben des RFB noch nicht lange kannte und weil ihm nicht widerlegt werden konnte, daß er die Tat der übrigen lediglich unterstützen wollte. Im Strafmaß ist bei Stoll berücksichtigt worden, daß er aus Not, aus Arbeitslosigkeit in die kommunistischen Kreise geriet. Andererseits durfte die Strafe angesichts der Schwere der Tat nicht milder ausfallen.

Die Angeklagten folgten der Urteilsbegründung völlig zusammengebrochen und weinend.

Drei Todesstrafen beantragt

Im Bülow-Platz-Mordprozeß wegen der Erschießung der beiden Polizeihauptleute Anlauf und Lenk beantragte der Staatsanwalt am Schlusse seines Plädoyers folgende Strafen:

Gegen die Angeklagten Michael Klause, Friedrich Bröde und Max Mattern wegen Mittäterschaft beim gemeinschaftlichen Mord die Todesstrafe und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Wegen Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord gegen die Angeklagten Erich Wichert und Bernhard Zachow je 15 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. — Gegen den Angeklagten Willi Schünke 12 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust; gegen den Angeklagten Willi Balzer zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust; gegen den Angeklagten Werner Berthold fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust; gegen die Angeklagten Johannes Broll und Max Holz je fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust; gegen den Angeklagten Rudolf Konrad vier Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust; gegen Frau Hildegard Mattern wegen Begünstigung zehn Monate Gefängnis.

Der Staatsanwalt beantragte ferner das Verfahren gegen die Angeklagten Albert Kuntz und Max Tuhnert einzustellen. Bei Kuntz tritt die Amnestie vom Dezember 1932 in Kraft, während Tuhnert bereits im Zusammenhang mit den Bülow-Platz-Ereignissen vor längerer Zeit wegen Waffenvergehens verurteilt worden ist.

Den Angeklagten Walter Sasse beantragte der Staatsanwalt freizusprechen.

Die Verhandlung wurde sodann vertagt. Am Montag nächster Woche werden die Verteidiger das Wort nehmen.

Bischof Oberheid scheidet aus

der Reichskirchenregierung aus

Bischof Dr. Oberheid hat auf Antrag einen längeren Urlaub angetreten. Seine Tätigkeit in der Reichskirchenregierung dürfte damit beendigt sein.

Aufruf Dr. Leys zu den deutschen Revolutionsfeiern

Die Deutsche Arbeitsfront wird, wie der „Deutsche" meldet, außer der bereits für den 23. bis 24. Juni vorgesehenen Festgestaltung der Sonnenwendfeiern in der eigentlichen Nacht der Sommersonnenwende vom 20. zum 21. Juni eine Kundgebung durchführen, deren Grundgedanke das Bekenntnis des in der DAF. vereinigten schaffenden Volkes zur Gemeinschaft aller Stände und Stämme und deren Träger der in seinem Volkstum wieder verwurzelte deutsche Arbeitsmensch ist. Zu diesen Feiern hat der Staatsleiter der PO. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, einen Aufruf erlassen, in dem es unter anderem heißt: „Wenn Ihr in der Nacht vom 20. zum 21. Juni die Revolutionsfeuer aufleuchten seht, dann denkt an den Führer, denkt an Deutschland und an alle Deutschen dies- und jenseits der Grenzen."

In wenigen Zeilen

Reichspräsident von Hindenburg hat an den von einer Auslandsreise heimgekehrten Kreuzer „Karlsruhe" folgendes Telegramm gerichtet: „Kommandant und Besatzung des Kreuzers „Karlsruhe" heiße ich herzlich willkommen in der Heimat! Dank und Anerkennung für besonders erfolgreiche Durchführung der Auslandsreise."

Pg. Ernst Otto Lehmann, Abteilungsleiter des Amtes Handel der NS-Hago in der Obersten Leitung der PO. ist mit sofortiger Wirkung zum Führer der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel in der Deutschen Arbeitsfront ernannt.

Der englische König empfing am Freitag den Premierminister Macdonald in Audienz im Buckingham Palast.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Samstag den 16. Juni 1934

Tagesspruch

Völker ohne Mütter — Völker ohne Gott.
Bruno Gutmann.

Vom Wetter

Eine schwache Störung, gebildet durch abgehobene Warmluft subtropischen Ursprungs, die sich erst am Donnerstag Vormittag von Irland über den Kanal bis nach Südfrankreich erstreckte, wanderte im Laufe des Tages langsam gegen Nordosten. Sie brachte dabei auch Westdeutschland in den Mittagsstunden schnelle Bewölkungszunahme, aus der strichweise Niederschlag, z .T. in Verbindung mit Gewittern fiel. Bei ihrer Weiterwanderung veranlaßt sie heute über Polen und Ostdeutschland unbeständiges, strichweise regnerisches Wetter. Auf ihrer Rückseite dagegen heitert es über dem westlichen Mitteleuropa und Frankreich wieder verbreitet auf.

Das ozeanische Störungssystem verlagert sich jetzt mehr und mehr gegen Nordosten. Sein Einflußbereich gegen Osten hin wird etwas größer, so daß heute ganz Großbritannien mit Ausnahme der Kanalgegend südliche bis südwestliche Winde und vielfach leichten Regen meldet. Das Schlechtwettergebiet wird aber gegen Skandinavien hin abwandern, so daß für Westdeutschland wieder teils heiteres, teils wolkig bewölktes Wetter mit ansteigenden Temperaturen zu erwarten ist.

Aussichten für den Wetterdienstbezirk Essen.

Sonnabend: Schwache Winde aus wechselnden Richtungen, dabei teils heiter, teils stärker wolkig. Temperaturen wieder ansteigend. Im Laufe des Tages vereinzelt Gewittererscheinungen möglich.

Sonntag: Winde auf vorwiegend südwestliche bis südliche Richtungen drehend und vielfach heiter. Mäßig warm.

÷ **Großes SS-Konzert am Sonntag.** Der 4. SS-Sturm der 69. SS-Standarte veranstaltet am morgigen Sonntag, den 17. Juni, nachmittags um 4 Uhr im „Freischütz" ein großes SS-Sonderkonzert. An dieses Konzert der schwarzen Musiker schließt sich ein Deutscher Abend an, an dem Lied- und Gesangvorträge, lebende Bilder, Konzertstücke und als Schaunummer die Körperschule geboten werden. Nach Erledigung des offiziellen Programms spielt die beliebte und fleißige Kapelle zum Deutschen Tanz auf. Unsere Schutzstaffel veranstaltet also morgen im „Freischütz" wieder ein wahres Volksfest.

÷ **Start der Schwerter Brieftauben-Reisevereinigung zum 460-Kilometer-Flug.** Nachdem von der hiesigen R.-V. sämtliche Flüge bis zu 400 Kilometer Entfernung unter Dach und Fach gebracht sind, hat nunmehr der Kreis 7 im Nordwestfalenbezirk einen Preisflug größeren Stils vorbereitet, der am morgigen Sonntag ab Rehfelde, etwa 460 Kilometer Luftlinien-Entfernung, ausgetragen wird. Einerseits, um eine stattliche Taubenzahl auf längere Strecken zusammenzubringen und ferner, um eine Verbilligung der Transport-, Reisebegleitungs- und anderer Kosten zu erreichen, haben sich nach voraufgegangenen Verhandlungen die Reisevereinigungen Aplerbeck, Hörde, Dortmund-Süd und Schwerte dahin verständigt, ab Rehfelde und Küstrin gemeinschaftliche Flugveranstaltungen d. h. Bezirksflüge durchzuführen. Es gilt nun zu beweisen, daß in Bezug auf Güte und Qualität des Taubenmaterials Schwerte als eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz im Bezirk Nordwestfalen anzusehen ist. Das Einsetzen der Preistiere ging bereits gestern mittag vor sich.

÷ **Kirmes in Ergste.** In unserem Nachbarort Ergste findet am kommenden Sonntag und Montag, den 17. und 18. Juni die Ergster Kirmes statt. Karussell, Schaukeln und eine große Budenstadt ist aufgebaut. Das Wetter ist einladend.

Achtung! Sportgemeinschaft Schwerte-Westhofen-Ergste

Deutsches Jugendfest 1934 in Schwerte Sonnabend, den 23. Juni 1934, nachmittags von 14 - 17 Uhr für Altersklassen vom 14. - 21. Lebensjahr

vormittags in den Schulen Durchführung der Kämpfe für Schüler und Schülerinnen.

Am Montag, den 18. Juni, abends 8 Uhr findet im Hotel zur Post eine grundlegende Besprechung für das Fest der Jugend statt. Zu dieser wichtigen Besprechung werden hierdurch eingeladen: Die Bürgermeister von Schwerte, Westhofen und Ergste, die Schulleiter sämtlicher Volks- und höhrer Schulen mit Einschluß des Lyzeums, die zuständigen SA-, SS-, HJ-Führer und die Ringführerin des BDM., die Vereinsführer sämtlicher Turn- und Sportvereine, die der Sportgemeinschaft Schwerte — Westhofen — Ergste angeschlossen sind.

Keiner darf an dieser Sitzung fehlen. Das Fest wird am gleichen Tage im ganzen Reiche durchgeführt und das Ruhrtal darf gegenüber anderen Bezirken nicht versagen!

Anstelle schriftlicher Mitteilungen erfolgen wegen der Kürze der Zeit die Bekanntmachungen alltäglich an dieser Stelle in der Zeitung.

Da die Durchführung des Festes der Jugend der Sportgemeinschaft Schwerte—Westhofen—Ergste übertragen ist, bezieht sich diese Bekanntmachung nicht nur auf Schwerte sondern gilt in allen ihren Teilen auch für Westhofen und Ergste. Es sind von dort also Teilnehmer an der Besprechung zur Entgegennahme von Richtlinien, Wettkampfbestimmungen und Wertungskarten zu entsenden.

Der Sportgemeinschaftsführer:
Wulf.

Große Kundgebung gegen die Miesmacher in Holzen

Holzen, 16. Juni. Große Kundgebung gegen die Miesmacher in Holzen. Die Ortsgruppe Holzen der NSDAP. eröffnete den Kampf gegen Miesmacher und Nörgler mit einer großen, öffentlichen Kundgebung im Saale Hosang. Nach Begrüßungsworten des Ortsgruppenleiters Pg. Brenker nahm der Redner des Abends, Pg. Rechtsanwalt Buhr-Hörde das Wort.

Pg. Buhr führte u. a. aus: Es sind 1½ Jahre her, daß der Nationalsozialismus an die Macht gekommen ist. Jeder, der sich ein unbefangenes Urteil bilden kann, wird zugeben müssen, daß in dieser kurzen Zeit Gewaltiges geleistet worden ist. Aber es ist nicht immer eitel Freude, was man zu hören bekommt, manch bitteres, arges Wort wird gesagt, man mäkelt, man räsoniert und kritisiert. Und gerade da, wo keine wirkliche Not zu finden ist, wird am meisten geschimpft und genörgelt. Adolf Hitler ist mit Milde gegen seine früheren Gegner vorgegangen. Wer gern kritisieren mag, der mag sich jene Zustände vor Augen halten, die vor dem 30. Januar 1933 herrschten, der mag den Prozeß gegen die Mörder Horst Wessels verfolgen und sich vorstellen, wie es wohl in Deutschland ausgesehen hätte, wenn statt der nationalsozialistischen Revolution der Bolschewismus gekommen wäre. Die Situation war damals doch so, daß wir vor der Entscheidung standen: Entweder Deutschland geht im bolschewistischen Chaos unter oder es nimmt mit starker Hand die Geschicke der Nation in seine Gewalt. Der Nationalsozialismus hat doch wahrhaftig ein Erbe angetreten, um das ihn niemand beneiden könnte. Deutsches Volksvermögen war bis auf kleine Reste verwirtschaftet. Es sind keine zwei Jahre benötigt worden, um den größten Teil der Erwerbslosen wieder in den Arbeitsprozeß einzugliedern. Wir wissen selbstverständlich, daß der Verdienst nicht ausreicht. In ein oder zwei Jahren einen großen Wohlstand zu erreichen, ist vom Führer nicht versprochen worden. Jedem ist aber doch spürbar, daß die Regierung mit allen Mitteln bemüht ist, jedem Volksgenossen wieder ein auskömmliches Leben zu bieten. Wer nicht untergehen will, der muß heute schon stur hinter Adolf Hitler hermarschieren. Der Mann, der aus sieben Anhängern eine Millionenarmee brauner politischer Kämpfer geschaffen hat, der wird auch das letzte erreichen, um dem deutschen Volke eine bessere Zukunft zu sichern. Adolf Hitler und seine Regierung schlafen nicht. Wir brauchen da nur an die Begegnung mit Mussolini und an die Reise Dr. Goebbels nach Warschau zu denken. Adolf Hitler arbeitet mit Macht, damit der Nörgler, der ihm die Arbeit schwer machen will, leben kann. Diese kleinen Geister bilden keine Gefahr. Das Leben ist nie ein Paradies gewesen. Es ist Kampf und Kampf bringt Gegensätze. Wir gestalten die Welt nach unseren Grundsätzen. Dazu brauchen wir nicht die Miesmacher und Nörgler, sondern die Mitarbeit der Getreuen, die nicht wanken und unerschütterlich hinter dem Führer und dem Hakenkreuzbanner stehen. — In seinen Schlußworten appellierte Ortsgruppenleiter Pg. Brenker noch einmal an alle, mitzuwirken im Kampf gegen den Nörgler und Miesmacher, wo immer sich dazu eine Gelegenheit bietet.

Kinderreiche von Schwerte und Umgegend

Seit vielen, vielen Jahren fühlten wir die Unerträglichkeit der Not der kinderreichen Familie. Seit vielen Jahren brachen tagtäglich ungezählte kinderreiche Väter und Mütter zusammen, nicht etwa aus Schwachheit, nein, weil die Last, die sie drückt, auch für den allerstärksten Menschen einfach unerträglich ist. Die Regierungen des letzten Jahrzehnts taten, als hörten und sähen sie nichts von dem Elend. Es gibt für dieses Verhalten keine bessere Bezeichnung als die Adolf Hitlers: „verbrecherische Gleichgültigkeit". Seit langen Jahren kämpft ein kleiner Kreis von Menschen, um die Bevölkerungspolitik in die Bahnen zu lenken, in denen sie sich heute durch die Taten Adolf Hitlers bewegt. Aus diesem Kreis von Menschen war es wieder nur ein Teil, der diesen Kampf nicht nur in der Theorie führte, sondern auch durch die Praxis. Die vollwertige deutschblütige Familie erkennt im Nationalsozialismus die einzige Weltanschauung, die der Familie den ihr im Volke gebührenden Platz einräumt.

Das Bekenntnis muß seiner Bedeutung nach einen öffentlichen Ausdruck im Volke finden, und das geschieht im Reichsbund der Kinderreichen. Daher hat die Parteileitung die Führung des Hakenkreuzes im neuen Abzeichen des Reichsbundes der Kinderreichen genehmigt und dadurch den Reichsbund der Kinderreichen anerkannt. Unser neues Abzeichen, dessen Führung uns vom Herrn Reichsminister des Innern unter Zustimmung der Parteileitung genehmigt ist, stellt einen Adler dar, welcher stolz erhobenen Hauptes seine Flügel über seine fünf Jungen ausbreitet. Wehe, wenn es einer wagen sollte, sein Nest und seine Jungen anzugreifen. Blut und Leben würde er daran setzen. Adolf Hitler sagt selbst in seinem ersten Aufruf: „Ich werde die Familie in den festen Schutz des Staates nehmen. Dieses unser neues Abzeichen soll uns mahnen, daß wir Kämpfer sein müssen auch für alle die kinderreichen Familien, die heute noch unserem Bunde fernstehen. Wir wissen, daß wir den Kampf nicht allein für uns führen, sondern daß das ganze deutsche Volk durch unseren Kampf in seiner Zukunft gesichert werden soll. Deshalb werden diejenigen, die das Abzeichen tragen, nicht nur als vollwertige Familienväter und -Mütter gekennzeichnet werden, sondern man wird auch gleichzeitig wissen, daß sie Kämpfer sind für die bevölkerungspolitischen Ziele des Nationalsozialismus. Darum werde jeder brave, kinderreiche deutsche Volksgenosse Mitglied des Reichsbundes der Kinderreichen und trage mit Stolz das Abzeichen des RdK., den Adler, der schützend seine Schwingen über seine fünf Kleinen ausbreitet.

÷ **Freiwillige für den Dienst der Reichsmarine gesucht.** Der Landrat teilt mit: Die Schiffsstammdivision der Nordsee in Wilhelmshaven hat den Bedarf an geeigneten Freiwilligen für den Dienst in der Reichsmarine für den Bereich der Marinestation der Nordsee auszusichten und einzustellen. Es besteht neben allen anderen Berufen hauptsächlich Bedarf an Bewerbern mit technischer Berufsausbildung. Erwünscht sind Bewerber, die eine dreijährige Lehrzeit als Maschinenschlosser, Motorenschlosser, Schlosser, Maschinenbauer, Metalldreher, Kesselschmied, Schmied, Kupferschmied, Klempner, Mechaniker und Elektriker oder in einem ähnlichen Handwerk nachweisen. Das vorgeschriebene Lebensalter für die Einstellung liegt zwischen dem vollendeten 17. und 21. Lebensjahr. Bei Einreichung des Gesuches darf das 20. Lebensjahr nicht überschritten sein. Gesuche um Einstellung im Bereiche der Marinestation der Nordsee sind zu richten an die Schiffsstammdivision der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven. Dem Gesuch ist ein ausführlicher selbstgeschriebener Lebenslauf beizufügen.

÷ **„Hacketäuer"-Treffen in Dortmund.** Im Juli kann der Dortmunder Verein ehemaliger 16er (Hacketäuer) auf sein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wird in den Tagen vom 15. bis 16. Juli in Dortmund ein großer Regimentsappell in Verbindung mit einer Wiedersehensfeier stattfinden. Hier werden ca. 60 Hacketäuer-Vereine mit etwa 3000 Mitgliedern aus Westfalen und Rheinland erwartet. Der Dortmunder Verein betrachtet es als seine Pflicht, den Kameraden aus Westfalen und Rheinland einen herzlichen Empfang und frohe, genußreiche Stunden in der westfälischen Metropole zu bereiten.

÷ **4043 Studierende der Westf. Wilhelms-Universität in Münster.** Mit der zweiten feierlichen Immatrikulation ist die Liste der neu aufzunehmenden Studierenden für das laufende Semester geschlossen. Danach studieren in diesem Semester an der Westfälischen Landesuniversität katholische Theologie 489 Männer, evangelische Theologie 263 Männer und 16 Frauen, Staatswissenschaften 93 Männer und 21 Frauen, Rechts- und Staatswissenschaften 93 Männer, Medizin 921 Männer und 178 Frauen, Zahnheilkunde 325 Männer und 78 Frauen, alte und neue Philologie 263 Männer und 129 Frauen, Deutschkunde und Geschichte 130 Männer und 102 Frauen, Mathematik und Naturwissenschaften 202 Männer und 87 Frauen, Chemie 73 Männer und 8 Frauen, Pharmazie 78 Männer u. 32 Frauen, Landwirtschaft 14 Männer und 2 Frauen, sonstige Fächer 60 Männer und 20 Frauen. Das sind 3355 Männer und 688 Frauen oder 4043 Studierende insgesamt. Die Höchstzahl aller Studierenden hatte unsere Universität im Wintersemester 1931-32 mit 5527.

÷ **Publikumsverkehr im neuen Rathaus.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die städtischen Dienststellen im neuen Rathaus nur vormittags für den Publikumsverkehr geöffnet sind.

Aus der Bewegung

Jedes Kriegsopfer muß Mitglied der NS. Kriegsopferversorgung sein.

Da am 1. Juli d. J. stattfindende Treffen der Kriegsopfer, verbunden mit einer großen Kundgebung, auf welcher Reichskriegsopferführer Pg. Hanns Oberlindober zu seinen Kameraden über Zweck und Ziel der NS. Kriegsopferversorgung sprechen wird, geben Veranlassung, an alle noch abseits stehenden Kameraden und Kameradenfrauen in letzter Stunde den Ruf erschallen zu lassen: „Erfüllt Eure Kameradenpflicht und tretet der NS. Kriegsopferversorgung bei", um am Ehrentag der Kriegsopfer unserem Reichskriegsopferführer melden zu können, in Westfalen sind sich die Kriegsopfer ihrer Kameradschaftspflicht bewußt und gibt es keine Unorganisierte mehr.

Im Jahre 1933 hat sich der endgültige Zusammenschluß aller ehemaligen Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Verbände einschließlich der Offiziersverbände in die N. S. K. O. V. vollzogen und heute hat kein anderer Verband mehr das Recht, Ansprüche der Kriegsopfer zu vertreten. Allein die NS. Kriegsopferversorgung nimmt sich der Opfer des Krieges sowohl wie der Ruhrbesatzung an. Wie im Felde gilt es nun, gute Kameradschaft zu halten.

Auch diejenigen Kameraden, die als Offiziere des Aktiven- oder Beurlaubtenstandes im Felde standen, sowie deren Hinterbliebenen müssen sich uns anschließen, denn „Offizier und Musketier gehören zusammen". Genau so, wie wir im Felde Schulter an Schulter gekämpft haben ohne zu fragen, ist es ein einfacher Soldat oder Offizier, ist es ein Arbeiter, ein Beamter, ein Kaufmann oder ein Intellektueller der unserer Hilfe bedarf, so müssen wir auch heute der Welt beweisen, daß zwischen Frontkämpfern kein Standesdünkel herrscht und wir gewillt sind, dem Deutschen Volke zu zeigen, daß wir die erste nationalsozialistische Pflicht erkannt haben, nämlich sich unter Hintansetzung des eigenen Ichs für das Volksganze zu opfern. Unser Fronterlebnis ist das Band, das uns umschlingt!

Darum an alle, die es angeht „noch heute melden Sie sich bei der örtlichen Stelle der NS. Kriegsopferversorgung (Obmann Andree, „Zum Anker") an!"

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Holzen, 16. Juni. Auch in Holzen ist mit dem Bau einer Siedlung begonnen. Die vor einigen Wochen gefaßten Pläne, wonach auf dem Südabhange des Höhenzuges Höchsten-Sommerberg eine größere Siedlung errichtet werden soll, haben schnell festere Formen angenommen. Im beschleunigten Verfahren wurden die nötigen Ansiedlungsgenehmigungen erteilt. Seit einigen Tagen sind schon viele Kräfte an der Arbeit. Zunächst sollen 12 Siedlerstellen geschaffen werden. Die Entwürfe der Siedlungshäuser lassen erkennen, daß die Bauten in praktischer wie auch geschmackvoller Hinsicht gut durchdacht sind. Die Unternehmerin der Siedlung ist die Bergmanns-Siedlungsgesellschaft in Dortmund. Wahrscheinlich wird hier bald ein noch größeres Bauvorhaben zur Durchführung kommen und werden wir darüber berichten, wenn die Pläne spruchreif sind.

Westhofen, 15. Juni. Unter der Anklage des Diebstahls stand gestern der Arbeiter Franz B. vom Buchholz vor den Schranken des Amtsgerichts Schwerte. Er sollte in Gemeinschaft seines Mieters K. dem Lehrer Sch. eine Schiebkarre und vier Obstbäume und dem Landwirt E. zu Holzen einen Schweinetrog und eine Kinderschaukel gestohlen haben. Beide waren dieserhalb mit einem richterlichen Strafbefehl in Höhe von je 60 Mark bedacht worden. Während sich K. bei der Strafe beruhigte, hatte B. richterliche Entscheidung beantragt. Er machte vor Gericht geltend, daß er dem K. wohl bei dem Transport der Karre geholfen habe, aber in gutem Glauben gewesen sei, die Karre sei Eigentum des K., wie er auch die Bäume von diesem gutgläubig erworben habe; K. habe sehr viel bei Sch. gearbeitet und habe Karre und Bäume als sein Eigentum bezeichnet. Sein Einwand konnte nicht widerlegt werden und so erkannte das Gericht wegen Mangel an Beweisen auf Freisprechung. Den Diebstahl des Troges gab er zü, hat aber dem Bestohlenen sein Eigentum wieder zugestellt; die Strafe wurde auf 10 Mk. ermäßigt.

Große Vorbereitungen für die Reichsschwimmwoche

Wo ist der unbekannte Schwimmer?

Westhofen, 16. Juni. Für die am Montag, dem 18. Juni beginnende Reichsschwimmwoche sind in der städtischen Ruhrbadeanstalt in Westhofen großangelegte Veranstaltungen geplant. Es nehmen daran teil die SA-Formationen, die Turnvereine, die Rasenspielvereine, die Hitler-Jugend, das Jungvolk, der Bund deutscher Mädel und die Schulen aus den Bezirken Westhofen, Garenfeld Holzen und Wandhofen. Für jeden Tag der Woche sind interessante Uebungen und Wettkämpfe vorgesehen, wie Schulschwimmen, Staffel- und Hindernisschwimmen, Rettungsschwimmen, Sprünge und Tauchen. Die Frage: Wo ist der unbekannte Schwimmer? wird alle Teilnehmer zu größten Leistungen anspornen. Interessante Spiele, wie Wettlaufen und Tauziehen im Wasser, Eier- und Lichterschwimmen, Regenschirm- und Badewannen-Regatta, Hechtwerfen, Wetteureiten und andere humoristische Einlagen gestalten das Programm sehr abwechselungsreich. Am Sonntag, dem 24. Juni, nachmittags um 3 Uhr treten alle Vereine und Organisationen auf dem Adolf-Hitlerplatz an und formieren sich zu einem Zuge durch die Stadt zur Badeanstalt, wo das Programm der Woche durch besondere Veranstaltungen seinen Höhepunkt finden wird.

Garenfeld, 16. Juni. Siedlungsbau schreitet gut voran. Auf dem früheren Wiesengelände westlich der Kreisstraße in der sogenannten Molle hat sich in den letzten Wochen ein reges Bauleben entwickelt. Die Ausschachtungsarbeiten sind beschleunigt durchgeführt worden und für einige Häuser ragen die Mauern schon hoch heraus. Im ersten Bauabschnitt sind 8 Siedlerstellen geplant. Trägerin des Unternehmens ist die Westfälische Heimstätten-Siedlungsgesellschaft in Dortmund.

Geiecke, 16. Juni. Zunahme des Schweinebestandes. Die in den letzten Tagen vorgenommene Schweinezählung hat in der Gemeinde Geiecke folgenden Bestand ergeben: 2 (2) Zuchteber, 34 (22) Zuchtsauen, 263 (235) auf Mast gestellte Schweine. Die eingeklammerten Zahlen sind die Ergebnisse der Schweinezählung vom 5. März 1934. In den Monaten März-Mai 1934 wurden hier 30 Kälber geboren.

Syburg, 16. Mai. Wettangeln am Stausee. Am morgigen Sonntag veranstalten die deutschen Sportangler an ihren heimischen Gewässern im ganzen Reiche Kundgebungen, durch die zum Ausdruck gebracht werden soll, daß sich die Sportangler im RDS. zu einer geschlossenen Einheit zusammengefunden haben. Ihre Mitgliederzahl beträgt bereits 80 000. Für Westfalen-Süd ist das Anglertreffen am Möhnesee. Sämtliche Vereine aus dem hiesigen und benachbarten Bezirk werden dort vertreten sein. Aber auch am Hengsteysee wird der Deutsche Anglertag in gebührender Weise begangen werden. Nach einer Motorbootfahrt zum Inselgasthof veranstalten hier die Teilnehmer im Rahmen ihres Programms ein Wettangeln auf Hechte, das für die Zuschauer von besonderem Interesse sein wird.

☆

Ergste, 16. Juni. **Mißglücktes Sittlichkeitsverbrechen. Eine Lehrerin aus Gelsenkirchen-Buer, die mit ihren Schulkindern für einige Tage in der Jugendherberge Bürenbruch einquartiert ist, hatte im nahe gelegenen Dorf Ergste Einkäufe getätigt. Als sie sich auf dem Rückwege befand, trat ihr plötzlich aus dem unterhalb „Brunnenbergshöh" an der einsamen Friedhofsstraße gelegenen Gelände ein fremder Mann entgegen, der sie zu vergewaltigen suchte. Die Ueberfallene setzte sich heftig zur Wehr, und auf die Hilferufe eilten gar bald von den Bewohnern der Letmatherstraße zwei Personen zu der fraglichen Stelle. Der Unhold mußte deshalb von seinem Opfer ablassen. Mit Kratzwunden im Gesicht war er schnell querfeldein geflüchtet. Die sofort eingeleiteten polizeilichen Ermittlungen blieben leider ohne Erfolg, jedoch hofft man, dem gemeinen Täter auf die Spur zu kommen. Laut Angabe handelt es sich um einen etwa 30—35 jährigen Mann, der einen blauen Leinen-Anzug und Schirmmütze trug. Derselbe ist von magerem Aussehen und etwa 1,70 Meter groß. Wer Angaben machen kann, wird gebeten, dieses bei der nächsten Polizei- oder Landjägereistation zu tun.**

Bürenbruch, 16. Juni. Unglücksfall infolge schlechten Wegezustandes. Auf dem Wege zu seiner Dienststelle in Berchum-Halden kam der Hilfsarbeiter Walter Jütte von hier auf der nach Ergste führenden abschüssigen Straße mit seinem Fahrrad am Semberg zu Fall. Abgesehen von Hautabschürfungen, zerrissenen Kleidungsstücken und einer am rechten Oberschenkel erlittenen Fleischwunde ist der Sturz für den Fahrer diesmal noch glimpflich abgelaufen. Das Stahlroß war leicht beschädigt. Es dürfte zur Genüge bekannt sein, daß gerade in Bürenbruch auf den für den Verkehr gefahrvollen Straßen in letzter Zeit sich die Unglücksfälle mehren, die auf eine undenkbar schlechte Beschaffenheit der Wege zurückzuführen sind. Im Interesse der Allgemeinheit ist es deshalb dringend notwendig, daß hier die Gemeinde eingreift und die zum Bürenbruch führenden Straßen einer gründlichen Instandsetzung unterzieht.

Hennen, 16. Juni. Füchse als Hühnerdiebe. In den Waldungen der Gemarkung Rheinen wurden Füchse festgestellt. Dem Schreinermeister W. Str. wurden innerhalb einer Woche 20 Hühner geraubt.

Hennen, 16. Juni. Getreideanbauflächenerhebung. Die in den Ortschaften des hiesigen Gemeindebezirks am 4. Juni d. J. durchgeführte betriebsweise Erhebung der Getreideanbauflächen zeigte folgendes Ergebnis: Bauerschaft Hennen: Anzahl der Betriebe mit Getreideanbau 42, es sind angebaut Weizen Winterfrucht 29,72 ha, Roggen Winterfrucht 54,02 ha, Gerste Winterfrucht 18,03 ha, Hafer 38,83 ha. Bauerschaft Drüpplingsen: Anzahl der Betriebe mit Getreideanbau 75, Weizen Winterfrucht 77,69 ha, Weizen Sommerfrucht 5,02 ha, Roggen 11,02 ha, Gerste Winterfrucht 48,59 ha, Gerste Sommerflucht 2,43 ha, Hafer 77,99 ha. Bauerschaft Kalthof: Anzahl der Betriebe mit Getreideanbau 41, Weizen Winterfrucht 18,81 ha, Roggen Winterfrucht 36,18 ha, Gerste Winterfrucht 6,61 ha, Gerste Sommerfrucht 4,18 ha, Hafer 25,10 ha. Bauerschaft Leckingsen: Anzahl der Betriebe mit Getreideanbau 36, Weizen Winterfrucht 26,47 ha, Weizen Sommerfrucht 1 ha, Roggen Winterfrucht 54,25 ha, Gerste Winterfrucht 11,49 ha, Gerste Sommerfrucht 7,13 ha, Hafer 45,95 ha. Bauerschaft Reffingsen: Anzahl der Betriebe mit Getreideanbau 21, Weizen Winterfrucht 19,74 ha, Roggen Winterfrucht 50,34 ha, Gerste Winterfrucht 10,14 ha, Sommerfrucht 1,25 ha, Hafer 37,31 ha. — Bauerschaft Rheinen: 17,18 ha Winterfrucht, Weizen Sommerfrucht 1,25 ha, Gerste Winterfrucht 46,32 ha, Gerste Winterfrucht 46,32 ha, Gerste Sommerfrucht 10,95 ha, Gerste Sommerfrucht 3,15 ha, Hafer 32,92 ha.

Deutsche Männer! Deutsche Frauen! Deutsche Jugend!

Millionen Deutscher können nicht schwimmen und versagen sich dadurch eine Erholung, die Körper und Seele in gleicher Weise stählt.

Abertausende wollen schwimmen und rufen vergeblich nach Schwimmgelegenheit am Ort.

Tausende von Nichtschwimmern ertrinken jährlich, weil im Falle der Gefahr hilflose Zuschauer nicht retten können.

Reichs-Schwimm-Woche

vom 17.-24. Juni 1934



Im nationalsozialistischen Staat muß das anders werden! Wertvolle Volkskraft darf nicht mehr ohne Not aufs Spiel gesetzt werden!

In einem einzigartigen Vorstoß ins Lager der Nichtschwimmer wird die Reichs-Schwimm-Woche in geschlossenem Einsatz alle Gliederungen und Formationen der Nation mobilisieren und jeden Volksgenossen vor die Forderung stellen:

„Lerne schwimmen, übe dich im Retten, kämpfe mit uns gegen den nassen Tod, setze dich dafür ein, daß überall Schwimm-Anlagen geschaffen werden, hilf uns bei der Aufklärungsarbeit!"

Die offizielle Aufklärungsschrift zur Reichs-Schwimm-Woche: „Schwimme richtig!", Lehrmittel und Schwimmfibel zugleich, gibt dem Nichtschwimmer die theoretische Grundlage, dem Schwimmer und Retter Gelegenheit, sein Können zu überprüfen.

In allen Orten werden die Ortsausschüsse der Reichs-Schwimm-Woche zu einer Kundgebung aufrufen, die jeden angeht, der sich einsetzt für ein kräftiges, gesundes und zielbewußtes Geschlecht, bei dem die Forderung erfüllt sein wird:

„Schwimmen muß Volksbrauch werden!

Preußisches Oberbergamt Dortmund. Bei dem Bergrevier Gelsenkirchen ist der Erste Bergrat Kircher zum 1. Juli 1934 in den Ruhestand versetzt worden. Die hierdurch freiwerdende Bergrevierbeamtenstelle ist dem Bergrat Schröder vom Bergrevier Gelsenkirchen unter Ernennung zum Ersten Bergrat übertragen.

HJ. rüstet zum Oberbannaufmarsch am 23. u. 24. Juni in Hagen

Ohne Tritt - Marsch

Ein Roman aus den Kampfjahren 1929 bis 1932

von Heinz Friedrich Kamecke.

50. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Auf der großen Waldwiese bei Mummelmanns Hof wurde das Heu eingefahren. Die Juni-Sonne stach brennend nieder, die Luft bewegte sich nicht.

Johann Blanken stakte auf; ein Knecht nahm, auf dem Wagen stehend, die Heuhaufen entgegen und packte die Fuhre. Frau Blanken und zwei Mägde harkten das noch verstreut liegende Heu zusammen. Zwei volle Wagen waren schon eingefahren.

„Wo bliwt blauß use Waltraud?" fragte Frau Blanken, und ihr ahnendes Mutterherz pochte unruhig.

„Ick wunnere mie auk all", antwortete der Vater mit besorgter Miene.

Erst als der letzte Wagen gepackt war, kam Waltraud langsam des Weges, den Kopf gesenkt. Die Mutter trat ihr in den Weg. „Wo wörst du so lange?"

Waltraud blickte nicht auf. Sie hielt den Zeigefinger der linken Hand im Mund und biß sich vor Schmerz und Scham daran fest.

„Büst du krank, Lütt?" fragte die Mutter und beugte sich zum Kinde.

Keine Antwort.

Und noch einmal fragte die Mutter. Der blonde Kopf des Mädchens neigte sich immer tiefer. Da nahm die Mutter das Kinn ihres Kindes in die Hand und hob den Kopf ein wenig an. „Kiek mie mol an!"

Da öffnete das Kind groß die Augen und weinte bitterlich.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Am letzten Tag im Juni veranstalteten die **Kommunisten auf dem Wagner-Platz gegen**über der Redaktion des „Wächters" mit Erlaubnis und unter dem Schutz der Polizei Kundgebungen, die unter der Parole stattfanden: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft." Die Antwort der Teutowalder Nationalsozialisten auf diese Herausforderung war eine Massenversammlung in der Ausstellungshalle, die überfüllt war. Im Vorraum stand die SA. im weißen Hemd angetreten. Das Braunhemd hatte der preußische Minister verboten. Als der Sieger von Brzezinn, General Litzmann, auf der Rednertribüne erschien, brachen die sechstausend Versammlungsbesucher in stürmische Jubelrufe aus. Der greise Heerführer wehrte sich gegen die Behauptung, die von seinen politischen Gegnern aufgestellt worden war, daß er zum Fehmemord an Hindenburg aufgefordert habe. Der General erinnerte an den Geist von achtzehnhundertdreizehn: Blücher war ein ganzer Kerl. Bitte, stellen Sie sich vor, daß Blücher heute noch lebte und den Niedergang unseres Volkes mitansehen müßte, er würde ein leidenschaftlicher Nationalsozialist sein, das ist meine felsenfeste Ueberzeugung! Er würde nichts unterschrieben haben!

Der Sieg von Brzezinn war nicht mein Verdienst. Ich hatte nur ein Gefühl der Ehre und einen festen Willen und Kameraden, auf die ich mich verlassen konnte. Wir müssen jetzt eine neue Durchbruchsschlacht schlagen.

Nach seiner Rede weihte der General eine Sturmfahne der SA. und forderte seine Kriegskameraden auf, die Patenschaft zu übernehmen. Leidenschaftlich rief er die Worte durch die weite Halle: Diese Sturmfahne, dieses herrliche Banner der Freiheit, wird vielleicht auch noch verboten, wie das Braunhemd verboten wurde. Aber wenn man uns diese Fahne entreißen will, dann muß schon das Herz mitgerissen werden.

Während der Versammlung waren hier und da Stimmen auswärtiger Kommunisten laut geworden. Auch Stüwen, der mitten im Saal saß, und eifrig seine Notizen machte, hörte verschiedene Drohungen. Es war für den Sturmführer selbstverständlich, daß er für seine Weißhemden den geschlossenen Abmarsch anordnete, um so Ueberfälle auf einzelne SA-Kameraden zu verhindern. Der SA-Führer hatte auch nicht unterlassen, den diensttuenden Polizeioffizier über die Absichten der KPD. zu unterrichten. Als die SA. abrücken wollte, verbot der Polizeihauptmann kurzerhand den geschlossenen Abmarsch der Nationalsozialisten.

Die Weißhemden dachten jedoch nicht daran, einzeln den Heimweg anzutreten und marschierten im Gänsemarsch ab. Als sie bis zur Parkstraße gekommen waren, raste der Ueberfallwagen der Schutzpolizei heran. Die Beamten sprangen auf den Befehl des Polizeihauptmanns, der unter dem Spitznamen „Der stolze Hahn" in Teutowalde bekannt war, sofort vom Wagen und schlugen mit dem Gummiknüppel auf die Nationalsozialisten ein.

„Ihr Schweinehunde", schrie ein Wachtmeister, „Euretwegen haben wir keinen Feierabend!"

Unter dauernden Schlägen wurden die Weißhemden die Straßen entlang gejagt.

Stüwen, der den ganzen Vorgang verfolgte, hörte, wie ein Beamter schrie: „Wollt Ihr laufen, bis Ihr Blut schwitzt!"

Die unbewaffneten SA-Männer konnten sich nicht zur Wehr setzen, aber es war, als ob die Schutzpolizei wie auf kaltes Eisen hämmerte: es beugte sich kein Nacken, es krümmte sich kein Finger, es bog sich kein Arm zum Gegenschlage. Diese kalte Abwehr ließ die Beamten noch wütender werden. Einem Scharführer stellte der nachsetzende Schupobeamte von hinten ein Bein. Der Mann im Weißhemd stürzte auf sein Gesicht. Noch am Boden liegend, wurde er mit dem Gummiknüppel geschlagen. Einem anderen flüchtenden Nationalsozialisten wurden die Zähne eingeschlagen. Der SA-Sturmführer wurde niedergeknüppelt und erhielt eine gefährliche Nierenquetschung. In einer Seitenstraße stürzten mehrere SA-Männer auf das Pflaster, so daß sie starke Verletzungen an den Händen und im Gesicht davontrugen. Die Polizei nahm erst in dem Augenblick von der Verfolgung Abstand, als ein Teil der flüchtenden Weißhemden in die Hände der im Dunkel der Seitenstraßen lauernden Bolschewiken getrieben war. Und hier wurden auch die SA-Männer, die noch mit heiler Haut davongekommen waren, von dem sich in zehnfacher Uebermacht befindenden roten Gesindel blutig geschlagen. In der Weberstraße wurden zwei Nationalsozialisten von fünfundzwanzig Mann überfallen. Da dieses Viertelhundert genügte, um die zwei Weißhemden niederzuknüppeln, erachtete die Schupo ein Eingreifen nicht mehr für erforderlich. Als ein von den Kommunisten niedergeschlagener und schwer verletzter Scharführer blutüberströmt auf dem Polizeipräsidium erschien und um polizeilichen Schutz für den Heimweg bat, erklärte der diensttuende Polizeileutnant: „Ich habe keine Veranlassung, Ihnen Schutz zu gewähren." Aber nachts um zwei Uhr erschien auf der Geschäftsstelle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ein Polizeioffizier und brachte seine Entschuldigung vor.

In der nächsten Ausgabe des „Wächters", die am sechsten Juli erschien, hieß die über die ganze Breite der Zeitung gehende Schlagzeile: Maßlose Ausschreitungen der Teutowalder Polizei. Und darunter hatte Stüwen setzen lassen: Heimtückischer Ueberfall auf nationalsozialistische Weißhemden unter der Führung eines Polizeihauptmanns.

Fortsetzung folgt.

Rundfunk-Programm

Sonntag, den 17. Juni 1934.

6.15 Bremer Freihafenkonzert.
8.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
8.10 Das Kleid der Heimat.
8.30 Musik am Morgen.
9.30 Funk ins Blaue!
10.30 Musikalische Plaudereien.
11.00 Kammermusik.
12.00 Blasmusik.
12.55 Glückwünsche.
13.00 Ein Wort an alle.
13.10 Volkslieder und Musik auf Volks-Instrumenten.
14.00 Meister ihres Fachs.
15.00 Eltern und Kinder.
15.20 Heimat am Niederrhein.
15.40 Landflucht, Ursachen und Abwehr.
16.00 Ein bunter Sonntagnachmittag.
19.00 Kölsche Kirmes.
19.45 Sportvorbericht.
20.00 Dies und das — Für jeden was!
21.00 Die Abreise (Musikalisches Lustspiel).
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30 Nachtmusik.

Montag, den 18. Juni 1934.

6.00 Morgenruf.
6.05 Frühkonzert.
6.30 Leibesübungen.
6.50 Zeit, Wetter Nachrichten.
7.00 Wiederholung des Morgenrufs.
7.05 Morgenkonzert.
8.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
8.05 Gymnastik für Frauen.
8.20 Für die Frau.
10.00 Zeit, Nachrichten usw.
10.10 Alle singen mit.
10.40 Wir und die Welt.
12.00 Mittagskonzert.
12.45 Erste Mittagsmeldungen. Glückwünsche.
13.00 Mittagskonzert.
13.45 Zweite Mittagsmeldungen.
14.45 Schlachtviehmarktberichte.
15.10 Deutsches Führertum im Betrieb.
15.30 Wirtschaftsmeldungen.
15.50 Stimme der Zeit.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.00 Närrischer Leib.
18.00 Jugend treibt Sport.
18.20 Italienisch.
18.40 Vom Tage.
18.50 Wirtschaftsmeldungen, Sportbericht.
19.00 Westdeutsche Wochenschau.
19.30 Kleine Musik (Schallplatten).
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.10 Stunde der Nation: Richard Wagner, der Deutsche.
21.15 „Utrechter Te Deum" und „Jubilate".
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Nachtmusik.

Dienstag, den 19. Juni 1934.

6.00 Morgenruf.
6.05 Frühkonzert.
6.30 Leibesübungen.
6.50 Zeit, Wetter, Nachrichten.
7.00 Wiederholung des Morgenrufs.
7.05 Morgenkonzert.
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05 Gymnastik für Frauen.
10.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
10.10 Kinderturnen mit Musik.
10.30 Schallplatten.
11.40 Nationalsozialistische Kartellpolitik.
12.00 Mittagskonzert.
12.45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13.00 Mittagskonzert.
13.45 Zweite Mittagsmeldungen. Fortsetzung des Mittagskonzerts.
15.10 Von Salzsäuren, falschen Beschriftungen und Nahrungsmittelvergiftungen.
15.30 Wirtschaftsmeldungen.
15.45 Zur Geschichte des Landratsamtes in Preußen.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.00 Besuch bei Peter Rosegger.
17.20 Vesperkonzert.
18.00 Pimpfe spielen Detektiv.
18.20 Arbeitsbeschaffungsfront.
18.40 Vom Tage.
18.50 Wirtschaftsmeldungen, Sportbericht.
19.00 Abendmusik.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.10 Musikalische Rundreise.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Weltpolitischer Monatsbericht.

Gottesdienst-Ordnung

Aus der evgl. Gemeinde Schwerte

Evangelische Gottesdienste.

Johanneskirche: 8 Uhr Pfr. Kleinemeyer.
9,30 Uhr Pfr. Millard.
11.15 Uhr Kindergottesdienst.
Donnerstag 8,30 Uhr Bibelstunde.
Ev. Krankenhaus: 8,30 Uhr Pfr. Millard.
Geisecke-Lichtendorf: 9,30 Uhr Pfr. Kleinemeyer.

Vereine und Versammlungen.

Evangelisches Jungmännerwerk Schwerte.

Sonntag 2 Uhr Jungschar. 4 Uhr Jungtrupp und 8 Uhr Jungmannschaft. — Donnerstag 8 Uhr Posaunenchor. — Freitag 6 Uhr Bibelschar. — 8,30 Uhr Bibelabend.

Evgl. weibl. Gemeindejugend.

a) Schwerte: Monntag 5 Uhr Bibelstunde. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde.
b) Schwerterheide: Mittwoch 8 Uhr Jugendschar.

Evgl. Stadtmission Schwerte, Kuhstraße 7.

Sonntag 8 Uhr früh, Blaukreuzstunde. 11 Uhr Sonntagsschule. 4 Uhr Bibelstunde. — Mitwoch 4 Uhr Missionsverein. 8 Uhr abends, Gebetsstunde. — Donnerstag 8 Uhr Gemischter Chor. — Freitag 8 Uhr Blaukreuzverein.

*

Freizeiten. In diesem Sommer veranstaltet das Seeheim „Zingsthof" wieder Freizeiten für evangelische Jungen und Mädchen. Der Zingsthof liegt auf der Insel Zingst, westlich Rügen, in unmittelbarer Nähe von Strand und Hochwald. Die Freizeit findet statt vom 30. Juli bis 20. August. Die geistige Gesamtaufsicht liegt in Händen eines Pfarrers. Anmeldungen und Auskunft beim evgl. Jugend- und Wohlfahrtsdienst, Jägerstraße 7, Sprechstunden täglich von 8 bis 9 Uhr und Samstags von 8 bis 12 Uhr.

Die **Frauenhülfe des 2. Stadtbezirks** (Pfr. Kleinemeyer) versammelt sich am Donnerstag, den 21. Juni 1934, nachmittags 3 Uhr im Gemeindehaus.

Zusammenkünfte der Jungmütterkreise vom 18. bis 22. Juni.

Montag abend 8 bis 10 Uhr Bezirk Holzen: Wanderlied.
Dienstag nachmittag 3 bis 5 Uhr Bezirk Geisecke-Lichtendorf: Bibelstunde.
Dienstag abend 8 bis 10 Uhr Bezirk Schwerterheide: Bibelstunde.
Dienstag abend 8 bis 10 Uhr Bezirk Pfarrer Kleinemeyer: Wanderlied.
Mittwoch nachm. 5 bis 7 Uhr Bezirk Wandhofen: Bibelstunde.
Mittwoch abend 8 bis 10 Uhr Bezirk Grüntal: Wanderlied.
Mittwoch abend 8 bis 10 Uhr Bezirk Pfarrer Hagemann: Nähen.
Donnerstag abend 8 bis 10 Uhr Bezirk Pfarrer Ohlig: Wanderlied.
Freitag nachm. 4 bis 6 Uhr Villigst: Film Kinder in Not.
Freitag abend 8 bis 10 Uhr Bezirk Pfarrer Millard: Bibelstunde.

Getauft: Walter Willy Broyer; Jürgen Heinrich Hermann und Dieter Alwin Otto Erich Müller; Günther Friedrich Karl Kaup; Karl Heinrich Schneider; Ilse Lydia Marie Kirchhoff; Rolf Sinner.

Getraut: Adolf Schäfer und Ida Grafe.

Gestorben: Ehefrau Wilhelmine Duhme; Witwe Johanna Hoffmann; Otto Schriewer; Ehefrau Edith Müller; Friedrich Döthe; Ilse Wöste.

Der Gauleiter von Wien A. E. Frauenfeld

spricht in Dortmund.

Auf der großen Kundgebung des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher am Donnerstag, den 21. Juni um 20 Uhr in der Westfalenhalle sprechen

Gauleiter Pg. Frauenfeld, Wien und **Gauleiter Staatsrat Pg. Josef Wagner, Bochum.**

Die Massenkundgebung in Dortmund soll ein machtvolles Bekenntnis der Verbundenheit mit unseren Brüdern in Oesterreich sein, die in schwerstem Kampfe gegen die Feinde des Deutschtums stehen, in einem Kampfe, den Männer, Frauen und Kinder mit gleicher Zähigkeit und restloser Aufopferung führen. Trotz unsagbarer Not, brutalster Verfolgungen und Regierungsmaßnahmen, die an die schlimmsten Zeiten vergangener Jahrhunderte erinnern, kämpft dieser Teil des deutschen Volkes in unbeugsamer Zuversicht für ein nationalsozialistisches freies Oesterreich.

Ein Massenbesuch bei der Kundgebung in der Westfalenhalle soll dem in ganz Deutschland bekannten Führer der Wiener Nationalsozialisten zeigen, daß auch die Westfalen so wie die Deutschen aller Gaue in Treue zu unseren Kämpfern in Oesterreich stehen.

Programme, die gleichzeitig zum Eintritt berechtigen, sind zum Preis von 10 und 20 Pfg. bei allen Dienststellen der NSDAP. und des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher, sowie beim Verkehrsverein (Dortmund, Betenstraße) und in der Deutschen Buchhandlung (Dortmund, Hansastraße) zu erhalten.

Eine Singwoche

findet vom 3.—10. September unter Leitung des bekannten Singführers, Landeskirchenmusikdirektor Alfred Stier, Dresden, in Altenkirchen, dem schönen Erholungs- und Freizeitheim des Westerwaldes statt. — **Wer einmal miterlebt hat, wie auf einer Singwoche durch die Macht des Liedes und besonders des geistlichen Liedes ein großer Kreis zu einer innerlich lebendigen Gemeinschaft zusammengeschlossen wird, der weiß von der Bedeutung solcher stillen Stunden und Tage für unser Volk gerade in der jetzigen Zeit.**

Eine Singwoche erfaßt den ganzen Menschen. Mit der Atemgymnastik beginnt es in der Frühe, dann kommt die Stimmbildung und die Erziehung zum gesammelten Hören, und es wird ein- und mehrstimmig gesungen. Die Abende dienen dem Singen im Kreis der Gemeinde. Unsere alten deutschen geistlichen und Volkslieder werden von uns wieder in einer ganz neuen und lebendigen Weise erfaßt.

Wer Näheres darüber erfahren möchte, wende sich an das Burckhardthaus, Berlin-Dahlem, Friedbergstraße 27 und an den Evangelischen Verband für die weibliche Jugend im Rheinland, Düssel, Post Dornap, Haus Quellengrund.

Turnen, Spiel und Sport

TuS 06

(Jugendabteilung).

Sonntag Nachmittag trägt die
Jgd.-Lehrmannschaft gegen „VfL." Hörde Lehrmannschaft.
1. Jugendmannschaft gegen „VfL." Hörde 1. Jugendmannschaft.
3. Jugendmannschaft gegen „VfL." Hörde 1a Schülermannschaft
auf dem Sportplatz „Im Reiche des Wassers" ein Freundschaftsspiel aus.

Der „VfL." Hörde ist den Tusleuten ein unbekannter Gegner, und so läßt sich eine Voraussage nicht treffen. Dem Namen nach verfügen die VfL.er über gute Mannschaften. Aller Voraussicht nach werden also interessante Spiele zum Austrag kommen.

Olympia-Trainingsgemeinschaft Iserlohn

Die Leitung der heimischen Trainingsgemeinschaft teilt mit:

Es ist leider die bedauerliche Feststellung zu machen, daß sich einige Teilnehmer der Trainingsgemeinschaft nicht mehr des regelmäßigen Besuches der Uebungsstunden befleißigen. Es ist mit echtem Sportgeist nicht zu vereinbaren, wenn man einer einmal eingegangenen Verpflichtung nicht nachkommt. Für solche Leute ist in Zukunft kein Platz mehr in unserer Gemeinschaft, die doch ein höheres Ziel anstrebt, zu dessen Erreichung die unermüdliche Mitarbeit jedes einzelnen erforderlich ist.

Zwei Umstände machen ein restloses Einsetzen in den nächsten Wochen besonders unerläßlich: Die in aller Kürze erfolgende Besichtigung der Trainingsgemeinschaft von Berlin aus und ein mit der Trainingsgemeinschaft Lüdenscheid, die bekanntlich auch zum Kreis Iserlohn gehört, abgeschlossener Kampf, der am Donnerstag, den 21. oder 28. Juni in Lüdenscheid steigen soll. Es werden daher sämtliche Teilnehmer der Trainingsgemeinschaft aufgefordert, am heutigen Sonnabend, den 16. Juni zu den wie üblich um 5 Uhr in der Hans Bernsau-Kampfbahn beginnenden Training zu erscheinen. Wer unentschuldigt oder mit nicht zugkräftiger Entschuldigung fehlt, wird unverzüglich aus der Teilnehmerliste gestrichen und den Kreissportwart gemeldet.

Ueber den genauen Termin und das Programm zu dem erwähnten Kampf gegen die Lüdenscheider Trainingsgemeinschaft wird an dieser Stelle noch Näheres bekanntgegeben.

Schiedsrichtergruppe Schwerte

Am heutigen Abend findet im Lokal Wilkes, Bahnhofstraße, die bereits angekündigte Versammlung aller Schiedsrichter und Anwärter statt. Sämtliche gemeldete Herren haben hierzu pünktlich zu erscheinen. Diejenigen, welche ohne stichhaltige Entschuldigung fernbleiben, werden von der Liste gestrichen. Ausnahmen werden grundsätzlich nicht gemacht. Anfangzeiten sind: Für Jugendliche 19 Uhr und für Senioren 20 Uhr.

Welchen Wert hat die Hohensyburg-Staffel des Kreises Iserlohn?

Wenn man obige Frage liest, so möchte man wohl annehmen, es handele sich dabei um das Thema zu einer Doktorarbeit, doch ist ihre Beantwortung für den aufmerksamen Beobachter und Verfechter der schönen Leichtathletik gar nicht so schwer.

Alljährlich ziehen die Groß-Staffelläufe, die in allen Teilen unseres Vaterlandes zu gleicher Zeit stattfinden, Tausende und Abertausende in ihren Bann und erzielen Zuschauererfolge, die sich zwar zahlenmäßig nur schätzungsweise und für den finanziellen Erfolg solcher Veranstaltungen fast überhaupt nicht erfassen lassen, dafür aber den olympischen Sport die wertvollste Werbearbeit leisten. Hunderttausende von Menschen stehen in jedem Jahr an der Strecke des größten Straßenstaffellaufes der Welt, Potsdam—Berlin (kurz P—B genannt), dessen Start an der Glienicker Brücke in Potsdam erfolgt und dessen Ziel so wundervoll sinngemäß sich an der Siegessäule in Berlin befindet, und diese riesigen Menschenmassen erfreuen sich an dem Laufen der Männer und Frauen, der Knaben und Mädchen, erleben deren Kampf um Sieg und Preis auch innerlich mit! Und wie hier, so ist es auch bei jedem der anderen großen Staffelläufe, die uns das Ausland noch nicht nachmachen kann.

Ebenso wertvoll wie dieses Werbemoment aber ist auch der Wert, den diese Mannschaftskämpfe für die sportliche Erziehung des einzelnen Teilnehmers bilden. Er muß seine ganzen Bestrebungen nach Sieg mit denen seiner Vereinskameraden darauf richten, daß seine Farben zum Erfolg gelangen. Hier muß jeder sein Bestmögliches hergeben, daß der gesamte Verein zum Schluß Sieger sei. So offenbart sich gerade in diesen Staffelläufen in hellstem Licht der nationalsozialistische Grundsatz: Gemeinnutz vor Eigennutz!

Und wenn den Vereinen dadurch die Gelegenheit gegeben ist, auf zweierlei Art und Weise sich selbst gesteckten Zielen näherzukommen, einmal durch Werbung neuer Anhänger, zum zweiten durch Verinnerlichung von Disziplin und Unterordnung bei seinen Mitgliedern, so sollte man annehmen, daß alle durch rege Teilnahme an diesen Staffelläufen deren Wert anerkennen und damit auch dem „Erfinder" von Potsdam—Berlin, das allen anderen Groß-Staffelläufen zum Vorbild diente, den Organisator der 11. Olympischen Spiele 1936 in Berlin, Dr. Carl Diem, ihren Dank abstatten.

So ergeht denn auch an die sämtlichen Vereine des Kreises Iserlohn und an die der benachbarten Kreise der dringende Appell: Beteiligt euch an dem Staffellauf Hohensyburg-Schwerte! Ihr habt dabei Gelegenheit, auch die sonst wegen vielleicht minderer Leistungsfähigkeit weniger beschäftigten Läufer einzusetzen und ihnen wieder neue Freude am sportlichen Kampf zu geben, habt aber auch Gelegenheit, unserem schönen Sport neuen Anhang zu zu verschaffen. Wird am 1. Juli schon auf der an Sonntagen ja besonders belebten Hohensyburg der Startplatz der Anziehungspunkt vieler Menschen sein, so müßten es doch auf der Strecke Tausende sein, die sich an dem friedlichen Kampf der Läufer erfreuen und so vielleicht ihr Herz für die Leichtathletik entdecken.

Aus dem Nachbargebiet

Letmathe, 11. Juni. Ortsgruppenleiter Jos. Seideneck kom. Bürgermeister. Der Regierungspräsident hat den bisherigen kom. 1. Amtsbeigeordneten Ortsgruppenleiter Pg. Jos. Seideneck mit der Verwaltung des Amtes Letmathe beauftragt und zum kom. Bürgermeister bestellt.

Wengern. Scheuendes Pferd. Ueber die belebte Osterfeldstraße führte ein Mann von hier ein noch junges schweres Pferd. Plötzlich scheute das Tier, riß den Mann zu Boden und brachte ihm mit den Hufen erhebliche Verletzungen bei. Zum Glück hatte das Tier noch keine Hufeisen. Der Mann mußte jedoch in das Wettersche Krankenhaus eingeliefert werden.

Gevelsberg. Politischer Ueberfall. In der Nacht zum Donnerstag wurde auf der Rosendahlerstraße ein Ueberfall auf den Führer der 69 SS.-Standarte Friederici ausgeführt. Dieser kam mit seinem Auto die Straße heruntergefahren, als plötzlich eine männliche Person auf das Trittbrett des Wagens sprang. Auf die Frage Fridericis nach seinem Begehr, drangen 5 Personen, die zu einem Trupp zusammenstanden, auf ihn ein. Aber nachdem er einen Schlag bekommen hatte, wehrte er sich seiner Haut und schlug 3 Personen in die Flucht, 2 hatten vorher, las sie erkannten, wer der Fahrer war, sich beiseite begeben. Friederici überwältigte den Angreifer und brachte ihn zur Wache. Es handelte sich um den an der Hammerstraße wohnenden Remmel. Dort gab er auch die Namen seiner Kumpanen an, die im Laufe der Nacht von SA- und SS-Männern ergriffen und der Polizei zugeführt wurden.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedr. Kamecke. Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedr. Kamecke. Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
D. A. V./34. 1726

Aus Westdeutschland

30 Jahre Stadttheater Bielefeld

Bielefeld. Das hiesige Stadttheater, das am 3. April 1903 mit Schillers „Jungfrau von Orleans" eröffnet wurde, blickt in diesem Jahre auf ein 30jähriges Bestehen zurück. Die Intendanz plant aus diesem Anlaß die Veranstaltung einer Theaterausstellung, die einen möglichst lückenlosen Ueberblick über die Entwicklung des Stadttheaters geben soll. Die Eröffnung der Ausstellung, deren Dauer auf vier Wochen berechnet ist, findet voraussichtlich Anfang August statt.

Bauer vom Lastkraftzug getötet

Osnabrück. Als der Landwirt Fr. Stolte in Bohmte sich in der Morgenfrühe zu seinem Acker begeben wollte, kam hinter ihm her ein Lastkraftzug. Stolte wollte sich, als er das Hupen hörte, noch rasch auf die andere Straßenseite begeben, doch war der Lastzug schon in unmittelbarster Nähe. Stolte wurde von ihm erfaßt, geriet unter den Wagen und wurde so schwer verletzt, daß er auf der Stelle starb.

1. Westfälisches Landesbauernthing in Heeßen

Münster. Am Sonntag, 16. Brachet (Juni), findet auf der Freilichtbühne in Heeßen bei Hamm der 1. Westfälische Landesbauernthing statt. Die Tagesordnung bringt u. a. eine Eröffnungsansprache des Landesbauernführers, Bauer Kost, Reden des Landeshauptabteilungsleiters 3, Bauer Göckenjahn und des Landesbauernführers von Thüringen, Staatsrat Peukert, sowie eine Aufführung der Rütli-Szene aus „Wilhelm Tell". An die Tagung schließt sich ein Kameradschaftsabend der Landesbauernschaft im Stadtgarten in Hamm an.

Verbrecher am Winterhilfswerk

Münster. Durch seine Bereitwilligkeit hatte Heinrich Karnat Eingang bei einer Amtsstelle gefunden, die die Sammlungen für das Winterhilfswerk in Werne a. d. Lippe veranlaßte. Mit einem anderen wurde er zu den Landwirten in der Nähe von Werne geschickt. Bei den Sammlungen für das Eintopfgericht ließen beide Sammler, Karnat und Xaver Schänker, einen Teil der Beträge in die eigene Tasche fließen. Etwa 30 Mark gaben sie als unterschlagen an. Das Schöffengericht in Münster verurteilte einen jeden von ihnen zu vier Monaten Gefängnis.

Erich Deter als Oberbürgermeister von Hamm bestätigt

Arnsberg. Wie die Pressestelle der Regierung mitteilt, hat der Minister des Innern auf Grund des § 34 des Gemeindeverfassungsgesetzes vom 15. Dezember 1933 den bisherigen kommissarischen Oberbürgermeister der Stadt Hamm, Dipl.-Ing. Erich Deter, zum Oberbürgermeister der Stadt Hamm berufen.

180 000 RM. gespendet

Duisburg-Hamborn. Wie das Städtische Presseamt mitteilt, haben die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Duisburg-Hamborner Stadtverwaltung insgesamt 180 000 RM. an freiwilligen Spenden aufgebracht, und zwar 86 000 RM. zur Förderung der nationalen Arbeit, 42 000 RM. für das Winterhilfswerk, 46 000 RM. zur vermehrten Einstellung von Arbeitern bei der Stadt und 6000 RM. für Opfer der Arbeit. Oberbürgermeister Kelter sprach zum Abschluß der Spendeaktion allen Beteiligten Dank und Anerkennung aus.

Vom eigenen Fuhrwerk getötet

Duisburg-Hamborn. Als der 50jährige Fuhrmann Mathias Kremer aus Rheinhausen Tische und Stühle aus einer Wirtschaft abfahren wollte, geriet die Ladung plötzlich ins Rutschen und warf den Fuhrmann vom Bock. Der Unglückliche kam unter die Räder seines Wagens und erlitt tödliche Quetschungen.

Kundgebung des Duisburg-Hamborner Einzelhandels

Duisburg-Hamborn. Nach dem Erlaß des Gesetzes bezüglich der Einzelhandelsvertretung bei der Industrie- und Handelskammer hatte der Duisburg-Hamborner Einzelhandel eine Versammlung einberufen, in der das geschäftsführende Präsidialmitglied des deutschen Industrie- und Handelstages, Berlin, Dr. Hilland, über das Thema: „Der Kaufmann im nationalsozialistischen Staat" sprach. Der 1. Syndikus der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel, Prof. Dr. Most, eröffnete die Versammlung und gab bekannt, daß diese nicht als Kundgebung, sondern als Beginn der Schulungskurse für den Einzelhandel gedacht sei. Er teilte weiter mit, daß vom Präsidenten Dr. Welker der Kaufmann Wilhelm Kreymann, Duisburg, als Vertreter des Duisburg-Hamborner Einzelhandels bestellt sei. Pg. Kreymann dankte für die ehrenvolle Berufung und legte das Gelöbnis ab, nach bestem Wissen und Gewissen Hand in Hand mit allen Behörden und Dienststellen und im Gedankenaustausch mit seinen Berufskollegen seine Aufgaben zum Nutzen der Einzelhändler und zum Wohle des gesamten Kaufmannsstandes zu erfüllen. Hierauf ergriff Dr. Hilland das Wort. Er unterstrich den Wert der Arbeit des Einzelhändlers, der vielfach unterschätzt werde. Gerade der Einzelhändler sei derjenige, der der Produktion den Auftrag gebe und für sie neue Absatzgebiete suche. Der Einzelhändler könne auch, wie kein anderer, zum Kaufe deutscher Qualitätserzeugnisse erziehen, weil er ständig Kontakt mit allen Schichten der Bevölkerung habe. Bemerkenswert war die Feststellung, daß seit Beginn der politischen Umwälzungen in Deutschland eine 20%ige Umsatzsteigerung der Gegenstände des täglichen Bedarfs eingetreten sei. Bei dem Möbelgeschäft lägen die Umsatzsteigerungen noch höher. Das Zugabeverbot und das Rabattgesetz hätten dem Einzelhandel außerordentlich genutzt. Zum Schluß betonte der Redner, daß die Einzelhändler durch energische Selbsthilfe die Regierungsmaßnahmen unterstützen und so zur Gesundung des Standes beitragen müßten.

Eröffnung der „Schwimmenden Braunen Messe" in Duisburg-Hamborn

Duisburg-Hamborn. Auf ihrer Propagandafahrt den Rhein aufwärts haben die Braune Messeschiffe den Weg ins Land der Kohle inzwischen angetreten und in Duisburg-Hamborn, der Großstadt an der Mündung der Ruhr in den Rhein, Anker geworfen, wo sie bis zum 15. Juni verbleiben, um dann ihren weiteren Weg ins Duisburger Gebiet hinein zu nehmen. Im Großstadtgebiet Duisburg werden sie vom 16. bis 20. Juni an der Schifferbörse und vom 21. bis 22. Juni an der Werthäuser Fähre Anker legen. Im schlichten und würdigen Rahmen wurde in Duisburg-Hamborn die „Schwimmende Braune Messe" im Beisein einer Anzahl geladener Gäste eröffnet. NS-Hago-Gauamtsleiter Vogt würdigte in seiner Ansprache die „Schwimmende Braune Messe" als Symbol deutscher Arbeit und deutschen Werkmannsgeistes. Sie dient in erster Linie der Arbeitsbeschaffung. Der Mittelstand als Hauptträger eines gesunden Staatswesens habe im Nationalsozialismus einen namhaften Vertreter seiner Belange, aber auch einen Garanten für eine gesunde, stetige Entwicklung. Allerdings gelte diese Fürsorge nicht ausschließlich einem Stand, sondern der Volksgesamtheit. Dieser Volksgesamtheit zu dienen, habe sich die „Schwimmende Braune Messe" zur Aufgabe gestellt, der bester Erfolg für die Mittelstandswirtschaft im besonderen zu wünschen sei. Daraufhin wurde die „Schwimmende Braune Messe von ihm für eröffnet erklärt.

Selbstmord in einem Schrebergarten

Duisburg-Hamborn. Gestern abend wurde das Ueberfallkommando Hamborn zu einem Schrebergarten an der Sterkrader Straße gerufen. Dort hatte ein 41jähriger Schmied in seiner Gartenlaube Selbstmord durch Erhängen verübt. Ueber die Motive der Tat ist bisher nichts bekannt.

Mülheimer Paddler ertrunken

Mülheim. Hier kenterte der Lehrer Fritz Poute aus Mülheim in der Nähe des Stader Lochs mit seinem Paddelboot und ertrank, ehe Hilfe gebracht werden konnte. Ein in dem Boot befindliches junges Mädchen konnte sich durch Schwimmen retten.

Ein vorbildliches nationalsozialistisches Hilfswerk

Krefeld. Durch einen großen Kreis führender Persönlichkeiten der Bewegung, Stadtverwaltung und Wirtschaft wurde am Donnerstagmorgen das sogenannte Zeughaus, ein vorbildliches und umfassendes nationalsozialistisches Hilfswerk, in seiner nunmehrigen Vollendung besichtigt. Die Kreisleitung der NSDAP. hatte in Verbindung mit der NS.-Volkswohlfahrt bereits im vergangenen Winter in einer großen leerstehenden Fabrik eine Sammlungs- und Instandsetzungsstelle für die von der Bevölkerung gespendeten Kleidungs- und Möbelstücke aller Art eingerichtet und im Laufe des Frühjahrs weiter ausgebaut. Geholfen wird vornehmlich den Volksgenossen, die durch langjährige Erwerbslosigkeit vom Notwendigsten entblößt, nicht in der Lage sind, auch nur den kleinsten Betrag für diese Zwecke auszugeben. Zurzeit werden täglich 70—80 Familien von den einzelnen Ortsgruppen des Kreises Krefeld-Uerdingen, die über die Not der Volksgenossen ihres Gebietes wohl am besten unterrichtet sind, dem Zeughaus benannt und mit den von ihnen gewünschten Wäsche-, Kleidungs-, Möbelstücken, Schuhen, Schuhsohlen usw. versehen. Insgesamt wurden bisher bereits 7000 Familien auf diese Weise zusätzlich betreut; denn die Leistungen des Zeughauses sind von den staatlichen und kommunalen Unterstützungsstellen vollkommen unabhängig.

Gauleiter Staatsrat Florian-Düsseldorf, der vor wenigen Tagen das Zeughaus besichtigte, war von dieser erstmals in Deutschland geschaffenen Einrichtung außerordentlich befriedigt und will sich bei den maßgebenden Parteistellen für eine Einführung ähnlicher Versorgungsstellen im ganzen Reich einsetzen.

Die ständische Gestaltung in Staat und Wirtschaft

Selbstverwaltung der Wirtschaft — Einheit der Wirtschafts- und Sozialpolitik

Im Rahmen der Schulungs- und Lehrtätigkeit des Instituts für Ständewesen in Düsseldorf sprach Dr. Nieberding über „Die ständische Gestaltung in Staat und Wirtschaft nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung und der vorhandenen verschiedenen Strömungen". Ausgehend von den beiden vordringlichen Zielen wirtschaftlicher Art, die der Nationalsozialismus hatte: Neuordnung des Verhältnisses von Staat und Wirtschaft und die Lösung der sozialen Frage im Sinne einer verantwortlichen Eingliederung des deutschen Arbeiters in die nationale Wirtschaft, begründete der Redner an Hand des nationalsozialistischen und ständischen Gedankengutes zum Zwecke einer klaren Abgrenzung der Aufgaben zwischen Staat und Wirtschaft die Notwendigkeit der Selbstverwaltung der Wirtschaft. Das bedeute nicht nur eine Entwirtschaftlichung des Staates, sondern auch eine Entpolitisierung der Wirtschaft, aber letztere nur in dem Sinne, daß die der Wirtschaft gestellten Aufgaben in erster Linie hochpolitischer Natur seien, wenn sie auch wirtschaftlich-sachverständig durchgeführt werden müßten. Voraussetzung für die erfolgreiche Abgrenzung sei aber die Anerkennung und Einsetzung der Gesamtwirtschaft als Organ des oberleitenden Gesamtorganismus Staat. Er untersuchte, inwieweit das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit und das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft Ansätze dazu seien. Wenn Wirtschafts- und Sozialpolitik nach dem Willen des neuen Staates eine Einheit sein sollten, beide also auch denselben Träger haben müßten, dann organisierten beide Gesetze zwei Seiten ein und derselben Sache, was die Entstehung einer einheitlichen Führung, eines einheitlichen Organträgers, hindere. Nur das erkläre die Reibungen, die hier und da noch zu verzeichnen seien. Da aber die Geschlossenheit der Wirtschaft, um sie als einheitliche, schlagkräftige Waffe im Kampf sowohl gegen die Arbeitslosigkeit wie um die notwendigen Auslandsmärkte benutzen zu können, unumgänglich sei, müsse man die Zuversicht haben, daß die notwendige Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik um dieser Geschlossenheit willen bald gefunden werde.

Am Hermann Löns' letzte Ruhestätte

In französischer Erde oder in den Sieben Steinhäusern?

Nachdem einwandfrei festgestellt worden ist, daß die sterblichen Reste von Hermann Löns ihre Ruhestätte auf dem Militärfriedhof in Loivre gefunden haben, tritt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge dafür ein, den Dichter dort im Kreise seiner Kriegskameraden zu belassen, wo er unter grünem, mit Blumen durchsetzten Rasen schlummert. Er sagt: „Die ganze Kriegsgräberstätte atmet den Frieden der Landschaft, die gerade im Norden von Reims eine gewisse Aehnlichkeit mit der deutschen Heide hat. In dieser Umgebung wissen wir das Grab Löns' gut geborgen und können uns nichts Schöneres vorstellen, als daß niemand die Ruhe stört durch den lauten Trubel, der zwangsläufig mit einer Ueberführung von Löns nach Deutschland verknüpft sein müßte."

Es ist sicher fraglich, ob diese Auffassung allgemeine Zustimmung finden wird, zumal sich bei einer Ueberführung in die deutsche Heide, die der Dichter so liebte, daß er ihr Preislied zu einem Lebenswerk machte, ja zweifellos ohne Schwierigkeit jeder Lärm und jeder Trubel vermeiden ließe. Friedrich Castelle, der Dichterfreund des Gefallenen, vertritt den Gedanken, Hermann Löns in dem größten der Steingräber in Südbostel unweit Fallingbostel, diesen mächtigen Zeugen alter Zeiten, die endgültige Ruhestätte zu bereiten, und es ist wohl unbestreitbar, daß dieser Gedanke in der großen Freudesgemeinde des Dichters warmen Anklang finden wird.

Der Förster Koke in Oerbke nimmt hierzu in der Walsroder Zeitung Stellung und fragt: „Bietet das Löns'sche Lebenswerk keinen Fingerzeig, wie er sich zu dieser geplanten Ehrung stellen würde, zu der Ehre, daß seine Gemeinde ihn heimholt aus Welschlands Erde und da bettet, wo er als Lebender so gern verweilte?" Der Verfasser fährt fort: „Löns schrieb, vielleicht voller Todesahnung, am vorletzten Tage, den das Leben ihm schenkte, am 25. September, bei Pot Givart in sein Tagebuch: „Auf diesem Grabstein könnt ihr lesen, daß dieser ist Soldat gewesen. Der hier liegt und der hier ruht, war ein treu Soldatenblut." Wir sehen, hier ist ihm der Gedanke, einmal spurlos zu vergehen, fremd. Wie jeder schaffende Künstler brauchte auch er eine gewisse Anerkennung für seine Leistung, die leider zu seinen Lebzeiten nur wenige ihm zollten. Löns, der wie kein anderer Dichter des 20. Jahrhunderts seherisch die heutige Umwälzung erkannt hat, erkannte auch als Lebender schon, daß einmal seinem Werk die Bedeutung zuteil würde, die es verdient, und er sah beim Begräbnis Helmold Hagenrieders, seiner Romangestalt, mit der er ohne Zweifel wesensgleich ist, eine bunte Menge seinem Zuge folgen. So bunt würde die Menge sein, wenn der Vorschlag Castelles in Erfüllung ginge, den Kriegsfreiwilligen und Dichter am 26. September, als dem 20. Todestag, heimzuholen und ihn in deutscher Erde zu betten." Es wird wohl nicht wenige geben, die diesen Gedankengängen gern folgen und die es sehr begrüßen würden, wenn der Heidedichter Hermann Löns in der Heide seine letzte Ruhestätte fände.

Klinkhammer-Urteil teilweise aufgehoben

Revisionsverhandlung vor dem Reichsgericht

Auf die Revision des bekannten katholischen Geistlichen aus dem Ruhrgebiet, Kaplan Dr. Klinkhammer, hob das Reichsgericht am Donnerstag das erstinstanzliche Urteil des Essener Landgerichts vom 27. November vorigen Jahres, auf sechs Monate Gefängnis lautend, aus prozessualischen Gründen teilweise auf und verwies die Sache zu neuer Straffestsetzung an die Vorinstanz zurück. Die Anklage erstreckte sich auf Vergehen gegen § 130 a. StGB. (Kanzelmißbrauch) und gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 21. März 1933. Wie erinnerlich, hatte Dr. Klinkhammer am 12. März 1933 in der St. Petrikirche und am 20. April 1933 in der Johanneskirche in Essen-Altenessen in zwei Predigten Aeußerungen gegen die nationalsozialistische Führung getan.

Was die erste Predigt anbelangt, so sah das Reichsgericht hierin einen Kanzelmißbrauch und bestätigte das Urteil des Essener Landgerichts in vollem Umfange. Ueber die zweite, am Geburtstage des Reichskanzlers gehaltene Predigt urteilte das Reichsgericht aus prozessualischen Gründen anders und wies die Sache an die Vorinstanz zurück.

Die Essener Strafkammer wird sich also mit der zweiten Kanzelrede des Dr. Klinkhammer noch einmal zu befassen und eine neue Strafe festzusetzen haben.

Der Todessprung vom Dach

Bonn. Auf der Vorgebirgsstraße stürzte sich eine Frau in geistiger Umnachtung vom Dach eines Hauses. Die Unglückliche trug so schwere Verletzungen davon, daß sie auf dem Transport zum Krankenhaus starb.

3000 Kanuten auf Saar und Mosel

Saartreuefahrt des DKV. von Saarbrücken bis Koblenz

Trier. Am kommenden Wochenende beginnt in Saarbrücken die Saartreuefahrt des Deutschen Kanuverbandes, die in den Wochen der zweiten Hälfte des Monats Juni etwa 3000 Wassersportler des DKV. in rd. 2000 Booten auf der Saar und Mosel zusammenführen wird. Nach einer Kurzstrecken-Wettfahrt auf der Saarbrücker Regattastrecke mitten durch die Stadt sind Autobusfahrten zu den Schlachtfeldern um Verdun und Besichtigungen industrieller Werke im Saarland vorgesehen. Am Samstag, dem 23. Juni, fährt die gesamte DKV.-Flotte saarabwärts bis Mettlach an der Reichsgebietsgrenze, wo sich inzwischen die Jugend des Deutschen Kanuverbandes zu ihrer Sonnenwendfeier und Saarkundgebung eingefunden hat; diese wird auf reichsdeutschem Boden an der großen Saarschleife bei Mettlach, auf dem Gelände der Keramischen Werke Villeroy u. Boch, abgehalten. Nach einer Langstrecken-Regatta in Mettlach beginnt dann am Montag, dem 25. Juni, die Wanderfahrt durch die Westmark, auf Saar und Mosel. Am Abend dieses Tages trifft die Jugend in Pfalzel bei Trier ein und findet sich zusammen mit den ebenfalls talwärts fahrenden Erwachsenen zu einem Deutschen Abend in der Stadthalle zu Trier. Am folgenden Tage (Dienstag) geht dann die Reise weiter bis Brauneberg, wo die Jugend, und bis Piesport, wo die Erwachsenen Zeltlager beziehen; Mittwoch ist Etappenziel Reil (Jugend) und Traben-Trarbach, Donnerstag Mesenich und Cochem (Jugend), Freitag Moselkern und Brodenbach (Jugend) und am Samstag, dem 30. Juni, treffen beide Gruppen in Koblenz ein, wo am Zusammenfluß von Rhein und Mosel die von der Saar kommenden Paddler in einer machtvollen Kundgebung auf dem Deutschen Eck ihre Saartreuefahrt abschließen werden.

Im Palazzo Pisani

Im Palazzo Pisani, einer der schönsten Villen des venetianischen Festlandes, in der Nähe von Venedig, hat die erste Begegnung zwischen Hitler und Mussolini stattgefunden. In einer malerischen Umgebung, an einem historischen Ort haben sich die beiden meistgenannten Männer der Welt zum erstenmal Auge in Auge gegenübergestanden.

Es sind große Erwartungen auf diese Konferenz gesetzt worden, besonders von der ausländischen Presse, so ist es erklärlich, wenn die Belagerer des Palazzo Pisani, Journalisten aus allen Ländern der Welt, tiefe Geheimnisse vermuten, die sich in den prunkvollen Gemächern abspielen. Man hat aber vergessen, daß dieser Aussprache kein bestimmtes Programm zugrunde lag. Wenn aber weittragende politische Abmachungen geplant gewesen wären, hätten die nötigen Vorbereitungen dazu getroffen werden müssen. Das ist nicht geschehen. Und so kann es sich bei der Aussprache der beiden Staatsmänner gewissermaßen nur um einen Rundgang durch die politischen Ereignisse der Welt handeln.

Es liegt auf der Hand, daß in dieser Aussprache alle politischen Probleme berührt werden, die in letzter Zeit eine Erledigung gefunden haben oder keine Erledigung fanden. Besonders die europäische Politik ist durchsetzt mit vielen Fragezeichen, unübersichtlich durch Unentschiedenes — deshalb können Staatsmänner von dem Format Hitler und Mussolini hieran nicht vorübergehen. Jedoch ist zwar eine Klärung in der Auffassung der beiden Mächte Deutschland und Italien zu erwarten, nicht aber ein Ergebnis in Form einer neuen Aktion, von der die Auslandpresse soviel zu berichten weiß.

Die deutsche Außenpolitik sucht keinen neuen Vorstoß. Geheimnisforscher werden deshalb enttäuscht sein. In vielen Fragen, eigentlich in den meisten, haben Italien und Deutschland enge Berührungspunkte, so kann die Aussprache nur eine Bestätigung des bisherigen Einverständnisses und Zusammenwirkens ergeben.

Selbstverständlich sind es große politische Tage, die Venedig erlebt. Sie spiegeln sich ja auch nicht nur in der Zusammenkunft der beiden Staatsmänner, sondern auch in den Veranstaltungen, die aus Anlaß des Reichskanzler-Besuches geplant sind. Alle Veranstaltungen lassen die gegenseitige Sympathie beider Mächte erkennen und eine Gedankenübereinstimmung, die sich auch im Ton und in der freundschaftlichen Art der politischen Diskussion offenbart. Vielleicht sind es aber gerade diese engen Berührungspunkte, und diese Art der gegenseitigen politischen Unterrichtung, die im Auslande, besonders in Frankreich, Mißtrauen wecken und dort vom Außenminister Barthou peinlich empfunden werden. Bisher hieß es stets, der französische Außenminister hätte ebenfalls eine Einladung nach Italien erhalten, aber erklärt, ihr erst im Oktober folgen zu können. Jetzt wird bekannt, daß es sich nur um ein Pressemanöver handelt, daß bisher die offizielle Einladung Herrn Barthou nicht überreicht worden ist, was ihm die französische Presse zum Vorwurf macht. Sie hat außerdem behauptet, Mussolini sei sehr unzufrieden mit der französischen Abrüstungs- und Allianzpolitik und werde Hitler daraus kein Hehl machen. Das scheint dem französischen Außenminister sehr nahegegangen zu sein, da er sofort den italienischen Botschafter zu sich und um Aufklärung bat. Derweil aber trommelt die französische Presse gegen ihn, wohl in der Annahme, daß im Palazzo Pisani ein Akt vor sich gehe, der Frankreich gefährlich sein könne und den Barthou mit seiner starrhalsigen Politik verschuldet habe. Es wäre müßig, in den innerfranzösischen Streit einzugreifen und auf die französischen Kombinationen hinsichtlich der Venediger Begegnung zu reagieren.

Es genügt für uns, zu wissen, daß zwei führende Männer, über kleinliche Rivalitäten erhaben, die große Politik sondieren, ohne ehrgeizige Ziele zu verfolgen, sondern in offener, mannhafter Aussprache Stellung nehmen, den gemeinsamen Weg überprüfen, den sie zusammengehen können. Es braucht keiner Akte und Pakte, keiner Abmachungen und Beschlüsse, keiner Geheimbündelei und Geheimdiplomatie, um irgendein Ergebnis aus der Begegnung heraus zu kristallisieren. Die Dinge liegen heute, wie gesagt, so, daß nicht mehr mit dem alten Maßstab gemessen und jede politische Verhandlung danach beurteilt werden muß, ob sie ein positives Ergebnis, einen Erfolg gehabt habe. Ein Erfolg ist es für die deutsche Politik, das freundschaftliche Verhältnis zu Italien betonen zu können, ein Erfolg liegt in der freundschaftlichen Art, mit der Mussolini und Hitler sich gegenübersaßen.

Im Spiegel der Welt

Blätterstimmen zur Zusammenkunft in Venedig

„Mit offenem Herzen"

„Ohne die Heuchelei und die „Künste" der Diplomatie"

Die römischen Morgenblätter bringen am Freitag ausführliche Berichte mit Bildern über den Empfang und die Ankunft der beiden Staatsmänner in Venedig. Spaltenlang werden Pressestimmen aus der ganzen Welt wiedergegeben. Nur der „Popolo di Roma" nimmt in einem eigenen Leitartikel unter der Ueberschrift „Mit offenem Herzen" zu den venezianischen Besprechungen Stellung und sagt, nichts, aber auch nichts dürfte unversucht bleiben, um den europäischen Frieden zu sichern. Wenn sich Mussolini und Hitler in diesen Tagen in Venedig träfen, sei auch diese Tatsache ein weiterer Schritt zur Befriedung Europas. Der Drehpunkt der heutigen europäischen Politik sei und bleibe für den Duce der Viererpakt, dessen Geist und dessen Buchstaben er stets treu bleiben werde. Zwei Fragen müßten in Stra gelöst werden, so meinten die französischen Blätter, die Rückkehr Deutschlands nach Genf und die österreichische Frage. Wir könnten dagegen sagen, so schreibt das Blatt, daß sich die beiden großen Führer über die gesamte europäische Lage aussprechen werden und in ihrem weiten und umfassenden Geiste wohl auch diese beiden Fragen neben anderen nicht weniger wichtigen behandeln werden. In einem Augenblick, in dem auf der einen Seite die Abrüstungskonferenz gescheitert ist, in dem Europa von einer Friedenskonferenz zur anderen zu taumeln droht und in dem auf der anderen Seite der Rhythmus der Aufrüstung beschleunigt wird, in dem verschiedene Mächte ein Wettrüsten veranstalten und sich in ihrer Block- und Bündnispolitik ereifern, in dem das Schiff des Friedens überall leck zu sein scheint, in diesem Augenblick treffen sich Hitler und Mussolini. Zwei große Nationen, zwei große Völker stehen hinter ihnen. Zwei große Bewegungen verkörpern sich in ihnen, die nur durch Tradition und geographische Lage etwas verschieden sind.

In Hitler begrüßen wir den großen deutschen Führer, der Deutschland einen neuen Glauben und einen neuen Geist zu geben verstanden hat. Zwei Völker, wie das deutsche und das italienische, haben es nicht notwendig, zur Verstellungskunst und zur Heuchelei der Diplomatie Zuflucht zu nehmen. Männer wie Mussolini und Hitler stehen außerhalb und über diesen „Künsten" der Diplomatie. Sie sprechen mit offenem Herzen zueinander, Auge in Auge, denn das Schicksal zweier großer Völker liegt in ihrer Hand — vielleicht das Schicksal Europas.

Der Chefredakteur der „Stampa", Signoretti, hebt die Herzlichkeit und Wärme der Atmosphäre hervor, die die beiden Staatsmänner in Venedig angetroffen hätten.

Großes Interesse in London

Der Nachrichtenteil der englischen Zeitungen ist vollständig von den Meldungen über die Zukunft in Venedig beherrscht. Die Berichterstatter beschränken sich in Ermangelung zuverlässiger Mitteilungen über den Inhalt der Besprechungen in der Hauptsache auf die Schilderung der malerischen Szenen, die sich am Donnerstag vom Augenblick der Landung des Flugzeuges an bis zum Abend abgespielt haben. Der Vertreter der „Times" meint, Mussolini sei zweifellos der Ueberzeugung, daß der Friede Europas nur durch eine Aktion, die auf den Grundsätzen des Viermächte-Vertrages beruhe, gesichert werden könne.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Expreß" sagt in seinem Bericht, über die Aussprache sei amtlich nichts bekannt. Es verlaute aber aus ausgezeichneter Quelle, den Hauptgegenstand der Erörterungen habe die Frage gebildet, wie Deutschland und Italien sich zusammentun könnten, um der Gefahr des russisch-französischen Bündnisses und der geplanten Bildung einer europäischen Front gegen die beiden Hauptrevisionsmächte, Deutschland und Italien, entgegenzuwirken. Hitler und Mussolini hielten die französisch-russische Gefahr für so groß, daß sie wahrscheinlich die österreichische Frage durch einen Gottesfrieden regeln werden.

Frankreich wartet ab

Die Pariser Morgenpresse muß sich in ihrer Berichterstattung über die Zusammenkunft in Venedig mit der ausführlichen Schilderung des Empfangs und des äußeren Rahmens begnügen. Offenkundig beeinflußt, kennzeichnet der „Excelsior" die französische Einstellung zur Begegnung von Venedig, wenn er sagt, die französischen Regierungskreise erwarteten in ruhiger Abgeklärtheit die Ergebnisse der Aussprache. Frankreich habe nichts zu befürchten. Die französisch-italienische Annäherung bleibe weiter auf der Tagesordnung der französischen Außenpolitik. — Der Sonderberichterstatter des „Matin" in Venedig erklärt, daß man in amtlichen Kreisen über den Inhalt der Unterredungen völlige Zurückhaltung bewahre. Das Interesse der Besprechungen liege natürlich bei der Abrüstungsfrage und der etwaigen Rückkehr Deutschlands nach Genf. Was Italien nach den mageren Genfer Ergebnissen besonders Sorge bereite, sei die Möglichkeit eines Wiederauflebens des Wettrüstens.

Zurückhaltung der Wiener Presse

Einstellung der Angriffe auf die NSDAP.

Die Wiener Blätter zeigen äußerste Zurückhaltung. Die Blätter beschränken sich auf kurze kommentarlose Agenturberichte, bringen fast gar keine Eigenberichte. Nur in einem Bericht des Sonderberichterstatters der „Neuen Freien Presse" aus Venedig heißt es, in der Unterredung Hitler—Mussolini habe die österreichische Frage bereits einen großen Raum eingenommen. In der Presse sind am Freitag erstmalig die sonst täglichen Angriffe auf die nationalsozialistische Bewegung eingestellt worden.

Abschied General Stieler von Heydekampfs

Oberst Wecke Kommandeur der Landespolizeiinspektion Brandenburg

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Der preußische Ministerpräsident Göring hat den Kommandeur der Landespolizeigruppe „General Göring", Oberst Wecke, mit Wirkung vom 1. Juli ab zum Kommandeur der Landespolizeiinspektion Brandenburg ernannt und ihm mit sofortiger Wirkung den Charakter des Generals der Landespolizei verliehen. Zum Kommandeur der Landespolizeigruppe „General Göring" hat der Ministerpräsident seinen bisherigen Adjutanten Major Jacobi unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberstleutnant ernannt. Für den auf eigenen Antrag bis zur Erledigung seines eigenen Abschiedsgesuches beurlaubten Kommandeur der Landespolizeiinspektion West, General Stieler von Heydekampf, hat der Ministerpräsident den bisherigen Kommandeur der Landespolizeiinspektion Brandenburg, General Baltzer, mit Wirkung vom 1. Juli 1934 zum Kommandeur der Landespolizeiinspektion West ernannt.

Das Tragen alter Stahlhelm-Abzeichen

Die Bundesleitung des NS.-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) weist darauf hin, daß zur Bekämpfung von Mißbrauch die alten Abzeichen des Stahlhelm (Bund der deutschen Frontsoldaten) nicht verkauft und auch nicht unentgeltlich an Dritte weitergegeben werden dürfen. Die Landesverbände sind, wie das NdZ.-Büro meldet, angewiesen worden, ihren Bedarf an Abzeichen des NS.-Deutschen Frontkämpferbundes beschleunigt beim Stahlhof in Magdeburg anzufordern, um so schnell wie möglich die Bundesmitglieder an Stelle des Stahlhelm-Abzeichens mit dem neuen Abzeichen zu versehen. Für den Bereich des Landesverbandes Berlin-Brandenburg hat die Bundesleitung bereits am 15. Juni das Tragen des alten Stahlhelm-Abzeichens innerhalb der Stadt Berlin verboten.

Beteiligung der Hitlerjugend an der Sammlung des VDA.

Das Sammelverbot des Reichsjugendführers gilt nicht für die am 16. und 17. Juni einmalig stattfindende Sammlung des VDA. Ebenso wird der Verkauf des Abzeichens zum Fest der Hitlerjugend (23. Juni) nicht von dem Verbot betroffen. Im übrigen wird die Hitlerjugend für keinerlei Sammlungen mehr eingesetzt.

Ciani über die Besprechungen in Venedig

Gegen Abend, kurz nach der Kundgebung auf dem Markusplatz, empfing der Pressechef und Schwiegersohn Mussolinis, Ciani, dem Staatssekretär Suvich zur Seite stand, einige Vertreter der ausländischen Presse im Hotel Danieli. Er könne über die venezianischen Besprechungen soviel sagen, daß es sich nur um eine ganz persönliche Fühlungnahme der beiden Staatsmänner gehandelt habe. Es komme also nicht in Frage, daß irgendwelche festen Abmachungen getroffen worden seien, sondern man habe nur in großen Zügen die politische Lage durchgesprochen. Dabei hätte die beiden Staatsmänner weitgehende Uebereinstimmung verbunden. So habe man festgestellt, daß weitere persönliche Kontakte wünschenswert seien.

In der Abrüstungsfrage sei man sich darüber klar, daß, wenn für Deutschland die Gleichberechtigung tatsächlich und wirksam geworden sei, es in den Völkerbund zurückkehren könne. Auch über Oesterreich sei gesprochen worden, wobei man der Ansicht sei, daß immer auf der Basis der österreichischen Unabhängigkeit die Herstellung normaler Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich wünschenswert sei. Auf die Frage, ob auch über die russisch-französische Front gesprochen worden sei, wurde erwidert, daß nur ganz allgemein die beiden Staatsmänner festgestellt hätten, daß sie Regionalpakte für nicht richtig, dagegen allgemeine Abkommen für geeignet hielten.

Gegen deutsch-englisches Zwangs-Clearing

Deutsche Zurückweisung der Erklärung Chamberlains

Von zuständiger Berliner Seite wird zu der von dem englischen Schatzkanzler im Unterhaus abgegebenen Erklärung über die Errichtung eines deutsch-englischen Clearingamtes folgendes mitgeteilt:

Die deutsche Regierung ist zu Verhandlungen mit der englischen Regierung über eine Regelung der sich aus dem Transfer-Moratorium ergebenden Fragen ebenso bereit, wie zu Verhandlungen mit anderen Staaten; mit der holländischen und schweizerischen Regierung sind solche Verhandlungen bereits im Gange. Sie muß es aber ablehnen, jede Verhandlungen unter dem Druck der Drohung mit einem Zwangs-Clearing zu führen. Die englische Regierung geht bei dem Gedanken an eine solche Regelung offenbar davon aus, daß Deutschland im Handelsverkehr mit England noch immer eine unerhebliche Aktivität aufweist. Sie übersieht dabei aber, daß Deutschland gegenüber dem britischen Weltreich im ersten Vierteljahr 1934 mit 60 Millionen Mark aktiv war. Schon dieses Verhältnis zeigt, daß durch ein Zwangs-Clearing die britischen Handelsinteressen stärker in Mitleidenschaft gezogen werden können als die deutschen. Die deutsche Regierung ist ebenfalls entschlossen, jedes einseitige Vorgehen der englischen Regierung gegen die deutsche Ausfuhr gleichviel in welcher Form es erfolgt, mit entsprechenden Gegenmaßnahmen gegen die englische Einfuhr in Deutschland zu beantworten. Im Interesse des beiderseitigen Handelsverkehrs, der durch solche Maßnahmen nur weiter zusammenschrumpfen würde, wäre es daher gelegen, wenn der Gedanke eines solchen einseitigen Vorgehens gegen die deutsche Ausfuhr mit seinen nachteiligen Wirkungen für den beiderseitigen Warenverkehr nicht weiter verfolgt würde.



Die Villa Pisani in Stra bei Venedig, der Schauplatz der Begegnung der beiden Staatsmänner

Max Baer Boxweltmeister

Unschöner Kampf — Kein Ruhmesblatt für den Boxsport

Der Weltmeisterschaftskampf im Schwergewicht zwischen dem italienischen Titelverteidiger Primo Carnera und seinem amerikanischen Herausforderer Max Baer endete mit einem überraschenden Siege Max Baers in der 11. Runde durch technischen k. o. Der Kampf fand im mit 60 000 Zuschauern voll besetzten Newyorker Madison Square Garden statt. Max Baer hat durch diesen unerwarteten Sieg den höchsten Titel im Boxsport wieder in amerikanischen Besitz gebracht.

Der Kampf im Telegrammstil:

Drei Runden Max Baer. Der Amerikaner schneller. Unheimlich harte Schläge. Carnera sichtlich überrascht. Er weiß sich kaum zu helfen. Es sieht nach einer Ueberraschung aus.

Vierte Runde. Baer wird wegen seiner üblen Mätzchen ermahnt. Carnera kommt auf. Baer muß einen harten Rechten einstecken, wankt, scheint angeschlagen. Er erholt sich in der Pause.

Fünfte Runde. Baer wird langsam. Das Tempo scheint ihn mitgenommen zu haben. Er verteidigt aber geschickt. Ueberraschend kommt ein harter rechter Schwinger in das Gesicht des Italieners. Carnera blutet, ist in der Sicht behindert. Baer setzt entschlossen nach, sichert sich die Runde.

Baer macht einen unangenehmen Eindruck. Er tänzelt im Ring umher, schneidet Grimassen, bluft seinen Gegner auf alle mögliche Art und Weise. Seine Schnelligkeit und die gut gestochene Rechte bringen Punkte. Sechste Runde für Baer.

Das Bild wendet sich. Siebente und achte Runde gehen an Carnera. Der Weltmeister kommt mit äußerst wirkungsvollen Geraden gut durch, Baer wird langsam, seine Beinarbeit wird schwerer.

Die neunte Runde geht ebenfalls noch an Carnera. Allerdings macht er einen müden Eindruck. Er schlägt schwach, die Kraft fehlt. Hat Baer ihn doch erschüttert?

Zehnte Runde. Der schnelle Baer sammelt Punkte, setzt sich entschlossen durch. Gegen Ende der Runde gibt es einen dramatischen Augenblick, der den Abschluß andeutet. Baer überschüttet seinen Gegner mit einem wahren Schlaghagel. Carnera geht zu Boden. Der Ringrichter zählt: 1, 2, 3, 4 . . . Der Gong rettet den Italiener.

Elfte Runde. Das Publikum tobt. Baer setzt alles auf eine Karte, nutzt seine Chance entschlossen aus. Ein harter Rechter. Carnera muß zu Boden. Er erhebt sich. Baer trifft wieder mit einem unheimlich harten Rechten den Kopf des Riesen. Carnera stürzt, er steht bei drei auf. Benommen taumelt er durch den Ring. Der Schlag hat ihm zugesetzt. Baer will sich erneut auf ihn stürzen. Da hebt Donovan die Hand des Amerikaners zum Zeichen des Sieges.

Rasen und Toben der Zuschauer. Sie feiern den Amerikaner. Sie vergessen ganz, daß diese Entscheidung unnötig war, daß man Carnera die Chance nicht einfach nehmen durfte. Kampfunfähig war der Italiener nicht. Nur Herr Donovan war anderer Ansicht. Und das Publikum hatte seine Genugtuung — einen amerikanischen Weltmeister!

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen entgegengebracht worden sind, sprechen wir allen unsern tiefgefühlten Dank aus.

Familie Emil Duhme

Schwerte, im Juni 1934.

1305

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen sprechen wir hiermit allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Frau Wwe. Molitor nebst Kindern

Schwerte, im Juni 1934.

1304

Am Sonntag, den 17. Juni 1934, nachm. 4 Uhr

Großes SS-Konzert

im „Freischütz", mit anschließendem

Deutschen Abend

Zu dieser Veranstaltung ladet herzlichst ein:

Der 4. SS-Sturm der 69. SS-Standarte

Deutscher Tanz!

1310

Lest Euer

Heimatblatt

die

„Schwerter Zeitung"

Einzige in Schwerte gedruckte Tages-Zeitung

Wie sieht's um die Zukunft unserer Kinder aus?

Zu der am Sonntag, den 17. d. M. abends 8 Uhr „Im Reiche des Wassers" stattfindenden

Versammlung

sind alle Eltern von Schwerte herzlich eingeladen.

N.S.D.A.P.	**N. S. V.**
gez. H. Köhne	gez. Hemeyer
Ortsgruppenleiter	Ortsgruppenamtsleiter
N. S. F.	**R. d. K.**
gez. E. Obstfeld	gez. Dr. Meyer
Leiterin	Ortsgruppenwart

Geschäfts- und Privatkredite

sowie **Hypotheken** zu günstigen Bedingungen durch „Vaterländische" (unter Reichsaufsicht). Neuartige Tarife mit **Zwischenkredit**-Möglichkeit. Auskunft erteilt:

Karl Kirchhoff, Dortmund-Hörde, Sugambrerstraße 2[II].

Trauerdrucksachen liefert schnell **C. Braus**

Sol- und Thermalbad

KONIGSBORN

Eisenbahnstationen Unna und Unna-Königsborn

Badezeit vom 1. Mai bis 15. Okt. Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis. Erkrankungen der Atmungsorgane. Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten. Neuzeitl. Sole-Inhalat. Mäßige Preise für Unterkunft und Bäder. Pauschalkuren. Badeschrift und Auskunft unentgeltlich durch die

Badeverwaltg. i. Unna-Königsborn

Bei Katzung

Hotel zur Post

kann man futtern wie bei Muttern!

Anerkannt erstkl. Küche. Bestgepflegte Getränke. Billige Preise.

Fahrräder

m. Freilauf u. Rücktrittbremsen

1 Jahr Garantie von

Mk. 34.- an.

Carl Feit Aeltestes Fachgeschäft am Platze 1896



Ein Bild aus meiner Hühneraugenzeit — !
Heut kenn' ich „Lebewohl"
daher die Heiterkeit . . . !

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Blechd. (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben Mediz.-Drog. Heppe, Ostenstraße 3, M. Mehlhose, Drog. Adolf Hitler-Platz Central-Drog. E. Rienhöfer, Hüsingstr. 12



Stempel

billig und gut

CARL BRAUS

Achtung!

Wer interessiert sich für die Aufstellung einer

Heißmangel

in Westhofen?

Angebote unter 1308 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Darlehen

von 300 bis 30000 RM. Bed. u. kostenl. Ausk. durch J. Lorenz, Hagen/Westf., Feithstraße Nr. 39. 1202

Erdbeer-Marmelade bereiten Sie



mit **Opekta**

Aus Früchten gewonnen

Rezept

3½ Pfund Erdbeeren, sehr gut zerdrückt, werden mit 3½ Pfund Zucker zum Kochen gebracht und 10 Minuten durchgekocht. Hierauf rührt man 1 Flasche Opekta zu 86 Pfennig und nach Belieben den Saft einer Zitrone hinein und füllt in Gläser. — Ausführliche, illustrierte Rezepte für alle Früchte und Etiketten für Ihre Marmeladen-Gläser liegen jeder Flasche bei.

Trocken-Opekta (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für 3½ Pfd. Marmelade 45 Pfennig, für Tortenüberguß 23 Pfennig. — Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

Achtung! Rundfunk! Sie hören während der Einmachzeit über alle deutschen Sender jede Woche den interessanten Lehrvortrag aus der Opekta-Küche „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau". — Rezeptdurchgabe! Die genauen Sendezeiten ersehen Sie aus den Rundfunk-Zeitungen.

Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger! Früher — ohne Opekta — nahm man auf 3½ Pfund Erdbeeren etwa 2½ Pfund Zucker; das waren zusammen 6 Pfund. Man mußte jedoch eine Stunde und noch länger kochen, bis die Masse endlich fest wurde; dann war aber durch das stundenlange Kochen ein Drittel bis fast die Hälfte eingekocht. Von 3½ Pfund Erdbeeren und 2½ Pfund Zucker, also von zusammen 6 Pfund, erhielt man nur etwa 3½ bis höchstens 4 Pfund Marmelade. Solche Kochverluste gibt es mit Opekta nicht mehr; denn die Kochzeit beträgt ja heute nur noch 10 Minuten. Und jetzt überlegen Sie einmal! Man erhält

ohne Opekta: aus 3½ Pfd. Erdbeeren + 2½ Pfd. Zucker ca. 3½ Pfd. Marmelade

mit Opekta: aus 3½ Pfd. Erdbeeren + 3½ Pfd. Zucker ca. 7 Pfd. Marmelade

Wenn man Opekta verwendet, erhält man also so viel an Marmelade mehr, daß man das Opekta nicht allein ganz umsonst hat, sondern daß außerdem noch jedes einzelne Pfund Marmelade erheblich billiger in der Herstellung wird.

. . . und was sagt die Hausfrau dazu? „Opekta kann man mit Appetit verwenden, da es ein natürliches Produkt ist, was sogar noch Aroma und Geschmack der Marmelade erhöht. Bin auf meinen Marmeladenschatz sehr stolz, besonders, da ich viel Geld gespart habe." Berlin-Reinickend., Engelmannweg 79. 14. XI. 1933. *Frau Irma Gerundt*

Bessere Geschäfte

durch bessere Drucksachen! Durch Drucksachen mit persönlicher Note, mit überzeugender Werbekraft! Vermeiden Sie Experimente! Beauftragen Sie unser Unternehmen mit der Herstellung aller vorkommenden Druckarbeiten!

Buch- u. Kunstdruckerei Carl Braus

Wellenbad Geisecke

Jeden Sonntag ab 4 Uhr **KONZERT** **Eintritt frei**

Eintritt frei

Schwerte ab:	**11.48,**	**14.01**	**15.12**	**17.32**	Uhr	
Geisecke ab:	**18.55**	**20.00**	**20.18**	**21.34**	**22.36**	Uhr

---

Ergster Kirmes

am **17.** und **18.** Juni

Kirmes-Ball

an beiden Tagen in der **Wirtschaft Schneider.**

Karussell, Schaukeln und eine große Budenstadt sind aufgebaut. Es laden ein: **Die Besitzer.**

Mode-Zeitungen

Beyers Mode für Alle
Beyers Modenblatt
Beyers Monatsblatt für Handarbeit u. Wäsche
Blatt der Hausfrau
Damen- und Kindermode
Deutsche Frauenkleidung
Deutsche Modenzeitung
Der Bazar
Elegante Mode
Frauenfleiß
Häuslicher Ratgeber
Mode und Wäsche
Modenschau
Modenwelt
Neue Moden
Vobachs Frauenzeitung
Vobachs Kindergarderobe
Vobachs Wäsche- und Handarbeitszeitung
Die neue Linie

Bestellungen auf d. vorstehenden und alle anderen Zeitschriften nimmt entgegen und führt pünktlich aus:

Buchhandlung Carl Braus

und die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung"

Vermischtes

+ Neue Bestimmungen der Postordnung. Der Reichspostminister hat auf Grund des Gesetzes zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 27. Februar 1934 eine Reihe von Aenderungen der Postordnung vorgenommen, die am 1. Juli 1934 in Kraft treten. Es wird u. a. das Höchstmaß für Briefsendungen in rechteckiger Form (Länge, Breite, Höhe) von 80 auf 90 cm. erhöht. Die Mindestmaße für Briefsendungen sind herabgesetzt worden und decken sich jetzt mit den Mindestmaßen für Postkarten. Die Drucksachenbestimmungen sind dahin erweitert worden, daß Druckträger aus dünnem Holz, Leder, Leinen und dergl. in papierähnlicher Form und Beschaffenheit als Drucksachen zugelassen sind. Ferner unterliegen Drucksachen in Briefform, die den Bestimmungen nicht entsprechen, je nach ihrer Beschaffenheit der Gebühr für Briefe, Geschäftspapiere oder Mischsendungen. In Zukunft fällt auch bei Postwurfsendungen, wenn für eine Postanstalt weniger als 10 Sendungen eingeliefert werden, der Mindestsatz — die Gebühr für 10 Stück — fort. Bei Briefpäckchen ist Wertangabe zugelassen worden.

+ Umfang des Postscheckverkehrs im Mai. Die Zahl der Postscheckkonten ist im Mai um 3318 Konten auf 1 045 852 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 62,7 Millionen Buchungen 9393 Millionen Rm. umgesetzt; davon sind 7675 Millionen Rm. oder 81,7 v. H. bargeldlos beglichen worden. Das Guthaben auf den Postscheckkonten betrug am Monatsende 520,1 Millionen Rm. im Monatsdurchschnitt 549,0 Millionen Rm.

+ Braune Messe — Deutsche Woche in Köln. Für die in der Zeit vom 1. bis 10. Juli in den Kölner Ausstellungshallen stattfindende „Braune Messe — Deutsche Woche" sind in den letzten Tagen so viele Anmeldungen eingegangen, daß der für die Veranstaltung vorgesehene Ausstellungsraum bis auf wenige Plätze belegt ist. Handwerk, Handel, Industrie und Landwirtschaft sind die Grundpfeiler, auf denen die „Braune Messe — Deutsche Woche" sich aufbaut. Die rege Beteiligung aus allen Kreisen der Wirtschaft kann als ein Beweis dafür angesehen werden, daß der neue Geist der deutschen Wirtschaftswerbung überall eingezogen und der Glaube an eine glückliche Gestaltung der Zukunft ungebrochen ist.

Saisonschlußverkauf 1934

Nach einer Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten vom 6. Juni 1934 gilt für den diesjährigen Saisonschlußverkauf folgendes:

1. Als Beginn des Saisonschlußverkaufs ist der letzte Montag im Juli, das ist der 30. Juli festgesetzt worden.

2. Der Saisonschlußverkauf darf längstens 12 Werktage dauern.

3. a) Auf den Saisonschlußverkauf bezugnehmende Ankündigungen und Mitteilungen jeglicher Art dürfen nicht früher als 24 Stunden vor dem Beginn der Verkäufe erfolgen. In Zeitungen, die weniger als siebenmal in der Woche erscheinen, dürfen Ankündigungen und Anzeigen von Saisonschlußverkäufen bereits in derjenigen Ausgabe enthalten sein, die vor dem 29. Juli 1934 erscheint. Die vorzeitig erfolgenden Ankündigungen und Mitteilungen müssen deutlich und unmißverständlich den Tag des Beginns der Veranstaltungen angeben. Unstatthaft sind jedoch solche vorzeitigen Ankündigungen und Mitteilungen, die durch Schaustellungen von Waren in Schaufenstern, Schaukästen und dergleichen erfolgen;

b) Es ist nicht statthaft, im Zusammenhang mit dem Saisonschlußverkauf in öffentlichen Bekanntmachungen oder Mitteilungen, die für einen größeren Personenkreis bestimmt sind, Waren zum Verkauf anzubieten, die nach ihrem Verwendungszweck und dem Zeitpunkt ihrer Anschaffung oder Herstellung durch den Verkäufer für den Vertrieb oder Verbrauch in dem künftigen Verbrauchsabschnitt (Saison) bestimmt sind. Das Angebot von Waren aus früheren Verbrauchsabschnitten ist zulässig.

4. Die Schreibweise des Wortes „Saisonschlußverkauf" ist in folgenden Formen zulässig:

1. Saisonschlußverkauf (ohne jede Trennung).
2. Saisonschluß-Verkauf (einmalige Trennung nach Saisonschluß).
3. Saison-Schluß-Verkauf (Trennung in die drei Wortbestandteile).

Unerheblich ist hierbei, ob die genannten Schreibweisen Trennungsstriche aufweisen oder nicht. Bei allen drei Formen der Schreibweise dürfen aber in keinem Falle die Wortbestandteile „Schluß" oder „Schlußverkauf" irgendwie (z. B. durch größeren Druck, durch andere Farbe oder durch die Anordnung als solche) vor den übrigen Wortbestandteilen hervorgehoben werden. Dagegen können die Wortbestandteile „Saisonschluß" gegenüber dem Wortbestandteil „Verkauf" bei allen drei Formen der Schreibweise stärker herausgestellt werden, wenn dies völlig gleichmäßig für die Bestandteile „Saison" und „Schluß" erfolgt.

5. Diese Regelung gilt auch für die von Versandgeschäften veranstalteten Saisonschlußverkäufe.

Im übrigen bleiben die bekannten Richtlinien der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund über Inventur- und Saisonschlußverkäufe vom 12. Dezember 1933 in Gültigkeit.

„Fahrend Volk"

Kulturhistorische Skizze aus dem Sauerland.

Wo sind sie geblieben, die buntgekleideten Gestalten aus unserer Kindheit Tagen, die als Schnelläufer, Seiltänzer, Gaukler, Sackpfeifer und als umherziehende Musikanten mit Geige und Harmonika die Straßen belebten, von uns Kindern mit dem Sammelnamen Kunstreiter begrüßt?

Wo sind jene fahrenden „Handwerker", die ihr Handwerkszeug meist im Taschentuch unterbringen konnten, als da waren: Korbflechter, Besenbinder, Topfbinder, dazu die Zinngießer, Pfannenflicker, Fliegenstockstreicher, Harkenmacher und ähnliche Gewerbe oder wie man sie im mittleren oder oberen Sauerlande „Kötten" — im südlichen „Mäckese" — nannte?

Die richtigen Kunstreiter kamen aus weiter Welt; meist mit Pferd und Wagen. Nur eine Art reiste zu Fuß, nämlich die „fliegenden Künstler."

Diese führten als Hauptrequisit einen buntscheckigen Teppich mit, der im Nu auf dem Straßenpflaster ausgebreitet war, in erster Linie als Unterlage für die halsbrecherischen „Kunststücke", für die Nacht meistens als wärmendes Bett dienend.

Die Seiltänzer waren fast durchschnittlich außer Akrobaten zugleich Musiker, besonders auf der Trompete waren sie oft Meister. Hatten sie ihr Seil gespannt, was in Ermangelung von „Stützen" oft von einem Dachfenster aus geschah, so galt zunächst die größte Aufmerksamkeit dem „Umzug". In buntschillerndem Gewande saß der „Herr" zu Pferde, die Trompete schmetternd und an allen Hauptpunkten des Ortes mit aller Kraft der Lunge zur „großartigen Vorstellung" einladend. In seiner Begleitung ritt im fleischfarbigen Trikot die „graziöse" Dame, oft die Tochter des Künstlers, mit einer Rute die am Sattel angebrachte Trommel schlagend.

Der Schnelläufer des Sauerlandes hatte damals sein Domizil in Warstein, eine mittelgroße, hagere Gestalt mit scharf markierten Zügen. Wenn er im „Schellenhemd" durch die Straßen lief, und wir Buben hinterdrein, machte dieser und jener „Mitläufer" auch mal Bekanntschaft mit des Läufers langer Lederpeitsche, die er mit ihrem kurzen Stiel meisterlich zu gebrauchen verstand. Eigentlich war er kein Schnell-, sondern Dauerläufer.

Ging er „einsammeln", so wurden ihm wohl von diesem oder jenem Schalk, wenn er mit seinem stereotypen: „Ich habe gelaufen" die Sammelbüchse hinhielt, geantwortet: „Wer hat Sie das geheißen?" — Aber seinen Obulus bekam er doch.

Viele der fahrenden Musikanten waren auch aus der engeren Heimat. Aus Weniglohe kam der blinde Bäumer. Er brachte sein Lied mit Harmonikabegleitung recht wirkungsvoll zu Gehör. Den Takt dabei trat er jedesmal mit dem Fuße.

Einer der populärsten fahrenden Sänger war der blinde Kaiser von Balve, der in den 70er Jahren das Sauerland durchzog. Er entlockte mit seinem selbstverfaßten Liede, das er mit der Geige begleitete, und mit guter Stimme zum Vortrag brachte, bei uns Kindern oft „Tränen der Rührung", — wenn er sang:

Kaiser bin ich, das ist wahr!
Kaiser bin ich 50 Jahr!
Kaiser ohne Herrscherstab,
Kaiser bleib ich bis zum Grab.

Nicht das Salz verdient' ich mehr,
Wenn ich nicht ein Spielmann wär,
Musika, die edle Kunst,
Bringt dem Kaiser Brot und Gunst.

Balve ist meine Residenz,
Viermal sah ich dort den Lenz,
Viermal sah ich ihn als Kind,
Ach, da ward der Kaiser blind.

Klein und alt ist meine Burg,
Pfeifend bläst der Wind hindurch.
Doch es waltet froh darin:
Elisabeth — die Kaiserin!

Die „fahrenden Handwerker" jener Tage sind alle, außer den Korbmachern, von der Bildfläche verschwunden. Einer der populärsten unter ihnen war der von Soest kommende „Bingerfranz", der als Topfbinder berühmt war. Den rauhhaarigen Zylinderhut auf dem Kopfe, unter dem langen, blauleinenen Kittel das baumwoll-biberne „Kamisal", am Arme eine Rolle Draht, sprach er vor: „Herr, ey niks te bringen?" Waren die Töpfe „rappelich", so setzte er sich auf den „Dürbel" (Schwelle) und band. —

Die Zinngießer kamen meist zu zweien. Sie gossen u. a. aus alten guten Zinnlöffeln neue, das heißt, aus 10 Löffeln wurden — „wenn es gut ging" 6 neue gegossen. Darob gab es oft zwischen dem „Tinngeiter" und dem Kunden Meinungsverschiedenheiten.

Der „Tinngeiter" schimpfte: „Dai ollen Liepels waren jo mäns ‚Brockenschnäpper', diuse niggen passet biätter füör ugge gräute Schniute." —

Das Harkenmachen, Fliegenstockstreichen u. a. wurde meist durch ein- und denselben „Handwerker" ausgeführt, meist war der Meister so nebenbei — auch „Jagdliebhaber". — Am längsten hat sich die edle Korbmacher- und Besenbinderzunft erhalten. Wahrscheinlich sind sie so langlebig, weil sie sich schon in frühester Jugend an das Wasser gewöhnen.

So war der Schreiber einmal Zeuge, als der Storch bei ihnen zu Besuch kam. Sie lagerten, wie immer, am sogen. Kalkofen auf der Uentroper Straße bei Arnsberg. Der Vater zog den schreienden Zögling ein paar Mal durch die vorbeifließende Ruhr, wickelte ihn in eine alte Pferdedecke, legte das „Bündel" an die Seite der Mutter, tat einen langen Zug aus der Pulle — noch einen, gab den Rest der Mutter, stopfte ihr und sich die „Mutze", und damit war die „Prozedur" beendigt.

Noch heute gelten die Korbmacher im Sauerlande als Wetterpropheten: Ziehen sie mit ihren Planwagen „wasserab", so gibt es gutes Wetter; „wasserauf", schlechtes Wetter. Ihre „Garnisonstadt" war Kobbenorde. Nebenbei verstanden sie auch Schirme zu flicken und Kaffeemühlen zu „schärfen". Ab und zu bekommt man noch einen Vertreter oder eine Vertreterin der freien Korbmachergilde zu Gesicht. Auf dem Aussterbe-Etat stehen sie auch schon.

Zum Schluß sei an einen bei Alt und Jung beliebten fahrenden Künstler erinnert, der auch verknöchertsten Hypochonder zum Lachen brachte, nämlich den Puppenspieler Peter Hortz. Vor seinem primitiven Theater drängte sich immer eine schaulustige Menge, wenn er den „Kaspar" in seinen langen Haaren wühlen ließ, der dann im ersten Akt den „Teufel", im zweiten den „Tod" zu „Hackemus" schlug. Frau Hortz machte dazu auf der alten verstimmten Orgel — „Stimmung". —

Verschwunden sind sie alle, die Kinder der Straße, das fahrende Volk. Man mag denken über sie wie man will: es waren eben Menschen ihrer Zeit nicht besser, aber auch nicht schlechter, als andere.

———

Das gute Alte in den Hausinschriften

Wer das Möhnetal durchwandert oder die Gegend um Wiedenbrück besucht, ist erstaunt über die malerischen Häuser und Dorfstraßen, die anderwärts mehr und mehr zur Seltenheit werden. Man sollte sie, weit mehr noch als es geschieht, schonen und den Nachfahren vererben, die wieder Bauern sein wollen. Es geht nichts über das altehrwürdige Vaterhaus, wenn es auch in Fachwerk ausgeführt ist und noch die weißgetünchten Lehmwände aufweist. Vor allen Dingen beachte man die Inschriften und das sie umgebende „Rankenwerk". Hier finden wir Proben der ländlichen Baukunst, die uns Achtung abnötigen, besonders, wenn auch die alte Farbengebung erneuert worden ist.

Der Inschriften sind mancherlei. Sie zeugen von Frömmigkeit und Vertrauen auf Gottes reichen Segen; mögen die Reime vielfach auch noch so holprig sein. Da lesen wir z. B. an einem neueren Wohnhause: „Franz Hesse und Maria Anna Michel werden wir beide Eheleute genannt, den 13. Dez. 1825 sind wir getroffen von Gottes Hand durch Feuer und Brand. Wir namen die Flugt, nackent und blos, denket unser Leuden war groß. Nach einer kurzen Erholung fingen wir wieder an zu bauen im Nahmen der aller heiligsten Dreifaltigkeit und dachten nicht mehr an unser Herzeleid. Durch Mensghen Hilfe und Segen von Gottes Hand richteten wir 1826 den 15. Juni unser Gebeude wieder in Stand durch Meister Franz Klüsner."

An den Wirtschaftsgebäuden finden sich nicht selten praktische Lebensregeln. Da lesen wir an einer Scheune: „Dankbar wollen wir genießen, was du uns nur läßt zufließen. Im Genusse mäßig sein und den Armen mit erfreun." An einer Stallung heißt es: „Gib den Kühen zur rechten Zeit ihr Futter, so wirst du kein Mangel leiden an milg und butter, auch die Kälber und die Rinder sorge für sie auch nich minder." An einer anderen Stellen wird uns zugerufen: „Bring er Kuh ihr gehöriges Futter, sie lohnt es dir mit Milch und Butter. Hab über Thiere Qual kein Scherz, denn auch das Thier empfindet Schmerz." Für alle Bauten aber gilt:

„Alle so gehen aus und ein,
Sollen in das Herz Jesu befohlen sein;
So wird uns Gott bewaren und dieses
Haus für Feiers Gefahren."



Auf Schusters Rappen durchs Sauerland

Wunder über Wunder: Felsenmeer, Hönnetal, türk. Dorf im Sauerland und SGV-Ehrenmal.

Frei ledig zieh ich durch die Welt,
Hab Sorgen nicht gekannt.
Von frischem Mut die Brust geschwellt,
Ein fröhlicher Vagant.
Jul. Wolff.

Zu den Hauptsehenswürdigkeiten des nordwestlichen Sauerlandes zählen die im Kopf unseres Wanderplans angeführten Dinge. Auf 1½tägiger Wanderung lassen sie sich bequem „studieren." Beginnen wir in Hemer (210 Meter), so gehen wir vom Bahnhof links, wieder links über die Gleise, dann rechts dem weißen Ortszeichen nach in ¼ Std. zum Felsenmeer. Hier im sogenannten „kleinen Felsenmeer" stoßen wir auf Hauptwanderstrecke



4 des Sauerländischen Gebirgs-Vereins. Das erkennen wir deutlich auf Blatt 2 Iserlohn der Sauerlandkarte 1:50 000. Haben wir das kleine und große Felsenmeer, vielleicht mit einem der kleinen Führer, die immer willig bereitstehen, um die verschiedenen Teile mit humoristischen Sprüchen zu erklären, kennen gelernt, wandern wir auf Hwstr. 4 am östlichen Ausgang zwischen Feldern in 15 Min. nach Deilinghofen (200 Meter). Nahe dem alten Kirchlein verlassen wir das Dorf und kommen durch einen hübschen Wald mit verschiedentlich schönen Ausblicken in ½ Std. nach Brockhausen, dann zwischen Feldern, herrliche Ausschau über das Hönnetal und die Mendener Landschaft genießend, in 10 Min. nach Gut Bäingsen, nach weiteren 15 Min. zur Feldhofhöhle, einer der zahlreichen Kalksteinhöhlen des Hönnetales, und endlich in 5 Min. abwärts ins romantische Hönnetal selbst (188 Meter). Links winkt uns von steilem Fels die einstige Feste Klusenstein, rechts steigen die „7 Jungfrauen" vor uns auf. Langsam die verschiedenen Schönheiten des Hönnetales in uns aufnehmend, sowohl Blicke auf die bald zeitweise ersterbende Hönne wie auf die jäh ins enge Tal abstürzenden Felsen werfend, erreichen wir flußabwärts nach 1 Std. hinter Volkringhausen die Sommerfrische Sanssouci. Beinahe hätten wir die Reckenhöhle, 10 Min. nach unserem Eintreffen ins Hönnetal, vergessen. Es ist dies eine der 6 sauerländischen Tropfsteinhöhlen mit mehr weiten Hallen als märchenhaften Zaubergebilden. Von der Reckenhöhle bis Sanssouci wurde kürzlich ein Wanderschutzweg abseits der Autostraße gebaut und inzwischen der Oeffentlichkeit übergeben. In Sanssouci rasten wir für den nächsten Tag.

Steigen wir, gut ausgeruht, am nächsten Morgen auf Hwstr. 1 in 1¼ Std. von 220 Meter etwa 330 Meter höher zum Balverwaldkopf hinauf, so beschattet uns prachtvollster Buchenwald. Kurz hinter der Kuppe liegt links eine Waldschneise. Wir sollten die 100 Schritte bis zu ihrem Ende vorgehen, um einen geradezu lieblichen Blick über die Balver Gegend mitzunehmen. Auf Hwstr. 1 gelangen wir weiter in 50 Min. steil abwärts nach Stephanopel (300 Meter). Diese kleine Ortschaft liegt aber keineswegs in der Türkei, sondern im schönen Heppingserbachtal, durch das aufwärts wir in ½ Std. nach Heppingsen kommen. Hier verlassen wir das Tal, um auf dem Osthang in ¾stündigem Aufstieg zum Dörflein Leveringhausen (585 Meter) zu steigen. Wir lassen es linker Hand liegen und schreiten auf der Höhe des Giebels, meist zwischen schönen Fichten, in 50 Min. zum 514 Meter hohen Kohlberg. Kurz vor seinem Gipfel liegt windgeschützt am Westhang das Ehrenmal des Sauerländischen Gebirgs-Vereins, ein Wander- und Erholungsheim mit schönen Aussichtsterrassen. Dort ein Stündlein auszuruhen, verlohnt sich schon. Kehren wir zum Kohlberg mit seinem eisernen Quittmannsturm und wundervoller Rundschau zurück, dann gehen wir auf einem Ortsweg zur Wilhelmshöhe (448 Meter) bei Neuenrade hinab, wo wir auf Hwstr. 7 stoßen. Letztere bringt uns in 1stündigem Marsche, anfangs ein wenig zum 448 Meter hohen Klosterberg steigend, dann über Remmelshagen mit unvergleichlich reizvollem Blick übers Lennetal, mehr und mehr fallend, nach Werdohl (185 Meter) im Tal der Lenne bergab. Hier unten zwischen engen schönen Bergen endet unsere recht abwechslungsreiche Wanderfahrt diesmal.

Die Transfer-Note der Reichsregierung

Deutschlands Zahlungswille steht außer Zweifel — Auch Dawes- und Young-Anleihe in den Transfer-Aufschub einbezogen

Das Reichsfinanzministerium hat in einem Schreiben an die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich mitgeteilt, daß die Dawes- und Young-Anleihe in den Transfer-Ausschuß einbezogen werden mußten.

Die Rechte und die besondere Stellung der beiden Anleihen, so heißt es in dem Schreiben u. a., sollen durch die vorgesehene Transferregelung in keiner Weise präjudiziert werden. Die deutsche Regierung ist in der Erwartung, daß die Lage inzwischen nicht durch Zwangsmaßnahmen gegen die deutsche Ausfuhr noch erschwert wird, bereit, mit den an den Reichsanleihen beteiligten Stellen vor der tatsächlichen Wiederaufnahme des Transfers irgendwelcher Mittel- und langfristiger Auslandsverpflichtungen in Erörterungen darüber einzutreten, unter welchen Modalitäten der Transfer des Dienstes der Reichsanleihen wieder aufgenommen werden kann.

Weiter hat die Reichsregierung in den Hauptstädten der Länder, in denen die Auslandsanleihen des Deutschen Reiches aufgelegt worden sind, (Belgien, Frankreich, Groß-Britannien, Italien, Niederlande, Schweden, Schweiz, Vereinigte Staaten) eine Note überreichen lassen, in der sie den beteiligten Regierungen ihren Schritt näher begründet.

Die Note ist ein umfangreiches Schriftstück von etwa 14 Schreibmaschinenseiten. Sie behandelt eingangs das Sonderproblem der deutschen Transfer-Frage. Sie sagt dabei u. a.: „Der Gegenwert des in den Jahren 1924 bis 1930 nach Deutschland geflossenen Auslandskapitals von netto 18,2 Milliarden RM. ist der deutschen Wirtschaft nur etwa zur Hälfte zugute gekommen. Während 10,3 Milliarden RM. in Devisen für Reparationen verwandt wurden, also nicht in der deutschen Wirtschaft arbeiten konnten, mußte Deutschland die Last der Verzinsung und Tilgung der gesamten Auslandskredite übernehmen. Das eigentliche Problem, wie Deutschland die aufgenommenen Anleihen verzinsen und zurückzahlen sollte, wurde der Zukunft überlassen.

Die Note geht dann auf die Opfer und Anstrengungen über, die wir gemacht haben, wobei erneut betont wird, daß Deutschland auch weiterhin entschlossen ist, soweit es an ihm liegt, seine kommerziellen oder durch das Reparationssystem kommerzialisierten auswärtigen Verpflichtungen im Rahmen der getroffenen Vereinbarungen zu erfüllen. Die deutsche Regierung könne angesichts der bisher von Deutschland gemachten Anstrengungen beanspruchen, daß die Gläubigerländer der wirklichen wirtschaftlichen Lage Deutschlands größere Gerechtigkeit als in der Vergangenheit widerfahren lassen. Ausdrücklich wird dann nochmals der deutsche Zahlungswille betont und dann auf das Versagen des Auslandes bei der Abnahme unserer Waren verwiesen, die erforderlich sei, um die für die deutschen Schuldenzahlungen benötigten Devisenbeträge zu erhalten.

Die Note geht dann auf die Maßnahme ein, die wir getroffen haben und treffen müssen, um unsere Devisen- und Handelsbilanz aktiv zu erhalten. Die Reichsregierung sehe sich daher vor allem genötigt, die Einfuhr auf jede erdenkliche Weise zu drosseln, um wenigstens die lebensnotwendige Einfuhr bezahlen und, soweit irgend möglich, auch die Auslandschulden weiter transferieren zu können. Die deutsche Regierung hofft, daß auf Grund der jetzt getroffenen Maßnahmen in absehbarer Zeit ein Transfer wieder möglich ist. Die Lösung des deutschen Transferproblems hängt aber sehr maßgeblich von der Entschließung der Gläubigerländer ab, in welchem Umfange sie ihre Märkte für den Bezug deutscher Ware öffnen wollen. Es sind also gemeinsame Anstrengungen hierzu nötig. Selbstverständliche Voraussetzung hierfür ist vertrauensvolle Zusammenarbeit und gegenseitige Achtung der Lebensnotwendigkeiten. Zahlungswille und Zahlungstreue stehen außer Frage. Für den Transfer bedarf aber Deutschland, wie die Gläubigervertreter jetzt anerkannt haben, einer Atempause.

Schließlich wird das Problem der Reichsanleihen behandelt und erklärt, daß ihre Einbeziehung in das Transfer-Moratorium unvermeidlich gewesen ist.

Zum Schluß werden unsere Bemühungen geschildert, eine Verständigung auch hierüber herbeizuführen, und unsere Bereitschaft, Erörterungen hierüber anzustellen.

Englisch-deutsches Clearing-Amt?

Schatzkanzler Chamberlain zum deutschen Transfermoratorium

Der englische Schatzkanzler Chamberlain gab am Freitag im Unterhause seine mit der größten Spannung erwartete Erklärung über das deutsche Transfermoratorium ab. Er teilte mit, daß die britische Regierung demnächst eine Gesetzesvorlage einbringen wird, um der Regierung zu ermöglichen, ein englisch-deutsches Clearingsamt zu errichten, daß sie jedoch bereit ist, davon abzusehen, diese Vollmachten auszuüben, wenn eine befriedigende Vereinbarung über eine billige Behandlung der britischen Bonds-Inhaber und den britischen Handel vor dem 1. Juli abgeschlossen werden kann.

Optimismus in Amerika

Die amerikanischen Morgenblätter, die die Meldungen über das deutsche Transfermoratorium auf der ersten Seite in großer Aufmachung bringen, betonen, daß diese Nachricht keinen tiefen Eindruck mehr mache, da sie längst erwartet worden sei. In Bankkreisen neige man allgemein der Ansicht zu, daß diese Maßnahme der Reichsbank angesichts der Verringerung des Devisen- und Goldbestandes kaum vermeidlich gewesen sei, daß der weiteren Entwicklung aber mit einem gewissen Optimismus entgegengesehen werden dürfte, da der Transferaufschub als Ausdruck der Entschlossenheit der Reichsregierung aufzufassen sei, eine Markabwertung zu vermeiden. Diese Anschauungsweise scheint sich auch beim breiteren Publikum durchzusetzen, soweit dieses an deutschen Dollarbonds interessiert ist, deren Kurse sich im wesentlichen gut behaupten. Im übrigen vertreten Bankkreise den Standpunkt, daß Proteste von amerikanischer Seite wenig Nutzen bringen würden, da dies eine Angelegenheit der BIZ. sei.

Der amerikanische Außenminister Hull erklärte in der Pressekonferenz am Freitag, daß die amerikanische Regierung von ausländischen Regierungen keine Aufforderung zur Bildung einer Einheitsfront gegen das deutsche Transfermoratorium erhalten habe. Im übrigen betonte Hull erneut, daß die Regierung der USA. gegen das deutsche Moratorium nur dann Vorstellungen erheben würde, wenn eine Diskriminierung amerikanischer Staatsangehöriger zugunsten anderer Ausländer nachgewiesen werden könnte. Hull bezweifelte auch die Möglichkeit, in Amerika ohne freiwillige Mitarbeit Deutschlands eine Art Zwangsclearinghouse einzusetzen, denn bekanntlich habe Amerika gegenüber Deutschland eine aktive Handelsbilanz.

Dr. Goebbels wieder in Berlin

Vorerst noch ein Abstecher nach Krakau

Reichsminister Dr. Goebbels ist am Freitag um 8.30 Uhr mit den Herren seiner Begleitung und den Vertretern der deutschen Presse, die ihn nach Warschau begleitet hatten, mit dem Flugzeug „Generalfeldmarschall von Hindenburg" nach Krakau abgeflogen.

Das Flugzeug landete um 9.50 Uhr auf dem Flugplatz in Krakau. Dr. Goebbels wurde auf dem Flugfeld von Staatssekretär Szembeck, dem Gesandten von Moltke, dem Vizewojewoden, dem Stadtpräsidenten von Krakau, dem deutschen Konsul, dem Bezirksstarosten und dem Stadtstarosten und anderen Vertretern der Behörden und der Presse begrüßt. Dr. Goebbels begab sich zunächst in das „Grand-Hotel" und besichtigte dann die Stadt. Auf dem Hotel wurde die Hakenkreuzflagge gehißt.

Empfang der deutschen Kolonie

Reichsminister Dr. Goebbels besichtigte unter Führung des polnischen Kunsthistorikers Dr. Grzybowski die wichtigsten der weltbekannten Kultur- und Kunstdenkmäler der altehrwürdigen Königsstadt Krakau. Es wurden von Dr. Goebbels und seinen Begleitern die Kathedrale am Wawel, das Königsschloß am Wawel, die Franziskaner-Kirche, die alte Universität mit der berühmten Jagellonischen Bibliothek, das Nationalmuseum, die Ausstellung der orientalischen Teppiche und schließlich die Marienkirche besucht. Namentlich das altehrwürdige Königsschloß der Jagellonen am Wawel erweckte das Interesse des Reichsministers. Durch die sachgemäße Führung Dr. Grzybowskis war es möglich, Dr. Goebbels, auf den die Kunstschätze der Stadt sichtlich einen tiefen Eindruck machten, gerade die wertvollsten Stücke vor Augen zu führen. Der Minister dankte dafür, daß ihm die Möglichkeit gegeben worden sei, eine der wichtigsten Kulturstätten Polens kennenzulernen und bedauerte, daß die Kürze der Zeit es ihm leider unmöglich mache, den ihm so wertvollen Einblick in das kulturelle Leben Polens weiter zu vertiefen.

An diesen überaus gastfreundlichen Empfang Dr. Goebbels in Krakau schloß sich ein Empfang der deutschen Kolonie Krakaus in den Räumen des Konsulats an. Dr. Goebbels begrüßte die deutsche Kolonie mit einigen herzlichen Worten und Konsul Schillinger dankte im Namen der deutschen Kolonie für die Ehrung, die den hiesigen Reichsdeutschen durch den Besuch des Ministers zuteil geworden sei.

An den Empfang der deutschen Kolonie schloß sich ein Essen, das in Abwesenheit des Krakauer Wojwoden vom Vizewojwoden Walicki gegeben wurde. Während des Essens tauschten der polnische Vizeaußenminister Szembeck und Minister Dr. Goebbels in herzlichem Tone gehaltene Ansprachen aus.

Rückflug nach Berlin

Dr. Goebbels und seine Begleiter traten um 15.30 Uhr vom Flugplatz in Krakau im Großflugzeug „Generalfeldmarschall von Hindenburg" den Rückflug nach Berlin über Breslau an. Dr. Goebbels wurden von seinen polnischen Gastgebern zum Abschied Blumen überreicht. Kurz vor dem Abflug gab Reichsminister Dr. Goebbels in Dankesworten an Minister Szembeck der Hoffnung Ausdruck, in nächster Zeit in Berlin Vertreter der polnischen Regierung begrüßen zu können.

Reichsminister Dr. Goebbels traf Freitag abend gegen 7 Uhr mit dem Großflugzeug „Generalfeldmarschall von Hindenburg" in Berlin wieder ein. Der Minister war über Breslau nach der Reichshauptstadt geflogen. Auf dem Flugplatz hatten sich der polnische Gesandte Lipski mit Herren seiner Gesandtschaft eingefunden.

Beim Ueberfliegen der polnischen Grenze hat Dr. Goebbels an den polnischen Außenminister Beck und an Prof. Zielinski Danktelegramme gesandt.

Attentat in Warschau

Anschlag auf den polnischen Innenminister — Den Verletzungen erlegen

Am Freitagnachmittag um 15.30 Uhr wurden in Warschau auf den polnischen Innenminister Bronislaw Pieracki in dem Augenblick, als er das Haus Nr. 3 in der Foksal-Straße betreten wollte, von einem Attentäter drei Schüsse abgegeben. Im Militärlazarett, wohin er nach dem Attentat überführt wurde, ist er seinen Verletzungen erlegen.

Ueber das Attentat liegen folgende Einzelheiten vor: Als der Minister um die genannte Zeit im Begriff war, das Haus in der Foksalstraße 3 zu betreten, um hier, wie gewöhnlich, in den Gesellschaftsräumen des Klubs des Regierungsblocks das Mittagsmahl einzunehmen, trat in dem Augenblick, als ihm der Portier das Haustor öffnete, ein junger Mann von hinten an ihn heran und gab aus einem Revolver drei Schüsse ab. Zwei Schüsse trafen den Minister am Hinterkopf so schwer, daß er bewußtlos in das Militärlazarett in der Nähe des Ujardowski-Parks überführt werden mußte.

Der Täter, ein kleiner, schmächtiger junger Mann, ergriff unmittelbar nach Abgabe der Schüsse die Flucht und konnte noch nicht festgenommen werden; die Polizei ist ihm aber auf der Spur. Auf der Flucht hat der Täter einen ihn verfolgenden Polizeibeamten durch einen Revolverschuß verletzt.

Innenminister Pieracki, der im Jahre 1895 geboren wurde, war eines der hervorragendsten Mitglieder des Regierungsblocks und gehörte zu dem engsten Kreis um Marschall Pilsudski, zu der sogenannten Obersten Gruppe. Als ehemaliger Legionäroffizier erlangte Pieracki den Militärgrad eines Obersten im polnischen Generalstab. Im Jahre 1928 ist er als einer der Spitzenkandidaten des Regierungsblocks in den Sejm gewählt worden. Seit vielen Jahren gehört Pieracki als maßgebliches Mitglied der Regierung an.

Auslandsreisen deutscher Schiffe

Panzerschiff „Deutschland" und Kreuzer „Köln" sind am 9. Juni zu einer Erprobungsfahrt in den Atlantischen Ozean ausgelaufen. Die Schiffe werden voraussichtlich am 16. und 17. Juni Funchal auf Madeira besuchen. Außerdem wird der Kreuzer „Köln" vom 22. bis 25. Juni Lissabon anlaufen, während Panzerschiff „Deutschland" nach Beendigung der Erprobungen unmittelbar in die Heimat zurückkehren wird.

Deutsche Kolonial-Tagung in Kiel

Kiel steht im Zeichen der Deutschen Kolonialtagung des Reichskolonialbundes, die am Donnerstagabend mit Begrüßungsveranstaltungen ihren Auftakt nahm. Am Freitag trafen die einzelnen Verbände zu Vertreter- bezw. Mitgliedertagungen zusammen. Die feierliche Begrüßung der Tagungsteilnehmer war die erste große Kundgebung der Kolonialtagung.

Gegen Wiener Verleumdungen

In einer Mitteilung der Landesleitung der NSDAP. Oesterreichs werden die von der österreichischen Bundesregierung erhobenen Anschuldigungen gegen die NSDAP., insbesondere die Landesleitung in München, als einen durchsichtigen Versuch, die Besprechungen zwischen Hitler und Mussolini durch unwahre Tendenzmeldungen zu stören, hingestellt.

Die schwebende Schuld des Reiches

Die schwebende Reichsschuld stellte sich am 31. Mai 1934 auf 2358,6 Millionen RM. gegen 2344,8 Millionen RM. am 30. April. An Steuergutscheinen waren 1214,98 Millionen RM. im Umlauf befindlich gegen 1263,3 Millionen RM. am 30. April. Für Zwecke der öffentlichen Arbeitsbeschaffung waren 600,0 gegen 600,0 Millionen RM. der Reichsbank als Sicherheit überlassen.

Das Aufkommen an Reichssteuern im Rechnungsjahr 1933 entspricht nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums im wesentlichen dem Aufkommen in der Zeit vom 1. April 1933 bis 31. März 1934. Aufgekommen sind in dieser Zeit 6844,4 Millionen RM. und im ganzen Rechnungsjahr 1933 6846,2 Millionen RM., mithin im Rechnungsjahr (Schlußmonat) 1933 1,8 Millionen RM. mehr.

Schwert und eine Aehre im Hakenkreuz

Der Reichsbauernführer hat nunmehr die Frage des Dienstsiegels im Reichsnährstande durch Anordnung geklärt. Danach zeigt, wie das NDZ.-Büro meldet, das Dienstsiegel des Reichsnährstandes auf weißem Grunde den einköpfigen fliegenden Adler, den Kopf vom Beschauer nach rechts gewendet, ruhend auf einem Spruchband mit der Inschrift „Blut und Boden". Darunter angehängt befindet sich im schwarzen, kreisrunden Felde, dem zwei Eichenblätter beigefügt sind, ein Schwert und eine Aehre im Hakenkreuz. Das Dienstsiegel entspricht dem bisher schon für alle Briefköpfe des Reichsnährstandes eingeführten Muster, das gegen unbefugte Nachbildungen geschützt ist.

Kein Besuch Barthous in Wien

Von zuständiger Wiener Seite wird entgegen anderslautenden Berichten mitgeteilt, daß ein offizieller Besuch des französischen Außenministers Barthou bei der österreichischen Regierung anläßlich seiner Reise nach Bukarest nicht beabsichtigt sei. Barthou werde zwar auf der Durchfahrt nach Bukarest Wien berühren, jedoch werde er hierbei der österreichischen Regierung keinen Besuch abstatten.

General Weygand zwei Tage Gast

des Generalmajors Grant in Epsom

„Daily Telegraph" meldet: General Weygand wird nächste Woche bei seinem Besuch in England einen oder zwei Tage in London verbringen und dann als Gast des Generalmajors Charles Grant in dessen Landhaus in Epsom Wohnung nehmen. Generalmajor Grant ist Oberbefehlshaber des Londoner Bezirks. Die beiden Generale hatten im letzten Jahr des Weltkrieges eng zusammengearbeitet. General Weygand war Marschall Fochs rechte Hand, und Generalmajor Grant war als Vertreter der britischen Armee dem Stabe Fochs zugeteilt. Der französische General kommt nicht in amtlichem Auftrage. Er wird aber vielleicht die Gelegenheit benutzen, nicht nur Erinnerungen, sondern auch Ansichten auszutauschen.

Brautpaar beim Baden ertrunken

Beim Baden in einem kleinen See in der Nähe von Mueritz kam ein Brautpaar ums Leben. Die 18jährige Hausgehilfin Anni Borchert, die des Schwimmens unkundig war, versank plötzlich unweit des Ufers. Ihr Verlobter, der 19jährige Musiker Fritz Kalson, der seine Braut retten wollte, fand gleichfalls den Tod im Wasser.

Zwei Mädchen vom Blitz erschlagen

Durch einen Gewittersturm wurde in der Stadt Saloniki (Griechenland) ein gewaltiger Schaden angerichtet. 60 Häuser wurden durch das Unwetter zerstört. 12 Familien wurden obdachlos. Zwei Mädchen wurden durch Blitzeinschläge getötet.

Dorfbrand in Aegypten

Zehn Tote

In einem Dorfe in der Nähe von Bilbeis ereignete sich ein Brand von großem Ausmaße. Dabei kamen zehn Personen ums Leben, während 40 Leute schwere Verletzungen erlitten. Zweihundert Behausungen wurden durch das Feuer zerstört.

Salvador von Hungersnot bedroht

Die Hauptstadt von El Salvador ist von einer Hungersnot bedroht. Tausende arbeiten fieberhaft an der Instandsetzung der durch die Ueberschwemmungskatastrophe zerstörten Straßen, die zum Hafen führen, um die Zufuhr der Lebensmittel, die dort gelagert sind, zu ermöglichen. Im Lande wurde das Kriegsrecht verkündet. Die meisten großen Städte sind ohne Beleuchtung. Die Pfarrkirche von Ocotepeque ist das einzige, was von dieser Stadt übriggeblieben ist. Die genauen Ausmaße der Zerstörungen sowie die genaue Zahl der Toten festzustellen ist äußerst schwierig. Gegenwärtig wird amtlicherseits die Zahl der Toten mit 300 angegeben.

Bücherschau

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind zu haben in der Buchhdlg. C. Braus, Schwerte.

Zur 20jährigen Wiederkehr des Tages der Schlacht von Tannenberg.

In diesem Jahre wiederholt sich zum 20. Male der Tag, an dem die entscheidende Schlacht des Weltkrieges im Osten geschlagen wurde. Wohl noch nie hat man erfahren, wie der Kampf auf russischer Seite erlebt wurde. Auch über dem Tod des Generals Samsonows schwebten viele Geheimnisse. Der letzte vertraute Mitarbeiter des Chefs des Stabes vom Zaren ist General Noskoff. Er gibt jetzt der Welt anhand von Tagebuchblättern und Aufzeichnungen die Zusammenhänge bekannt, die zwischen dem Oberbefehlshaber der Gruppe NW General Shilinski und den Führern der zweiten und ersten Armee, Samsonow und Rennenkampf, bestanden. Es ist erschütternd, wenn wir lesen, wie es zu dem gewaltigen Geschehen kam und auch über das Schicksal des Mannes erfahren, der Tannenberg verlor. Die Illustrierte „Neue J. Z." hat jetzt mit der Veröffentlichung begonnen. — Zu beziehen durch die Buchhandlung Carl Braus, Adolf-Hitlerplatz 3.

Land an der Westgrenze.

Der Landesverkehrsverband Rheinland mit seinem Sitz in Bad Godesberg verfügt nicht nur über das zahlenmäßig größte Gebiet aller Landesverkehrsverbände in Deutschland, sondern auch wohl über eins der landschaftlich schönsten und wechselreichsten. Neben der Betreuung für den sagenreichen und größten deutschen Strom, für den Rhein, hat er vor allem auch die fremdenverkehrswerberischen Belange des Landes an der Westgrenze, des Landes um Aachen, der Eifel, des Landes um Trier und an der Mosel zu vertreten.

Dieser Arbeit für die Grenzlande im Westen dienen 4 in diesen Tagen erschienene Werbeschriften, die sicherlich geeignet sein werden, manchen Besucher, der bisher von der Eifel z. B. als dem „unwirtlichen" Lande hörte, mit Recht veranlassen, diese Grenzstreifen kennen zu lernen. Es sind die Schriften: Aachener Land — Nordwesteifel; Die Eifel; Trierer Land — Südwesteifel; Die Mosel.

Diese Schriften werden sicherlich dem Lande an der Westgrenze neue Freunde gewinnen, denn sie machen mit allen Eigenheiten des Landes vertraut, mit seiner politischen Grenzlage, seinen alten Kulturstätten, seinen geschichtlichen Denkmälern, mit seinen freundlichen Menschen, seinen Weinen und vor allem, und das nicht in letzter Linie, mit seinen hervorragenden landschaftlichen Werten.

Dazu kommen natürlich alle die Vorzüge, die der Landesverkehrsverband Rheinland seinen bisher schon erschienenen Schriften geben konnte: leuchtende, von Künstlerhand angefertigte Umschläge, klare, in Reliefform gezeichnete Karten, auf denen alle Straßen, Eisenbahn- u. Autobuslinien usw. eingezeichnet sind; ein bequemes, handliches Format und ein guter leicht lesbarer Druck. Es sind keine Mühe und keine Arbeit gescheut worden, um diesen Schriften den werberischen Wert zu geben, der ihnen für ein so schönes und großes Land zusteht. In Verbindung mit der bereits vor längerer Zeit erschienenen Schrift „Die deutsche Saar" hat damit nun der Landesverkehrsverband Rheinland den gesamten Streifen an der Westgrenze von Aachen bis hinunter nach Saarbrücken verkehrsmäßig mit allen Möglichkeiten erschlossen, die vorhanden sind, um den Reiseverkehr in diesen Landen zu fördern und zu beleben.

Zu wünschen bleibt, daß diese Schriften, die in sehr starken Auflagen erscheinen, bei ihrem Weg durch Deutschland recht zahlreiche Volksgenossen treffen, und dazu beitragen mögen, daß immer mehr Reisen zum Grenzland im Westen durchgeführt werden, um Deutschland kennen zu lernen und deutschen Grenzbewohnern Hilfe zu geben.

Die Schriften sind in unserer Buchhandlung, Adolf-Hitlerplatz 3 zur Ansicht ausgelegt und werden auf Anforderung gegen Voreinsendung von 20 Pfg. Portokosten vom Landesverkehrsverband Rheinland in Bad Godesberg zugestellt.

Neue Sauerland-Wanderkarte. Der Führer- und Wanderkarten-Verlag Wilh. Stollfuß in Bonn bringt soeben eine neue Karte des Sauerlandes heraus. Es handelt sich um eine große, das ganze Sauerland mit angrenzenden Gebieten umfassende Karte im Maßstabe 1:200 000. Die vom SGV. bezeichneten Wanderwege sind mit aufgenommen. Das Erscheinen dieser Karte wird von allen Wanderfreunden sehr begrüßt werden, denn die farbige Druckausführung ist mustergültig und der Preis von 1,50 Reichsmark als mäßig zu bezeichnen. Die Karte erscheint zur rechten Zeit und es ist ihr eine große Verbreitung zu wünschen. Sie ist durch unsere Buchhandlung Carl Braus, Schwerte Ruhr, Adolf-Hitlerplatz, zu beziehen.

Wert der erbgesunden Familie. Als hervorragendes Gegenstück zu dem im März-Heft der Zeitschrift „Neues Volk" veröffentlichten erschütternden Bilderdokument über den Verfall einer erbkranken Familie bringt jetzt das Juni-Heft der Monatsschrift „Neues Volk", Blätter des Rass'politischen Amtes der NSDAP., einen ausführlichen Bildbericht aus dem Stammbuch einer erbgesunden Familie. Er zeigt uns, wie Erbgesundheit, Lauterkeit und Tüchtigkeit durch sieben Generationen hindurch Träger des Aufstiegs der Familie sind, daß Erbgesundheit und Kinderreichtum zugleich die Voraussetzungen bilden, der Volksgemeinschaft tüchtige, wertvolle Männer und Frauen zu schenken.

Waren Mord, Selbstmord, Prostitution, geistige Minderwertigkeit, Trunksucht, Idiotie und Not die Merkmale jeder Generation der erbkranken Familie, so sind Fleiß, Strebsamkeit und Wohlstand durch Generationen hindurch die hervorstechendsten Eigenschaften der erbgesunden Familie. Nur die Nachkommen solcher Familien sichern den Fortbestand und Aufstieg eines Volkes.

Ein reizvoll bebilderter Aufsatz „Taufe auf Helgoland" leitet über zu dem weiteren reichen und wertvollen Inhalt dieses ausgezeichneten Heftes, aus dem wir hier nur die Aufsätze „Krämergeist in der Ehe", „Wert der Rasse", „Mensch und Sport", „Kind und Frau" hervorheben möchten. Wie immer, bringt auch das Juni-Heft „Neues Volk" prächtige und seltene Abbildungen.

Mit diesem Heft beweist „Neues Volk" wiederum, daß es die wichtigste und zugleich billigste Monatsschrift des neuen Deutschland ist, die jedermann ständig lesen sollte.

„Neues Volk" ist durch unsere Buchhandlung zu beziehen. (Vierteljahrsbezugspreis 75 Pfennig.)



Kapelle Waldenburg bei Attendorn.

Die größte und schönste Tropfsteinhöhle von Attendorn lockt jährlich zehntausende Besucher ins Biggetal. Wenige davon aber kennen die Ruinen der einstigen Waldenburg, die ¾ Std. von Attendorn entfernt an der Hauptwanderstrecke 22 des S.G.V. liegen. Nur wenige Minuten davon erhebt sich an einem idyllischen Waldfleckchen diese schlichte Waldkapelle. Wer das Sauerland durchwandert, wird des öfteren ähnliche Zeugen tiefsinniger Gläubigkeit finden.

Furunkel (Karbunkel) **und Pickel** (Mitesser), **ihre Ursachen und Heilung. Von Dr. med. Hope.** Preis 1,80 RM. Bruno Wilkens Verlag in Hannover.

Wohl jeder hat in seinem Leben schon gelegentlich an einem Furunkel gelitten, ohne dieses Vorkommnis besonders schwer zu nehmen. Wenn aber ein Furunkel nach dem andern am Körper erscheint und nicht weichen will, so kann diese quälende, schmerzhafte Hauterkrankung unerträglich werden. Auch gewöhnliche schmerzlose Pickel können den Menschen unglücklich machen, weil er sich unrein und abstoßend vorkommt. Für Menschen, die in dieser Weise leiden, durch ihre Krankheit mißmutig werden und sich seelisch bedrückt fühlen, ist dieses verständliche Büchlein geschrieben. Sie lernen daraus, was eigentlich in ihrem Körper vorgeht, wie ihr Leiden entsteht und was sie zur Heilung tun können. Bei der Angabe des Verfassers vermag der Kranke gerade bei der Furunkulose und Pickelsucht sich selbst in hohem Maße zu helfen. Zu beziehen durch die Buchhandlung Carl Braus, Schwerte Ruhr, Adolf Hitlerplatz 3.

Heilung von Gallen- und Nierensteinleiden. Von Dr. med. Valentin Behr. Preis 1,80 RM. Bruno Wilkens Verlag in Hannover.

Zu den schmerzhaften Erkrankungen, die uns ganz plötzlich und überraschend „wie ein Blitz aus heiterem Himmel" befallen können, gehören die Gallen- und Nierensteinleiden. Auffallend ist, daß Frauen häufiger unter diesen Anfällen zu leiden haben, als Männer. Auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen während der Praxis zeigt der bekannte Verfasser in diesem verständlichen Ratgeber, wie die Steinleiden entstehen, an welchen oft kaum beachteten Vorboten diese zu erkennen sind, wie sie sich äußern und wie Heilung erfolgen kann. Begrüßenswert ist, daß den Patienten ausführliche Diätanleitungen gegeben werden, aus denen zu ersehen ist, welche Speisen bekömmlich und welche schädlich sind. Zu beziehen durch die Buchhandlung Carl Braus, Schwerte Ruhr, Adolf Hitlerplatz 3.

Die Hitler-Jugend
rüstet zum Oberbannaufmarsch
am 23. u. 24. Juni in Hagen.



Humor und Laune

Aehnlichkeit.

„Fritzchen kommt wirklich ganz auf den Vater heraus."

„Wieso denn? Kann ich gar nicht finden!"

„Doch; so wie man ihm die Flasche wegnimmt, brüllt er!"

Naiv.

In den größten Buchladen einer kleinen Stadt kam kürzlich ein dicker Herr vom Lande, der ein Buch kaufen wollte. Er wußte aber selbst nicht, was das für ein Buch sein sollte. Der Verkäufer legte ihm schließlich „Das Leben der Bienen" von Maeterlinck vor.

Der dicke Mann blätterte umständlich darin, las hier und da eine Seite und erklärt schließlich:

„Sehr hübsch. Haben Sie nicht ein ähnliches über Ziegen?"

„Und von wem ist dieses Gemälde?"

„Es ist ein Chromo, gnädige Frau."

„Aber natürlich doch! Man erkennt ja gleich seinen Stil."

„Ich finde auf ihrem Kopf eine Anschwellung, die auf einen sehr nervösen Charakter schließen läßt."

„Ja, das stimmt. Meine Frau ist sehr nervös!"

☆

„Sag mein Junge, spricht euer Baby schon?"

„Nein, das braucht gar nicht zu sprechen. Das kriegt schon alles, wenn es nur schreit."

☆

Sie: „Das Paar über uns ist so verliebt. Er küßt sie, wenn er geht und kommt. Warum tust du das nicht?"

Er: „Ich kenne sie ja kaum!"

☆

„Könnte ich den Landwirtschaftsminister sprechen?"

„Der Herr Minister ist sehr beschäftigt, was wünschen Sie denn?"

„Mein Kaktus hat Blattläuse, ich möchte fragen, wie man die wegkriegt."

„Glauben Sie an Vererbung?"

„Und ob, daher habe ich doch mein Geld."

☆

Jetzt komme ich schon ein halbes Jahr zu Ihnen mit der unbezahlten Rechnung."

„Recht haben Sie, wir könnten eigentlich „Du" zu einander sagen."

☆

„Liebst du deine Braut wirklich?"

„Das kann ich nicht beurteilen, ich liebe zum ersten Male."

☆

„Waschen Sie Ihre Füße jeden Abend mit Branntwein."

„Das kann ich nicht, Herr Doktor."

„Wieso?"

„Ich bin im Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke."

☆

„Ich gehöre einem uralten Geschlecht an."

„Das sieht man, Fräulein."

☆

„Ich könnte nie einen Mann heiraten, der sich nicht stets vorher überlegt, was er tut."

„Dann wollen Sie also ledig bleiben?"

☆

„Der alte Hawkins erzählte, er habe nie im Leben seiner Frau ein heftiges Wort gesagt."

„Ja, es ist bekannt, daß Hawkins immer sehr vorsichtig war."

☆

„Ich möchte Kinderschuhe für meine Jüngste."

„Welche Nummer?"

„Sie hat noch keine, sie ist bisher barfuß gelaufen."

☆

„Ober, ein Beefsteak, recht groß, aber mit reichlich Kartoffeln und sehr viel Zwiebeln, ich bin Vegetarier."

☆

Väterliche Ermahnung.

Vater: „Mein Sohn, du verläßt jetzt das Haus. Zwei Dinge darfst du nie außer acht lassen: Ehrlichkeit und Festigkeit."

Sohn: „Was nennst du Ehrlichkeit?"

Vater: „Jedes Versprechen, das man gegeben hat, zu halten und sollte man darüber zugrunde gehen."

Sohn: „Und was ist Festigkeit?"

Vater: „Nie ein Versprechen zu geben."

☆

Ein ganz Schlauer.

„Aber Patricio! Als Sie mich um Alkohol baten, sagten Sie, Sie hätten ihn zum Putzen der Spiegel nötig; und nun sehe ich, daß Sie ihn trinken!"

„Gnädige Frau, ich schlucke ihn nur, um dann den Spiegel anzuhauchen."

☆

Rätselhaft.

„Mutti, wo geht das Feuer hin, wenn es ausgeht?"

„Ich weiß es wirklich nicht. Vielleicht fragst du den Vater, wo er hingeht, wenn er ausgeht."

☆

Schlagfertige Antwort.

In der Obertertia wird Schillers Glocke besprochen und man kommt zu der Stelle:

Hoffnungslos
Weicht der Mensch der Götterstärke,
Müßig sieht er seine Werke
Und bewundernd untergehn.

Auf die Frage des Lehrers, wann es wohl der Fall wäre, daß ein Mensch seine Werke müßig und bewundernd untergehen sieht, herrscht zunächst tiefes Schweigen; dann tönt plötzlich eine Stimme aus dem Hintergrund: „Wenn er gut versichert ist."

☆

Ein sonderbarer Hund.

„Na, Herr Malsch, Ihre Frau hat aber gestern wieder fürchterlich geschimpft."

„Unser Hund hatte sich mal wieder schlecht aufgeführt!"

„Richtig, Herr Malsch, ich hörte, daß Ihre Gattin dem Hund drohte, ihm den Hausschlüssel zu entziehen!"

☆

Noch schlimmer.

Schmitz besucht seinen Freund zu Hause. Verwundert ruft er aus: „Wie, du bist verheiratet und mußt dir selbst einen Knopf an deinen Ueberzieher nähen?"

Freund: „Ach was, das ist der Mantel von meiner Frau!"

☆

In der Straßenbahn.

Schaffner: „Können Sie nicht lesen? Hier steht: Rauchen verboten!"

Fahrgast: „Natürlich sehe ich das, aber daneben steht: ‚Tragen Sie Nemo-Korsetts'. Können Sie da verlangen, daß ich mich um alle diese Schilder kümmere?"

☆

Menschenkenntnis.

„Am besten beurteilt man einen Menschen nach den Leuten, mit denen er verkehrt."

„Oder nach den Büchern, die er liest."

„Oder nach den Zigaretten, die er raucht."

„Am allerbesten aber nach den Zigarren, die er anbietet..."

☆

Gute Ausrede.

Um acht Uhr ging Helmut zur Schule; um neun Uhr war er wieder zu Hause.

„Helmut", sagte meine Frau, „ist heute keine Schule?"

„Schule ist", antwortete Helmut, „aber ich kann nicht rein; es sitzt ein Hund vor der Tür!"

☆

In Chikago.

Der Chef ging durch den Packraum und sah einen jungen Mann pfeifend an der Wand stehen, ohne etwas zu tun. „Was verdienst du die Woche?" fragte er ärgerlich.

„Zehn Dollars."

„Gut. Hier hast du dein Geld. Nun mach sofort, daß du hinauskommst."

Später fragte der Chef, wie lange der junge Mann schon im Geschäft gewesen sei.

Die Antwort lautete: „Gar nicht. Der hat hier bloß einen Augenblick gewartet."

☆

„Irrglaube."

Schuhhändler Krause sagt zu seiner Frau: „Die arme Frau Krüger hat wirklich wegen ihres Glaubens viel zu leiden!"

„Wegen ihres Glaubens?"

„Ja! Sie glaubt, sie hätte Schuhgröße Nummer 37, aber sie braucht mindestens Nummer 39!"



KARL der Kleine

WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU / SA

5. Fortsetzung.

„Sind Sie Fußballanhänger?"

„Ich liebe jeden Sport! Leider läßt mir meine politische Tätigkeit nur wenig Zeit dafür. Aber besuchen wir heute einmal den Wettkampf. Vielleicht haben wir das Glück, ein schönes Spiel zu sehen. Die großen Fußballkämpfe sind ja höchst selten schöne Spiele, aber vielleicht gibt es da eine Ausnahme."

„Ich bin einverstanden!"

Also fuhren die beiden Staatsmänner zum großen Fußballmatch

* * *

August Bolle ist gerade dabei sich anzuziehen und würgt den Kragen um den Hals, als Schrippe erscheint.

„Aufjuft?"

„Wat denn, Schrippe?"

„Da ist een Herr draußen, der dir sprechen möchte!"

„Wat will er denn?"

„Er sagt, er ist von die Zeitung!"

„Ah . . . een Rehpinscher . . . nee, een Reporter . . . nich wahr, so nennt man doch die Leute? Na, denn laß'n mal rin! Da kann ick mein' Herzen mal Luft machen!"

Also wurde der Reporter vorgelassen.

Ein großer, schlanker Herr erscheint, glattrasiert, mit polierter Glatze und Hornbrille.

„Jestatten, Herr Bolle: Priestewitz, Reporter der „Nachmittags-Post". Wir möchten in unsere heutige Extra-Ausgabe einen vernünftigen Bericht über die Angelegenheit Ihres Herrn Enkels bringen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß es sich um einen ungeheuerlichen Mißgriff der Polizei handelt!"

„Een sehr vanünftiger Standpunkt, uff dem bleiben Sie man stehen! Also denn fragen Sie man!"

„Sofort, Herr Bolle! Bemerken möchte ich erst noch, daß wir auch über den Schulausschluß Ihres Enkels wegen tätlichen Angriffs auf Professor Kalb eine Meldung erhalten haben."

„Wohl von Kalb selba?"

„Jawohl, von ihm selbst. Aber beruhigen Sie sich. Wir haben uns sofort mit dem Herrn Rektor in Verbindung gesetzt, und der hat uns die klaren Zusammenhänge geschildert. Darf ich nun ein paar Fragen stellen?"

„Bitte schön!"

„Halten Sie es für möglich, daß Ihr Enkel einer anarchistischen Organisation angehört?"

„Ausjeschlossen! Er hat die Politik aufmerksam verfolgt, aber sich nich dran beteiligt."

„Sehr vernünftig! Sie sind wohl der Vertraute Ihres Enkels?"

„Jawoll, ick habe den Jungen jroßgezogen, an meine Jroßvatabrust is er uffjewachsen und alles hat er mit mich durchjesprochen. Und . . . wenn er mal Jeld brauchte, dann is er auch nur zu Jroßvata jekomm und hat ihn anjepumpt mit Rückzahlungstermin . . . eene Stunde vor dem jüngsten Jericht! Jawoll, so hat er immer jesagt, der jute Junge!"

„Ihr Enkel wird von dem Rektor als ein für seine Jahre sehr reifer junger Mann geschildert."

„Det ist er ooch! Det Lachen ist zwar wie bei een Dreizehnjährigen. Jawoll, lachen kann er noch wie een Kindchen, aba Anichauungen hat er wie een richtiger Erwachsener. Da habe ick immer jestaunt. Is aba ooch nich anders möjlich . . . bei soo een Vata . . . so een jroßartigen Vater."

„Der Polizei erscheint es natürlich um so mehr verdächtig, daß Ihr Enkel geflüchtet ist."

„Ja, wat denn, denken Sie, der Junge läßt sich zurückbehalten, nur, weil et een paar so jrundjescheit neunmalkluge Polizeimenschens nich inleuchten will, det er det Opfer von een falschen Verdacht jeworden ist."

„Das ist mir durchaus klar, Herr Bolle. Ihr Enkel hat sich ja übrigens zu einem erstklassigen Fußballspieler entwickelt. Es ist tiefbedauerlich, daß er heute seinen Posten als Mittelstürmer nicht ausfüllen kann."

„Ooch . . ." grinst Bolle überlegen. „Det is nich so schlimm, wir haben een janz knorken Ersatz. Einfach Puppe, sage ick Ihnen. Den müssen Sie sehen!"

Der Reporter blinzelt Bolle an.

„Hand aufs Herz . . . Ihr Enkel wird spielen!"

„Woher wissen Sie das?"

„Kombination, lieber Herr Bolle. Also er wird spielen! Aber das ist ja einzigartig, fabelhaft . . . das wird eine Fußballsensation! Natürlich, er muß spielen . . . er muß!"

„Aber strengste Diskretion, Herr Priestewitz! Ihr Ehrenwort!"

„Mein Ehrenwort!"

„Det jroße Ehrenwort!"

„Das große Ehrenwort, Herr Bolle! Das ist doch selbstverständlich!"

Der Reporter bringt noch ein paar Fragen, dann verabschiedet er sich eilends.

* * *

Tausende und Abertausende strömen hinaus nach dem Poststadion, um dem großen Fußball-Wettspiel beizuwohnen. Die Bolle-Mannschaft ist ungeheuer populär geworden. Man schätzt ihren Elan, ihre faire Spielweise und ihr Durchhalten bis zum Schlußpfiff.

Für drei Uhr hat man das Spiel angesetzt, aber um zwei Uhr ist das Stadion schon gestopft voll.

Vor dem Hauptspiel tritt die zweite Mannschaft Bolles gegen die zweite Mannschaft von „Wacker" an und gewinnt 2:0.

Karl sitzt verborgen in einer Kabine der Ankleideräume und wartet auf seine Freunde. Endlich hört er sie kommen. Aber er rührt sich nicht.

Nun öffnet jemand die Kabinentür.

Der Vater steht draußen.

„So, mein Junge, alle sind fort, auch die Kriminalpolizei hat sich verzogen," flüstert er. „Du kannst antreten. Dein Ersatzmann ist einstweilen mit aufs Feld, kommt aber gleich zurück. Dann läufst du statt seiner hinaus."

„Jawohl, Vater!"

„Und dann zeig' mal, was du kannst!"

„Das soll geschehen! Ich setze alles dran!"

„Hast du Lampenfieber?"

„Habe ich nie gekannt! Ich bin ganz ruhig!"

„Also Hals- und Beinbruch, mein Junge!"

* * *

Dreißigtausend Menschen warten auf den Anpfiff.

Die ganz in Weiß gekleidete Bolle-Mannschaft ist eben stürmisch begrüßt worden.

Auch die Engländer im rot-blauen Dreß werden mit viel Beifall empfangen.

Die Spielführer begrüßen sich. Die Seiten werden ausgelost.

Da läuft ein Spieler der Bolle-Mannschaft zurück nach der Garderobe. Endlich kommt er wieder. Die wenigen Sekunden waren wie Minuten.

Plötzlich stutzt alles.

Das ist doch . . . wahrhaftig . . . das ist der bekannte Mittelstürmer, der verhaftete und ausgekratzte Karl von Große!

„Karl spielt!"

„Karl von Große spielt!" geht es durch die Reihen des Publikums. Einer sagt es dem anderen, und überall herrscht große Freude. Man überlegt nicht, ob ihn das Polizeipräsidium für das Spiel freigegeben hat. Man freut sich, und der Beifall donnert los.

Die Polizeibeamten, die überall verteilt sind, stehen überrascht.

Was hat das zu bedeuten?

Sie wissen nicht, ob sie eingreifen sollen.

Polizeileutnant Geppart rennt zum Telephon und holt sich Instruktionen. Und die lauten: Spielen lassen, nach dem Spiel verhaften.

Der Reichskanzler und der Justizminister in der Loge sind gleichfalls mächtig erstaunt, als die Meldung, daß Karl von Große spielt, zu ihnen dringt.

„Wie ist das möglich?" entschlüpft es dem Kanzler.

„Erlaubnis hat er nicht! Und spielt hier, durch die Zuschauer sich gestützt fühlend. Das ist doch eine göttliche Frechheit! Was soll man da tun?"

„Nichts, lieber Herr Kollege, hier kann man nichts tun. Würde die Polizei versuchen, ihn vor dem Spiel oder während des Spiels zu verhaften, sie liefe Gefahr, tätlich angegriffen zu werden. Beobachten wir nun den Match, der jetzt verspricht, eine besondere Sensation zu werden."

* * *

Das Spiel beginnt.

Die Engländer haben Anstoß.

Der englische Mittelstürmer schießt mit sachtem Stoße den Ball zu seinem Nebenmann, der ihn mit Hacke dem Mittelläufer weitergibt. Dieser flankt mit hohem Schuß zum linken Außenstürmer, der schon in Fahrt ist.

Das heißt, er will flanken.

Der halbrechte Stürmer, Zimmermann, ist aber wie eine Katze hinzugesprungen, hat ihm den Ball mit einem blitzschnellen Stoß von den Füßen genommen und läuft mit ihm.

Der linke Läufer der Engländer versucht ihn anzugreifen, aber Zimmermann täuscht wundervoll und spielt an ihm vorbei.

Dann gibt er den Ball an den rechten Außenstürmer Damm, den „Frosch". Der „Frosch" stoppt elegant, legt sich im Laufen den Ball zurecht und geht mit ihm vorwärts.

Englands berühmter Verteidiger Bailey ist einen Bruchteil einer Sekunde unschlüssig. Dann ein Zuruf, und der linke Läufer der Engländer stürmt auf den ziehenden Damm zu.

Damm sieht, daß Karl in guter Position frei steht. Halbhoch flankt er in die Mitte. Karl bekommt den Ball, stoppt ihn blitzschnell, und mit einem Bombenschuß jagt er ihn auf das Tor.

William Bubb, der englische Torwart, springt wie eine Katze, er faßt den Ball, aber dieser hat eine so unerhörte Wucht, daß Bubb mit ihm ins Tor fliegt und gegen das hintere Drahtnetz anprallt.

Er hält den Ball zwar sicher in seinen Händen an die Brust gedrückt . . . aber er steht an der Torwand, innen.

„Tooor!"

Ein einziger ohrenbetäubender Schrei schallt, braust, zittert durch das überfüllte Stadion.

Jubel herrscht überall.

Die Bolle-Mannschaft ist überglücklich.

Die Engländer bleiben ganz ruhig.

Als sie Aufstellung nehmen, verbeugt sich der Kapitän der Mannschaft, der Internationale House, lächelnd vor Karl und sagt: „Oh, ein wonderfuller Schuß! Meinen Glückwunsch!"

Wieder rollt der Ball.

Die Engländer nehmen ihn und treiben ihn vor. Sie pflegen ein seltsam hohes Spiel. Aber sie sind Meister im Stoppen.

Der Bolle-Sturm hält sich zurück.

Um so emsiger arbeiten die Läufer und die Verteidigung.

Der Mittelläufer Grimm geht den englischen linken Außenstürmer scharf aber vollkommen fair an, und versucht, ihm den Ball abzunehmen.

Aber der Engländer ist ein vollendeter Techniker, er umspielt Grimm geschickt, doch da greift der deutsche Verteidiger Kommanek, der „Brocken", ein, nimmt ihm elegant den Ball von den Füßen, spielt ihn ganz weich, aber sicher dem rechten Läufer Jenaschke, der den wunderlichen Spitznamen der „Lahme" führt, zu, und Jenaschke, stark bedrängt, jagt den Ball mit blitzschnellem, wuchtigem Schlag zum rechten Außenstürmer Damm vor, der sich gut gestellt hat.

Die Zehntelsekunde . . . hier entschied sie wieder einmal! Das blitzschnelle Zustoßen brachte den Ball fort, denn im nächsten Augenblick rammelte der „Lahme" schwer mit dem Engländer Jackett zusammen. Beide stürzen. Aber es ist nichts von Belang.

Damm hat den Ball und jagt mit ihm die Linie entlang.

House rast wie ein Wirbelwind auf ihn zu.

Gleich wird er ihm den Ball abnehmen! Nein . . . der Ball fliegt halbhoch, unheimlich scharf, hinüber zum linken Läufer Meyer, genannt „Nurmi".

Meyer, der günstig steht, läuft mit dem Ball vier Schritte und gibt ihn dann, die Engländer täuschend, hinüber zum linken Außenstürmer Göring, dem „Blitz".

Sehr rasch ist er ihm zugespielt worden. Göring springt über den Ball, dreht sich halb und zieht im schärfsten Tempo mit ihm die Linie herunter.

Der rechte Verteidiger der Engländer, Torys, läuft ihn an.

Da flankt „Blitz" sicher vor's Tor.

Gedränge!

Karl springt hoch. Erwischt den Ball mit dem Kopf und stößt ihn dem Tor zu.

Der Tormann stürzt vor, will den Ball haschen, aber in der Drängelei verfehlt er ihn, fällt zu Boden und der halbrechte Stürmer Zimmermann schiebt das Leder mit einem sachten, aber blitzschnell erfaßten Stoß ins Tor.

Unerhörter Jubel! Die Engländer stehen konsterniert.

Man versucht, Abseits zu reklamieren, aber der Schiedsrichter lehnt ab und erklärt, daß alles korrekt war.

Die Engländer sind beim neuerlichen Abstoß etwas nervös. Sie setzen jetzt Volldampf auf und bedrängen scharf das deutsche Tor.

Fünfundzwanzig Minuten lang haben sie mehr vom Spiel, aber die Verteidigung hält Stand, und der Tormann, der kalte, besonnene Taps, genannt „Pelle", ist wirklich kein Taps. Er rettet mehrmals.

Der Bolle-Sturm schont sich in der Zeit offensichtlich. Die Hauptarbeit liegt bei der Verteidigung und dem rechten Läufer. Immer wieder versuchen die Engländer, rechts hereinzukommen. Das Spiel hat Tempo, die Engländer demonstrieren eine ausgezeichnete Fußballkunst, verbunden mit bester Körperbeherrschung, aber das Spiel ist schablonenmäßig. Die Kombinationen sind zu durchsichtig.

House, dem der beste Ruf vorausgeht, enttäuscht als Mittelstürmer. Er spielt ungenau zu und läßt sich verhältnismäßig leicht den Ball abnehmen.

Ein Pfiff kündigt die Halbzeit an.

2:0 steht's zugunsten der Bolle-Mannschaft.

Eine Viertelstunde Pause.

Als die Bolle-Elf das Spielfeld verläßt, da umbraust sie nicht endenwollender Jubel.

* * *

Polizeileutnant Pringsheim tritt zu Karls Vater.

„Sie haben uns da eine schöne Ueberraschung bereitet, Herr von Große! Sie lassen Ihren Sohn, den die Polizei sucht, mitspielen."

„Aber ich bitte Sie! Sehen Sie nicht, wie prachtvoll er spielt? Er hielt doch das Ganze zusammen. Jetzt hat nur das Spiel das Wort. Nachher sind Sie in der Kabine meines Sohnes willkommen."

„Ihr Sohn wird sich der Polizei freiwillig stellen?"

„Darüber habe ich mit ihm nicht gesprochen. Ich nehme es aber an. Sie haben übrigens gut gesichert: Vier Kriminalbeamte stehen vor den Kabinen, ein gutes Dutzend nicht weit davon. Sie geben sich sehr viel Mühe um meinen Sohn, der so unschuldig ist, wie Sie und ich!"

Der Polizeileutnant entgegnet sehr liebenswürdig:

„Herr von Große . . . ein privates Wort. Wir glauben das alle und halten die Verhaftung für einen Fehlgriff. Aber Ihr Sohn hat durch seine Flucht leider das Verdachtsmoment wieder verstärkt."

„Wie man's nimmt! Er wollte unbedingt spielen! Das muß man verstehen. Er ist leidenschaftlicher Fußballspieler. Sie sind doch sicher auch Sportsfreund? Jetzt fällt mir übrigens ein, Herr Leutnant, Sie haben doch dieses Jahr die Waldlaufmeisterschaft gemacht?"

„Das stimmt, Herr von Große."

Eben kommen die Mannschaften vorbei und beziehen ihre Kabinen. Ein Dutzend Masseure, natürlich aus den Reihen der Mannschaften, kneten und streichen die angestrengten Glieder der Spieler.

Man ist durstig und trinkt klares Wasser in kleinen Schlucken.

Bolles Torwart hat Hunger gekriegt. Er muß was essen.

Kurz vor Beginn der zweiten Halbzeit nimmt Karl seine Kameraden noch einmal heran.

„Na, Jungens, wie seid ihr in Form?"

„Knorke! Mobil und munter!" schallt es ihm entgegen.

„Gut! Dann heißt die zweite Halbzeit: Kampf. Kein Drängenlassen in die Verteidigung mehr, kein Begnügen mit Abwehr. Kämpfen, auf Tore ausgehen, das Letzte hergeben bis zum Schlußpfiff."

„Wird gemacht!" ruft es im Chor.

„Ganz gleich, ob wir siegen oder nicht, kämpfen bis aufs Letzte, aber nicht blind schießen. Ja nicht das Spiel der Engländer sich aufdrängeln lassen. Der linke englische Außenstürmer scheint mir schwächer als der rechte. Der Mittel- und rechte Läufer sind gleichfalls nicht so gut wie die anderen. Daher die erste Viertelstunde die rechte Seite scharf rannehmen. Das andere ergibt sich dann."

* * * (Forts. folgt.)